ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. Februar 1966 | Nummer 6

Reich in Gott

Ach treuer Gott, ich ruf zu dir:
Hilf, daß mich nicht betöre
die böse Luft, die strebt in mir
nach Reichtum, Pracht und Ehre.
Gib daß ich an dein Wort mich halt
und dadurch jede Lockung bald
in deiner Kraft besiege.

Du, der den Tieren Nahrung schafft
und Futter gibst den Raben,
du läßt auch mich durch deine Kraft
Trank, Brot und Kleidung haben.
Wenn uns ein Mehrer's werden soll,
so weißt auch du als Vater wohl,
ob's deinen Kindern nütze.

Wer wenig hat und das mit Recht,
kann deine Huld behalten.
Er bleibt in Demut recht und schlecht
und läßt dich ferner walten.
Sein Weniges gedeiht ihm mehr
als reicher Sünder Gut und Ehr,
so sie mit Unrecht haben.

Ein Trost, der nur auf Reichtum steht
wird unverhofft zuschanden,
und wenn es an das Scheiden geht,
dann ist erst Not vorhanden.
Denn Geld und Mut errettet nicht
von Gottes ewigem Gericht,
das einst die Sünder schrecket.

Gib, daß ich meinen Wandel führ
bei dir im Himmel oben,
wo ich werd ewig fein bei dir,
dich schauen und dich loben.
So kann mein Herz zufrieden sein,
und findet, Gott, in dir allein
die wahre Ruh und Freude.

David Denicke

* * *

Armsein vor Gott

Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer. Luk. 6, 20

Wenn die Bibel gar nichts weiter als dies eine Wort enthielte, so wäre dies wohl schon ein Beweis ihrer Göttlichkeit. Denn der Mensch sucht immer zunächst das Große, Starke, den Helden, weil er damit letztlich sich selbst sucht und findet. Woher aber kommt dies Erbarmen Jesu mit dem, was enterbt und zertreten ist? Das ist mehr als krankhafte Liebhaberei für das Niedrige. In diesem Erbarmen schwingt die Vatergesinnung des Schöpfers. Aber mehr noch: Hochmut war es, was einst die erste Revolution in der Engelwelt brachte. Hochmut riß dann den Menschen von Gott los. Hochmut wird einst im Babylonsgeist der Endzeit sich wieder gegen Gott aufrecken. Dann aber ist innerstes Armsein vor Gott der ganz andre Sinn, der allein dem Geschöpf vor dem Schöpfer geziemt, derjenige Sinn auch, dem allein wieder Gottes Tür sich öffnen kann, öffnen darf. Freilich nicht Armut als solche, die immer zunächst bitter macht, sondern nur jene inwendige Armut, die mit leeren Händen zum Thron der Gnade tritt, die von Gott selbst gewirkt ist und auch wieder zu Gott allein sich wendet.

Aus einem Rußlandbrief

Im Sarge liegt der noch manchen von Neusamara bekannte und beliebte Onkel Sawatzky von Klinok, Prediger der Mennonitengemeinde. Er ist 92 Jahre alt geworden, hat Verbannung und viel Schweres überstanden und hat treu als Seelsorger gedient und gepredigt. Am Sarge steht seine jüngste Tochter (3. von links), Frau H. Kröker mit Angehörigen, Kindern und Enkelkindern. Ihr Schwiegervater David Kröker wohnte in Lugowsk. Ich bin Frau Kliewer und wohne über der Straße von Frau A. Löwen. Ich grüße mit Psalm 130!

(Geschrieben an Wwe. Anna Dyck, 428 Oakland Ave., Winnipeg 15, Man.)

10. Jan. 1966, Kraßikowo, Neusamara, Rußland.

Liebe Tante Dyck samt Kindern und Enkelkindern! Wir erhielten ein Paket von Ihnen am 6. Januar, und das machte uns große Freude. Wir danken dafür und auch für die Bilder. Es hat mir einst bei Ihnen sehr gut gegangen und, wenn es nur möglich wäre, würde ich Sie besuchen. Grüßen Sie bitte Ihre Töchter Liese und Annie, auch Tina Dück, die Silberhochzeit hatte, auch Mariechen und Anna und Gerhard, auch die Frauen Konrad und Tante Dueck und alle andern Lieben.

Wir dürfen jetzt auch schon in allen Dörfern Erntedankfeste feiern und schmücken mit allem, das im Garten gewachsen ist. Der Chor sang und wir hatten eine Andacht. Auch Weihnachten feierten wir, während wir solange nur Neujahr feiern durften. Gedichte wurden aufgesagt, und wir sangen viel am Christabend mit Weihnachtsbaum. Ich bin leider sehr schwerhörig, bin 79 Jahre alt, kann aber alles sehen und mich mitfreuen. Jeden Tag gehe ich auf ein Weilchen über die Straße zu einer alten Tante, die kann mir manches erzählen und ich höre das Radio ihrer Tochter. Wir haben noch kein Radio.

Schnee haben wir nicht viel, denn es war lange sehr schön.

Es tut mir so leid, daß Ihre Augen krank sind und bete, daß Sie nicht blind zu werden brauchten. Wird Anni bitte schreiben, wenn es Ihnen schwer fällt?

Alles war sehr schön, das im Paket war. Meine Tochter Mariechen hat sich auch sehr gefreut.

Dankbar und mit viel Liebe grüßt Frau Anna Löwen.

P.S. Ich lege ein Bild von Pred. Sawatzky im Sarge bei.

Bild von Orenburg, Rußland

Obiges Bild ist interessant, denn es redet viel von den heutigen Verhältnissen in den Mennonitendörfern der Orenburger Ansiedlung. (Wohl nur etlicher Bevorzugter — Red.) Es war eine Hochzeit in meinem ehemaligen Heimatdorf Dolinowka, Nr. 9, Orenburger Ansiedlung. Die Braut ist Agnes, die 2. Tochter meiner Nichte Erna. Der Bräutigam ist Abram Janzen von Nr. 12, Sohn des Sowjetvorsitzers. Er ist aus dem Staatsdienst heimgekehrt und studiert in der Stadt als Ingenieur. Die Braut ist Lehrerin an der Mittelschule in Nr. 5. Das Foto wurde auf Ernas Hof genommen. Die Häuser stehen jetzt nahe beieinander. Hinten ist ihr weißer Backofen.

Eingesandt von Jacob A. Dyck, Box 664, Rosemary, Alberta

Bitte, zu beachten!

Beachtet bitte die Anzeigen vom MCC (Manitoba) auf Seite 16. Kommt Sonnabend, am 19. Februar, zu den MCC-Versammlungen in der Mennonitenkirche Springfield Heights, Nordkildonan, beginnend 10 Uhr morgens.

Die Delegierten aller Gemeinden in Manitoba werden dort sein, doch jedermann ist eingeladen.

Auf der Tagesordnung steht der lebenswichtige Punkt bezüglich Ansiedlung der Indianer im Chaco Paraguays. Die Mennoniten Paraguays sind von dem Projekt direkt betroffen und brauchen Hilfe in der Ausführung dieser doppelten Mission. Es braucht für jede Indianerfamilie etwa $300.

Br. Frank J. Wiens wird über diese wichtige Sache sprechen. Er war 16 Jahre MCC-Direktor für Südamerika. Gegenwärtig ist er am Taborcollege, Hillsboro, Kansas, Leiter der Publizität und für Ausbau. Zwei Jahre tat er MCC-Arbeit in Deutschland. 1956/57 war er im Auftrage der USA-Regierung Berater der Regierung Boliviens in Ansiedlungsfragen. Jetzt wird er laut der Anzeige (Seite 16) an vielen Orten in Manitoba Berichte erstatten, wohl mit Bildern. — Er wurde in Indien geboren, wo seine Eltern Missionare waren.

Auf der 2. Jahresversammlung des MCC (Manitoba) sind mehr wichtige und interessante Punkte auf der Tagesordnung. Jedermann ist willkommen. Es gibt auch eine Frauenversammlung, bitte kommt!

Im Auftrage des MCC (Manitoba)

T. E. Friesen, Sekretär.

Nachrichten:

— Zu den wenigen mennonitischen Ansiedlungen in der Sowjetunion, die von den Roten nicht gänzlich entvölkert wurden, gehören Orenburg und Neusamara. Von beiden sind gute Nachrichten, daß wieder öffentliche gottesdienstliche Versammlungen erlaubt sind. Wir beteten um Religionsfreiheit in Rußland und um Zusammenführung getrennter Familien, danken wir jetzt auch für Gebetserhörungen? Leider geben die Roten ihren Untertanen nur aus taktischen Gründen mehr Freiheit. Zum Programm der kommunistischen Partei gehört der Kampf gegen Religion, und der soll konsequent bis zum völligen Erfolg geführt werden, wenn auch mit Atempausen.

— Aelt. Hermann P. Lepp, Harrow, Ontario, wurde am 25. Januar von seinem himmlischen Meister, dem er treu diente, heimgerufen. Er hatte am Tage vorher eine Operation. Die Begräbnisfeier war am 30. Januar im Bethause der MG.

— Aelt. Otto Bartel, 81, Calgary, Alberta, folgte am 5. Februar zu Hause dem Ruf Gottes, heimzukommen. Die Begräbnisfeier ist am 10. Februar in der 1. Mennonitenkirche, Calgary. Ihn überleben seine Ehefrau und 10 Kinder mit Familien. Familie O. Bartel stammt von Grunau, Westpreußen, und kam 1952 nach Kanada.

— Br. Jakob H. Schmidt, 81, Clearbrook, B.C., starb am 30. Januar im MAS-Hospital, Abbotsford. Er hinterläßt seine Ehefrau und 9 Kinder. Die Begräbnisfeier war am 3. Februar im MBG-Bethause in Clearbrook.

— In der MBG Killarney Park, Vancouver, war vom 30. Januar bis zum 2. Februar Missionskonferenz. Hauptredner waren Missionar Elmer Warkentin aus Borneo und Br. Peter Funk, Kassierer der MBG-Missionsbehörde. — In der Gemeinde haben die Diakone Dyck, Köhn, Neufeld und Penner ihre zwei Jahre ausgedient und neue Nominationen sollen am 27. Februar stattfinden.

— Das neue Bethaus der MBG Bakerview in Clearbrook, B.C., wurde am 6. Februar eingeweiht.

— Am 14. Februar, 7 Uhr abends, gibt Pred. Rudy Janzen in der MBG Kennedy Heights, North Surrey, B.C., für Erwachsene einen Vortrag über „Aufbau der Familie ohne Delinquenten (Uebeltäter) aufzubringen".

— **Betet alle um Frieden in Vietnam!**

— In dem MBG-Bethause in

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Nahrungsmittel für Vietnam

Am 1. Februar hörten wir, daß Radio „Southern Manitoba" (CFAM 1290 und CHSM 1250) begonnen hat, im Zusammenwirken mit MCC für das Projekt „Food for Vietnam" Geldgaben zu sammeln.

Es mag für das MCC zuzeiten schwierig sein, alle Mennoniten und andere mit Auskunft über manche ihrer Hilfswerkzweige und mit Appellen zu erreichen. Wir wissen, daß diese weitreichenden Rundfunksender dem MCC darin sehr behilflich sein können. Radio „Southern Manitoba" leistet diesen Dienst als seinen Beitrag zum Hilfswerk, erwartet also **nicht Bezahlung** dafür.

Da es nur $135 kostet, eine Waggonladung von Ueberfluß-Nahrungsmitteln durch das MCC nach Vietnam zu schicken, werden wohl manche Radiohörer und Leser dieses Blattes solche beachtenswerte Reliefaktion unterstützen wollen.

An jedem Tag im Februar wird von den genannten Radiosendern um Geldspenden für Nahrungsmittel nach Vietnam gebeten werden.

Dieser Wohltätigkeitsfeldzug wurde am 1. Februar, 6.15 Uhr abends, eröffnet mit einem speziellen Appell über Radio von J. M. Klassen, Exekutivsekretär des MCC (Canada), 104 Princeß Street, Winnipeg, und T. E. Friesen, Sekretär des MCC (Manitoba), Altona, Manitoba.

Spenden sende man an „Food for Vietnam", Box 1000, Altona, Man., oder an die genannten MCC-Adressen. Angabe der Konferenzzugehörigkeit gibt ihnen die Möglichkeit, die Beteiligung jeder Konferenz zu buchen. Quittungen gelten bei der Einkommensteuer. Meine und deine geregelten Kollekten und Gaben für MCC-Hilfswerk sollten durch diese spezielle Spende nicht vermindert werden.

Durch Radio-Publizität werden nicht nur Mennoniten-Hörer besser bekannt mit dem Dienst und dem weitgehenden Hilfswerk des MCC, sondern sie regt hoffentlich auch bei andern die Willigkeit zum Geben an. MCC nimmt nämlich gern Spenden von Gebern aller Kirchen, Sprachen und Herkunft entgegen.

Es wird nur gebeten um Gaben, die Frachtkosten zu decken, während die Nahrungsmittel aus dem Ueberfluß unserer guten Nachbarn, der Vereinigten Staaten, geschenkt werden.

Gewiß wird es eine verständlichere Sprache sein, wenn wir z. B. etwa 100 Waggonladungen Nahrungsmittel nach dem bitter leidenden Vietnam bringen, als wenn Telegramme mit wohlgemeinten politischen Ratschlägen an Präsident Johnson geschickt werden.

Radio CFAM/CHSM wird den Fortschritt der Sammlung periodisch bekanntgeben. Auch dieses Blatt wird die Resultate mitteilen.

H. F. K.

Gehört und gelesen:

Die Amischen auf der Flucht vor der Gegenwart

Die aus Deutschland stammende Sekte der Mennoniten liefert dem Staat einen erbitterten Kampf: Sie will ihre Kinder nicht weltlich erzogen sehen.

Ihre Kleidung ist schlicht. Ihre Höfe sind Musterfarmen. Ihr Leben ist gottesfürchtig — und dennoch verursachen sie Aerger. Die gleichen Gründe, die Tausende von Amischen Mennoniten Anfang des 18. Jahrhunderts aus Deutschland und der Schweiz nach dem Lande der Glaubensfreiheit brachten, erregen heute das Mißfallen der Oeffentlichkeit in den USA, den Unwillen der Behörden: Die weltfremde Kompromißlosigkeit dieser Sekte in religiösen Belangen.

Der bärtige Mann in langer, schwarzer Kleidung mit dem großen Hut auf dem Kopf, der mit seiner Kutsche über die gepflasterte Landstraße rollt, wirft im Vorbeifahren einen Blick auf die makellos sauberen Gehöfte. „Das ist Amisch-Land", sagt er stolz auf Deutsch, das von den Amischen in einer altertümlichen und oft schwer verständlichen Abart gesprochen wird.

Unberührt von der modernen Welt konkurrieren die Farmen mit einfachsten Mitteln mit den vollautomatischen landwirtschaftlichen Großbetrieben. Hier gibt es keine Autos oder Traktoren, statt Wagen mit Pferdestärken kennt man nur Wagen mit Pferden. Telefon, Rundfunk oder Fernsehen sind unbekannt und verpönt. Die Amischen kennen keine Probleme mit landwirtschaftlichen Wanderarbeitern — sie bebauen ihr Land selbst. Sie stehen auch nicht im Wettbewerb untereinander, weil sie sich streng an das Gebot der Nächstenliebe halten, und das schließt tätige Mithilfe ein.

Den Touristen gegenüber, die das Amisch-Land in zunehmendem Maß „entdecken", verhalten sich die einfachen Menschen respektvoll und duldsam, aber nur, wenn man ihre seit dem 17. Jahrhundert beibehaltene Lebensweise toleriert. Dazu gehört, daß z. B. die „Hausamischen" keine Kirchen haben, sondern ihre Gottesdienste entweder im Haus oder in einer der sauberen Scheunen abhalten, und daß sie die Ehescheidung, die Kindestaufe und den Wehrdienst verwerfen. „Die Nachfolge Christi im Sinne der Bergpredigt ist für uns die einzig verpflichtende Lebensordnung", erläutert einer der bibelsicheren Laienprediger.

Gerade aber die Tatsache, daß sie jeden staatlichen Eingriff in Glaubensdingen ablehnen, hat die Jünger Jakob Ammans, der sie 1693 von der Mennonitenbewegung wegführte, in Konflikt mit dem Gesetz gebracht. Ausgerechnet die 20 000 Amischen in den USA, die bisher weder ein Gericht in Anspruch genommen, noch sich vor einem Richter je verantworten mußten, beschäftigen in jüngster Zeit Gouverneure, Staatsanwälte, Schulbehörden — und die Oeffentlichkeit.

Ihre Hartnäckigkeit erwies sich bisher meist als wirksame Waffe: Die Amischen werden nur zum Dienst ohne Waffe eingezogen, und sie sind als geschlossne Gruppe von der Bundesalterspension ausgenommen, da sie jede Art von Versicherung als Verstoß gegen Bibelgesetz und göttliche Vorsehung betrachten. Aber in einem Punkt ist noch ein zäher Kampf im Gange: der Kampf gegen die staatliche Schulen.

Seitdem die ersten wegen ihres Glaubens verfolgten Amisch-Familien 1720 sich in Pennsylvanien niederließen, wo ihnen eine uneingeschränkte Religionsausübung garantiert wurde, unterhielten sie eigene einklassige Schulen. Der Unterricht beschränkte sich seither auf die amerikanischen „drei R" (ein Wortspiel aus der verstümmelten Schreibweise „reading, 'riding, 'rithmatic" — Lesen, Schreiben, Rechnen). Zwar sind die Lehrer keine ausgebildeten Fachkräfte, doch hält sich der Unterricht durchaus im Rahmen dessen, was Durchschnittboys in den Grund- und Oberschulen lernen, wenn sie — wie viele Hunderttausende — mit 12—14 Jahren den Schulbesuch abbrechen.

Allein für die Amischen setzt mit dem Schulabschluß nicht etwa süßer Müßiggang ein, sondern schwere Feldarbeit nach alten Methoden weil die Eltern der Ansicht sind, daß die Kinder so früh wie möglich in die Landwirtschaft hineinwachsen müssen. So kam es zwar, daß keiner der Amisch-Jungen in ihren rauh-weißen Hemden und den von Trägern gehaltenen blauen, selbstgeschneiderten Hosen jemals der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fiel — wie so viele ihrer Alterskollegen; zugleich mußte es aber immer wieder zum Krach mit den Schulbehörden kommen, die diese Art der Laienschulen offiziell nicht dulden konnten.

Ernst wurde es, als der Gouverneur des Bundesstaates Pennsylvanien, James, auch für die Amischen den Besuch der Staatsschulen anordnete und — ganz und gar nicht im Sinne des Pennsylvanien-Begründers William Penn — den protestierenden Sektierern an ihren langen Bärten zu ziehen drohte, wenn sie sich nicht fügen wollten.

Sie fügten sich nicht. Es kam zu Prozessen in Dakota, Michigan, Pennsylvanien und in jüngster Zeit auch in Jowa. Die verurteilten Amischen weigerten sich, ihre Strafe zu zahlen und mußten ersatzweise ins Gefängnis — bis zu zehn Tagen. Alle Versuche der Schulbehörden, die Amisch-Kinder zwangsweise in öffentliche Schulen einzuweisen, scheiterten außerdem an den Kindern selbst. Als die ersten Schul-Busse auftauchten, gab es turbulente Szenen. Die Kinder versteckten sich in den Kornfeldern oder flohen in alle Winde. Als man einmal eine ganze Klasse im Autobus verfrachtet hatte, stellten sich weinende Mütter vor das Fahrzeug, und als die Mütter zur Seite geschoben waren, gab es keine Schulkinder mehr.

In Gesprächen mit höchsten Dienststellen betonen die Amischen, daß ihre Religion nicht prinzipiell den Besuch der öffentlichen Schulen verbiete; im Wege stünde vielmehr der weltliche Unterrichtsstoff, der dort gelehrt würde und die Kinder allzusehr von den Traditionen der Gemeinde entfernen könnte — etwa die Theorien von der Entwicklung des Menschen oder von dem geologischen Werdegang der Erde.

„In der Tat", pflichteten ihnen bereits einige Pädagogen bei, „ist es für die Kinder, die zu Hause nur in deutschem Dialekt die seit 15 Generationen überlieferten kirchlichen Lieder singen und die Bibel lesen, sonst aber weder eine Zeitung zur Hand nehmen oder Radio hören, schlecht zumutbar, sich bei solcher weltlichen Verschlossenheit plötzlich im Unterricht mit der Atombombe oder auch nur dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zu befassen . . ."

Als der pennsylvanische Gouverneur James 1940 erstmals die Zwangsumschulung der Amischen verfügte, ließen viele Familien ihren gesamten Besitz im Stich und wechselten ins großzügigere benachbarte Maryland über. Das ist heute nicht mehr möglich. Da aber auch Geld- und Freiheitsstrafen die Glaubenskraft der Amischen nicht zu brechen vermochten und Fernsehbilder von Amisch-Kindern auf der Flucht vor der Gegenwart die Sympathie der Oeffentlichkeit wieder auf die Seite der Sekte schlagen ließ, suchen die Behörden ihr Heil in einer Lösung, die sie der großen Weltpolitik abgesehen haben könnten: Der mit dem Amisch-Problem gegenwärtig am schwersten ringende Gouverneur des Bundesstaates Jowa, Harold E. Hughes, verkündete ein Moratorium. Auf unbestimmte Zeit haben die Amischen wieder Ruhe . . .

MBG, Siedlung 66, 4921 Entrup, Lemgo, Westdeutschland

Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir uns seit dem 21. November 1965 regelmäßig in unserm gemieteten Saal zum Sonntagsmorgen-Gottesdienst versammeln. Auch bei schlechtem Wetter und schwachen Verkehrsmöglichkeiten ist die Zahl der Besucher schon bis über 50 gestiegen. Während der Woche finden je zwei Bibelstunden in den Wohnungen statt; eine Chorprobe und eine Jugendstunde sind ebenfalls in den Wohnungen. Später gedenken wir, die Wochenbagversammlungen auch im Saal abzuhalten.

Leider wohnen die Familien alle weit voneinander, nicht wie man es in mennonitischen Kreisen gewöhnt ist, sondern da, wo man Unterkunft und Arbeit findet. Dadurch können einige Familien nur selten die Gottesdienste besuchen und andere gar nicht. Es ist Aussicht, daß wenigstens einige Familien bald näher ziehen werden.

Da die meisten ohne Geld von Südamerika herkamen, so fehlt den meisten das Nötige zur Anzahlung für Bauplatz und Bewilligung des Baues. Doch Gott kann und wird helfen. Die Geschwister sind froh, hier zu sein, und sehr dankbar, daß die Mission ihnen Hilfe schickt und die Gemeinde schon ihren Anfang genommen hat. Kürzlich sind wiederum drei Familien aus Brasilien hergezogen. Gegenwärtig sind sie noch im Durchgangslager, ungefähr 90 Meilen von hier.

Wir sind dankbar für Gebete, Zusendung der M. Rundschau und sonstige Mithilfe und Ermunterungen in Briefen und Gesuchen.

Mit freundlichem Gruß zeichnet

J. W. Vogt.

10 Jahre Bibelseminar in Montevideo

In der Methodistenkirche, die im Herzen der Millionenstadt Montevideo liegt, versammelte sich am 20. November 1965 eine „kleine Schar" froher Menschen. Vertreter der Mennonitengemeinden aus vier Ländern und Gäste anderer Gemeinderichtungen hatten sich mit der Seminarfamilie und den Mennoniten aus Uruguay zu einer Gedenkfeier zusammengefunden.

Im Mittelpunkt der Feier stand der Abschied des ersten Leiters und Gründers des Bibelseminars, Lehrer Nelson Litwillers. Es sind jetzt 10 Jahre her, als das Bibelseminar ins Leben gerufen wurde. Es ist keine Kleinigkeit, so ein Seminar zu gründen und auch so lange zu erhalten. Ohne die Bereitwilligkeit der beiden Konferenzen in Nordamerika wäre diese Schule überhaupt nicht möglich geworden. Die Altmennoniten und die Allgemeine Konferenz haben dieses Werk gemeinsam unterstützt und die Lehrer hergeschickt und unterhalten. Der Grund, warum dieses Seminar ins Leben gerufen wurde, war die Erkenntnis, daß die zukünftige Missions- und Gemeindearbeit in Südamerika von Studenten getan werden müßte, die hier auch ihre Ausbildung erhalten hatten. Unsere lernbegierige Jugend mußte entweder nach Nordamerika oder nach Europa fahren. Dadurch wurde sie aber unseren Verhältnissen entfremdet und war mit Kultur und Sprache nicht so vertraut. Die Vision — der Blick in die Zukunft — war klar, aber nun mußte auch etwas getan werden. Und der es tat, war Missionar und Lehrer Nelson Litwiller. Er war die Person, die dazu alle Voraussetzungen mitbrachte: von Natur ein Kämpfer und Organisator, ein Optimist, ein überzeugter Christ und ein Mann voller Glauben.

Bruder Litwiller konnte andere mitreißen, konnte andere überzeugen und konnte etwas wagen. Viele Hindernisse und Bedenken mußten erst weggeräumt werden. In Nordamerika mußten Gelder flüssig gemacht werden, in Südamerika mußten Studenten angeworben werden und Gemeinden zur Mitarbeit überzeugt werden.

Und endlich war es so weit: Im März 1956 kamen die ersten Studenten an, meistens ältere Jugendliche und Jungverheiratete. Die ganze Seminarfamilie wohnte unter einem Dach. Man trat sich auf die Zehen, aber der Anfang war gegeben.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande, Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Aber warum gerade in Montevideo? Die argentinischen Gemeinden zogen nach Buenos Aires. Asuncion schien wenig geeignet zu sein, mennonitische Kolonien waren zu sehr isoliert. Montevideo war damals politisch und wirtschaftlich günstig, es hat kein evangelisches Seminar, konnte jedoch mit viel Kontakt mit anderen evangelischen Gemeinschaften rechnen. Heute ist Uruguay politisch sehr unstabil, die Währung geht rapide bergab, es droht das Chaos, wenn es so weiter geht. Wir vertrauen die Zukunft des Seminars dem Schutze Gottes an.

168 Studenten sind in diesen 10 Jahren ausgebildet worden, d. h. nicht alle haben ihren Kursus abgeschlossen, aber sie wurden als Studenten registriert. Eine stattliche Anzahl hat absolviert und steht heute in der Arbeit. Wir wollen sie nicht alle namentlich anführen, auch nicht ihre Arbeitsgebiete, aber in jedem Land und in jeder Gemeinde sind sie tätig. In der Woche vor dem Abschluß kamen viele der Exstudenten zu einem Kursus zusammen, und es war eine Freude zu hören, mit welcher Begeisterung sie in der Arbeit stehen.

Für Bruder Litwiller war es nicht so einfach, zwischen den Lehrern, zwischen den Studenten und zwischen den Gemeinden das „Schifflein" des Seminars hindurchzusteuern, aber wir glauben, daß es jetzt fahren kann, auch wenn er selber als Steuermann zurücktritt. Es wird auch in Zukunft nicht ohne Wellen und Sturm abgehen, aber eines müssen wir uns sagen: das Ziel muß klar sein. Auf der Schulratssitzung wurde gefragt: Nach welcher Richtung fahren wir? Diese Frage wollen wir uns immer wieder stellen. Das Ziel ist, den Herrn der Gemeinde näher kennen zu lernen, ihm sich ganz zu übergeben und dann in seinem Auftrag die Botschaft des Heils hinauszutragen.

Lehrer Litwiller hatte eine Vision: er sah ganz Südamerika als reifes Feld zur Ernte, er möchte gerne alle für Christus gewinnen. Aus Altersgründen tritt er jetzt zurück. Bei allen Studenten wird er als „Pappi" in Erinnerung bleiben und seine Frau als „Mammi", die ihren Gatten tatkräftig unterstützt hat.

Die anderen Lehrer sollen nicht vergessen werden, denn ein Bibelseminar mit vier verschiedenen Kursen ist nicht das Werk eines Mannes. Manche Lehrer sind kurze Zeit im Seminar tätig gewesen, andere teilweise und andere längere Zeit. Auf der Schlußfeier dankte man besonders Dr. La Verne Rutschmann, der von Anfang an dabei war und seine Zeit den Studenten widmete. Ds. Frits Kuiper und Frau aus Holland nahmen nach zweijährigem Dienst auch Abschied vom Seminar.

Wir denken nach 10jährigem Bestehen des Seminars an alle Lehrer und danken für ihren Dienst, und wir denken auch an alle Studenten, denen wir Freude zum Dienst und ganze Hingabe an ihren Herrn wünschen.

Peter Wiens im „Mennoblatt"

Lasset uns!

Viermal finden wir diesen Ausdruck in dem 4. Kapitel des Hebräerbriefes. Er wurde uns sehr wichtig auf der ersten Versammlung der Sonntagsschullehrer der Winkler MBG im Jahr 1966. Das neue Jahr brachte uns einen neuen Sonntagsschulleiter, Br. Frank Brown, der diese Arbeit viele Jahre treu verrichtet hat, ließ seinen Namen bei der Jahreswahl nicht nominieren. Der neue Leiter ist Br. Jake P. Wiebe, doch an dem Mittwochabend leitete Lehrer John Krahn.

Zur Besprechung kam die Frage: Was tun wir mit den ausbleibenden Schülern? Pred. John B. Wiebe führte uns die vier „Lasset uns" vor, wie wir sie in Hebräer 4, Verse 1, 11, 14 und 16 finden:

1. Lasset uns Gott fürchten.
2. Lasset uns Fleiß tun.
3. Lasset uns halten an dem Bekenntnis.
4. Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl.

Nun fehlt es nur, daß wir noch hinzufügen: Lasset uns das Gehörte tun.

Der Winter in Manitoba ist streng. Am 9. Januar wurde die Abendversammlung abgesagt, weil ein starker Schneesturm wütete.

Br. Lenzmann war am 16. Januar in Chikago. In der Vormittagsandacht sprach Br. Leonard Derksen über „Ein neues Heim für ein neues Volk". Br. John J. Janzen, Lehrer in Rosengart, zeigte uns in der deutschen Ansprache „Das Muß im menschlichen Leben".

Das Thema für die Abendversammlung war „Aussichten für 1966". John Kuhl vertrat die religiöse Seite, Pred. John B. Wiebe die geschäftliche, Dr. Dennis Giesbrecht sprach über Wissenschaft, und Alan Janzen schilderte die politische Lage. Br. Peter J. Krocker leitete die Besprechung.

Ich schließe mit einem Vers, den Pred. J. B. Wiebe an diesem Abend brauchte. „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel." Das war sein Gebet auch für uns alle im Jahre 1966.

Fr. John J. Janzen,
Plum Coulee, No. 10, Man.

Abbotsford, B.C.

(MBG an McCallum Rd.)

„Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für" (Ps. 90, 1). Im vergangenen Jahr war der Herr unsere Zuflucht, und wir glauben, daß er auch im neuen Jahr mit uns sein wird.

Am 12. Dezember hörten wir Adventslieder. Unser Pastor N. J. Dyck las zur Eröffnung Offb. 22, 1—21. Die Ansprache hielt Pred. H. H. Nikkel über „Elieser und sein Auftrag" (1. Mose 24, 31—33). Abends diente unser Männerchor und Musikanten. Am 13. Dezember hatte der Verein älterer Schwestern sein Weihnachtsprogramm.

Am 19. Dezember, abends, hatte die Sonntagsschule ihr Weihnachtsprogramm. Am 24. Dezember brachte der Chor ein Gesangprogramm.

Am Weihnachtstage sprach Pred. Jacob Thielman über die Geburt Jesu nach Lukas 2. Am Silvesterabend sang der Chor, eine Ansprache hielt Pred. H. H. Nikkel, dann folgten Zeugnisse und Gebetsperiode.

Am Neujahrstage begann abends nach dem Abendmahl die Gebetswoche. Am 4. Januar war bereits eine allgemeine Gebetsversammlung in der MBG zu Clearbrook mit Pred. S. H. Epp von der EMBG als Sprecher, und Donnerstag, abends, in der „Christian Reformed Church" auf McCallum Rd. An den anderen Abenden war die Gebetsstunde in unserm Bethause.

Am 7. Januar kamen Geschw. Jakob J. Dycks aus Indien auf Urlaub. Sie sind in der „Worldwide Evangelisation Crusade" schon über 20 Jahre tätig. Sie sind Glieder unsrer Gemeinde und wir hatten für sie ein Begrüßungsfest. Hochzeit hatte Gloria Willems (RN), Tochter der Geschw. Clarence Willems, mit Donald Wiebe, Sohn der Geschw. D. Wiebes, St. Catharines, Ont. Sie besuchen beide das MBG. Bibelcollege, Winnipeg.

Es gab hier vor Weihnachten Winterwetter mit Schnee, am kältesten 9 Grad über 0 nach F. Um etliche Wochen verschwand der Schnee; es regnete, und nun hat es etwas geschneit, ist aber gelinde (22. Januar).

JBW, Korr.

Greendale, B.C.

Was wird das begonnene Jahr uns bringen, erfüllte Hoffnungen, zerschmetterte Pläne? Das weiß Gott allein.

Br. Sudermann ist infolge eines Autounfalls etliche Wochen im Hospital gewesen. Was Aerzte und Medizin konnten, ist an ihm getan worden. Er ist jetzt zu Hause aber noch nicht genesen. Die Familie bedarf der Fürbitte.

Der Umbau unsers Bethauses ist durch die kalte Welle etwas ins Stocken geraten, wird aber vorwärtsschreiten, sobald das Wetter bessert. Es hat schon neue Treppen und eine große, freundliche Vorhalle gegeben, und manche andere Veränderungen sind im Werden, wie ein Taufbecken u.a.m.

Ueber unser Winterwetter wäre noch ein Wörtlein zu sagen. Wer da glaubt, im grünen Frasertal nicht Schnee schaufeln zu müssen, irrt sich gründlich. Mann und Maschinen konnten nicht nachkommen, den Schnee wegzuräumen. Und Glatteis kam noch dazu, und jede Fläche im Freien sah aus wie glänzendes Glas, sehr hübsch für das Auge, doch sehr gefährlich für diejenigen, die Autos fahren mußten. Durch das Wetter waren alle Schulen im Frasertal eine Woche geschlossen; somit gab es verlängerte Weihnachtsferien, gar nicht übel für die Schüler. Die Gebetswoche wurde eine Woche aufgeschoben, der Besuch war trotzdem sehr gut.

An den zwei vergangenen Sonntagen stand immer eine rote Rosenknospe in einer kleinen Vase auf der Kanzel. Das besagte, daß es in zwei Familien Zuwachs gegeben hatte: bei Walter Harders ein Söhnchen, bei Victor Penners ebenfalls ein Söhnchen.

Dieses ist mein erster Bericht für die M. R. Das ganze Personal grüßend und Gottes Segen wünschend, zeichnet

Frau K. H., Korr.

(Willkommen und danke für den guten Anfang! — Red.)

„Religionsfreiheit tastet die katholische Lehre nicht an"

Auf dem Konzil der Katholischen Kirche, das im Oktober 1965 abgehalten wurde, kam die Religionsfreiheit zur Sprache.

In dem Text der Einleitung heißt es: „Die Menschen erlangen heute ein immer stärkeres Bewußtsein ihrer Personenwürde, und in wachsender Zahl verlangen sie, daß sie als Menschen mit verantwortlicher Freiheit handeln können. Vor allem in geistigen und religiösen Dingen wird diese Freiheit beansprucht. Das Konzil will erklären, wieweit diese Ansprüche im Einklang mit der Wahrheit und Gerechtigkeit stehen, und befragt in dieser Hinsicht die Ueberlieferung und Lehre der Kirche, die Altes und Neues verbindet."

Ganz neu aufgenommen in das Schema wurde der folgende Einleitungsabsatz: „Zuerst bekennt das Konzil, daß Gott selbst der Menschheit den Weg des Heils in Christus enthüllt hat. Nach unserem Glauben ist diese einzige wahre Religion in der Katholischen und Apostolischen Kirche vorhanden, der Christus den Auftrag zu ihrer Verbreitung bei allen Menschen anvertraute.

Da alle Menschen gehalten sind, die Wahrheit — besonders in Sachen der Gottesverehrung — zu suchen und dann anzunehmen und zu bewahren, sind sie auch durch heilige Pflicht gebunden, den katholischen Glauben, soweit sie ihn erkennen können, anzunehmen und zu bekennen . . . Da die von den Menschen geforderte Religionsfreiheit, über die die Kirche ihre Ansicht äußern will, das Freisein von Zwang innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft meint, läßt sie die katholische Lehre von einer einzigen wahren Religion und von einer einzigen Kirche Christi sowie von der entsprechenden moralischen Verpflichtung der Menschen unangetastet."

Dieser Passus wurde vom Konzil mit 2031 gegen 193 Stimmen bei acht ungültigen Stimmen gebilligt. Er wird von zahlreichen nichtkatholischen Konzilsbeobachtern als bedauerliche Abschwächung der dann im Schema folgenden Ausführungen über die religiöse Freiheit gewertet.

„Die Welt"

Als Trainee in Deutschland

Von Anita Gooßen,
Fork River, Manitoba

Im August 1965 fuhren nach einer kurzen Orientierung in Akron, Pa., 27 junge Leute aus Kanada und den USA einer neuen lockenden Welt entgegen. In Bergen, Holland, folgte eine weitere kurze Einführung, und dann hatten wir unsere erste Begegnung mit unserer neuen Umgebung und ihren Menschen.

Oft wird von Anpassungsschwierigkeiten gesprochen. Obwohl es die ohne Zweifel gibt, sind sie bestimmt nicht unüberwindlich. Der Zweck unserer Reise ist nicht, wieviel wir von der Welt sehen können, sondern ein besseres Bekanntwerden mit unseren europäischen Nachbarn und vor allem mit den mennonitischen Geschwistern.

Die Sprache würde mir nicht viel Schwierigkeiten machen, dachte ich zuversichtlich. Was ich nicht erwartet hatte, war die niederschmetternde Tatsache, daß fast jeder in der „Evangelischen Frauenheimat" hier in Fellbach bei Stuttgart Schwäbisch spricht! Daraus ergaben sich viele spaßige Mißverständnisse. Jetzt hat sich das Blatt so gewendet, daß ich Schwierigkeiten habe, wenn ich Hochdeutsch und Englisch zu schreiben und sprechen versuche.

Die Umstellung vom Studieren und Unterrichten auf Kochen, Putzen, Waschen und Flicken ist natürlich groß. Aber ich gebe wirklich gern zu, daß mir die Arbeit Freude macht. Es fällt einem nicht leicht, immer gleichmäßig freundlich und glücklich zu sein, aber eine kleine persönliche Erinnerung daran, daß Gott mich für ein Jahr an diesen Platz gestellt hat, läßt alles in einem neuen Licht erscheinen.

Ich habe viele glückliche Stunden mit den Mennoniten hier verbracht bei den monatlichen Gottesdiensten, im Frauenverein und in den verschiedenen Familien. Unter den Familien zeigt sich hinter einer gewissen Reserve ein festes Zusammenhalten.

Fünf Monate mit meinen lieben Gasteltern sind bereits viel zu schnell vergangen. Es bleiben noch sieben, um neue Sitten und Bräuche kennenzulernen, um besser mit Land und Leuten vertraut zu werden. Dieses Jahr ist wirklich ein Geschenk, und mit Gottes Hilfe will ich versuchen zu zeigen, wie sehr ich dieses Geschenk schätze.

MCC-Nachrichten

Aus Leserbriefen

Winkler, Manitoba

Meine werten Arbeiter der M. Rundschau, ich sende Euch einen herzlichen Gruß in Jesu Namen! Ich wünsche Euch ein gesegnetes neues Jahr und Mut in der großen Arbeit! Ich danke von Herzen für die pünktliche Zusendung der M.R. Wir hier im Salom-Heim sind immer froh, wenn sie erscheint. Hier sind solche, die sie schon nicht selbst lesen können, doch da sind dann immer solche, die lesen ihnen dann vor. Das ist auch ein Dienst für den Herrn. Jesus sagt: Was ihr getan habt diesen Geringsten, das habt ihr mir getan. Nun, wir wollen tun, was wir können. Wir sind hier froh im Herrn, haben jeden Morgen Andacht. Der Herr wolle uns gnädig sein, ihm treu zu bleiben bis ans Ende.

Br. Funk war etliche Tage weg, dann hat Br. Friesen uns gedient. Es war schön, wir waren gemeinsam glücklich im Herrn. Der Herr sei mit Euch und uns, bis Jesus Christus wiederkommt.

Ich verbleibe Eure Schwester im Herrn

Frau Mary Wiebe,
Salem Home, Box 1210,
Winkler, Manitoba.

Du brauchst keine Angst zu haben, Gottes Rat und Wille geht über die ganze Welt.

Joh. Christoph Blumhardt

*

Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre!

Offenbarung 14, 7

Filadelfia
Fernheim, Paraguay
(MBG)

„Aber du Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin" (Sacharja 9, 9).

Am 5. Dezember 1965, dem ersten Sonntag im Monat, versammelten wir uns wieder als Gemeinde. Frohen Herzens sangen wir „Willkommen Tag des Herrn" und „Freue dich, Welt, dein König naht!". Da unser Gemeindeleiter, Br. G. B. Giesbrecht, verreist war, leitete sein Gehilfe, Pred. H. B. Friesen, die Versammlung. Br. Franz Flaming las als Anregung zum Gebet Matth. 24, 30—51. Er sprach über die Vorbereitung auf die Wiederkunft Jesu Christi. Schw. Greta Regier trug ein Gedicht „Advent" vor. Der Chor sang. Dann predigte Br. David D. Hein anhand von Matth. 10, Hebr. 12, 1—4 und Titus 2, 11. Er betonte die Worte: „So jemand kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht." Die Versammlung sang „Will ich des Kreuzes Streiter sein". Br. Erich Giesbrecht brachte einen ausführlichen und interessanten Bericht über den Zweck ihrer Reise nach Tres Palmas, Bolivien. Er übermittelte herzliche Grüße von den Geschwistern in Bolivien, die wir mit Dank erwiderten.

Wir feierten das Abendmahl, nachdem uns die Worte Jesu aus Mark. 14, 21. 25 ans Herz gelegt worden waren. Nach einem Schlußlied gingen wir am inwendigen Menschen gestärkt und reichlich gesegnet nach Hause.

Am 2. Dezember kehrten Geschw. Werner und Lydia Klassen mit ihren beiden Kindern nach etwa vierjährigem Aufenthalt in Kanada zurück nach Filadelfia. Wir hießen sie herzlich willkommen zu Hause und in der Gemeinde.

Am 4. Dezember feierten Marianne Wieler und Dietrich Klassen, beide Filadelfia, im Kreise ihrer Eltern, Verwandten und Bekannten Hochzeit im Bethause der MBG.

Am 6. Dezember starb im Alter von 75 Jahren im Dorfe Friedensfeld Wwe. Anna Peters geb. Block. Sie erlag einem Schlaganfall.

Am 14. Dezember feierten etwa 35 Schwestern als Verein ihre monatliche Zusammenkunft, diesmal mit einem Weihnachtsprogramm.

Am 18. Dezember kehrte unser Gemeindeleiter Br. Gerhard B. Giesbrecht gesund von seiner Europareise zurück. Er durfte an der Präsidiumssitzung der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam, Holland, teilnehmen. Anschließend besuchte er mennonitische Gemeinden in Deutschland und in der Schweiz. Dem Herrn sei Dank für Schutz und Bewahrung auf dieser so langen Reise! Willkommen zu Hause! Er übermittelte unsrer Gemeinde herzliche Grüße von Kornelius Kliewers, Walter Friesens, Jakob Wielers, Hans Unruhs u.a. Andere Grüße folgten von den MBG-n in Deutschland mit 1. Kor. 15, 58 und von Dr. J. S. Postma mit 1. Joh. 1, 7.

Wir waren auch froh über die Heimkehr unserer Geschw. Rudolf Linnerts und Peter K. Neufelds, die als Lehrer in Uruguay dienten.

Aufgeboten wurden hier Marianne Unger, Filadelfia, und Woldemar Janzen, Halbstadt, Neuland. Helene Penner und Horst Penner kamen als Verlobte aus Brasilien und feierten hier am 1. Januar Hochzeit. Sie gehen bald zurück und werden der Gemeinde bei Guarituba, Parana, dienen. Er wird Prediger und Leiter sein. Beide beendigten das Theologische Seminar bei Curitiba. Ihre Schwester Elsie Penner kam ebenfalls zurück, nachdem sie auch das Seminar absolviert hatte.

Das Ehepaar Gerhard und Luise Ratzlaff, Einlage, Kolonie Neuland, und Schw. Elvira Hein, Filadelfia, leiteten eine Sommerbibelschule mit 21 paraguayischen Kindern im Alter von 8—14 Jahren. Sie werden mit der Arbeit an einem anderen Ort Fortsetzung machen. Beachtenswert ist, daß sich zur Weihnachtsfeier etwa 200 Paraguayer versammelt hatten. Es ist ein ermutigendes Zeichen ihres Wachstums.

Br. David A. Löwen, zur Zeit in Kanada, weilte ungefähr einen Monat auf Besuch unter uns, um noch einmal mit ihrer sehr schwerkranken Mutter und im Kreise der Geschwister Weihnachten zu feiern.

Am 19. Dezember diente Jakob Klassen mit einem Vortrag „Das Wesen und die Funktion der Offenbarung Gottes durch Christus" anhand von Hebr. 1, 1—3. Abends fand dann das eigentliche Weihnachtsprogramm statt. Pred. H. P. Neufeldt sprach über Luk. 2, 10.

Krank sind Frau Abram J. Löwen, Frau Jakob Käthler und Frau Peter Janz sen., alle Filadelfia.

Unsere Gemeinde hörte wiederum die Jahresberichte und hielt Neuwahlen.

Es war mir vergönnt, unsrer Gemeinde eine kurze Zeit als Berichterstatter zu dienen. Ich habe versucht in Schwachheit, den lieben Lesern der „Mennonitischen Rundschau" ein schlichtes Zeugnis zu geben von dem, was wir erlebt und erfahren haben. Aus Gesundheitsrücksichten muß ich diesen Dienst abgeben. Daher wünsche ich dem lieben Schriftleiter und seinen werten Mitarbeitern Gottes reichen Segen, Kraft und Beistand für ihre so verantwortungsvolle Arbeit! Ich danke für die gute Zusammenarbeit.

Es grüßt Sie alle in brüderlicher Verbundenheit

Peter P. Kasper, Korr.

(Wir danken Br. Kasper für seine treue Mitarbeit an diesem Blatt. Wer ist Ihr Nachfolger? — Red.)

Chilliwack, B.C.
(MBG)

Den 1. Februar 1966

Meinen letzten Bericht schrieb ich vom Hospital aus. Bin nun schon zu Hause, wenn auch noch nicht nach Wunsch hergestellt.

Das Wetter hat seitdem sehr geändert und manches Grün zeigt sich schon.

Im Namen der Geschw. B. Maiers danke ich herzlich für die vielen Karten der Teilnahme nach ihrem Unglück und Kranksein. Br. B. Maier kann sich schon mit Hilfe von Krücken bewegen, wenn auch nur im Hause. Schw. Maier ist auch noch kränklich. Die Schwester hat vielen Leuten mit verrenkten und gebrochenen Gliedern geholfen, und nun ist sie selber betroffen. So ein Autounglück kann schnell passieren, und die Folgen sind oft tragisch. Wohl wenige rechnen damit, wenn sie sich auf eine Reise begeben. Man kann ganz im Recht sein und doch schwere Leiden davontragen.

Schw. H. Koop, 432 Hillier St., wurde im November am Magen operiert und überstand die Operation. Nun liegt sie wieder im Hospital nach einer Gallenoperation. Sie ist eine junge Frau mit kleinen Kindern zu Hause.

Schw. Magret Rempel, 47439 Fairfield Rd., hat auch eine schwere Operation überstanden, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung.

Br. H. Fast, der schon lange ungesund ist, kann scheinbar nicht hergestellt werden.

Wir haben eine lebendige Hoffnung, die uns trotz aller Widerwärtigkeiten durchhilft. Wie dankbar können wir sein, daß wir soviel Gemeinschaft am Wort und untereinander haben dürfen.

Ich möchte mit diesem die lieben Geschw. am „Gospel Light Hour"" aufmuntern, die Arbeit hinter dem „Eisernen Vorhang" zu verstärken. Die Briefe von unsern leiblichen Geschwistern dort berichten von viel Segen und Trost durch diese Sendungen. Es ist die einzige geistliche Speise, die von jung und alt gehört wird, wahrlich, eine offene Tür, die auch der Vorhang nicht schließen kann. Unsre Schwester schreibt, wie sie immer am Radio niederkniet und Gott besonders dafür dankt.

In meinem letzten Bericht sollte es heißen Schw. Franz Dick, nicht Js. Dick, die schon 9 Monate sprachlos dasitzt. Die Erhörung der Gebete bleiben noch aus. Ob wohl noch manche von den Lesern in solcher Lage sind? Wir haben die Verheißung, daß uns noch alles klar soll werden, was hier verhüllt und dunkel war. Wollen alle treu sein in dem Kampfe, der uns verordnet ist.

Ich grüße im Namen unsrer Gemeinde alle Leser.

Paul Rogalsky, Korr.
209 Church Avenue,
Chilliwack. B.C.

Niverville, Manitoba

Mit Dank im Herzen schauen wir als Gemeinde zurück auf das Jahr 1965. Wir sprechen mit Ps. 143, 5: „Ich denke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände."

Im November hatten unsere zwei Frauenvereine ihren jährlichen Missionsausruf. Der Erlös davon gehört dem Herrn und seinem Werk.

Auch hatten wir Besuch von den Vertretern des MCC. Die Schwestern Fröse und Klassen teilten uns manches mit von der großen Not in verschiedenen Ländern der Welt. Sie erzählten auch von der großen Arbeit, die getan wird, um die Not lindern zu helfen.

Dann kam Weihnachten mit den verschiedenen Veranstaltungen und Programmen. Die Frage ist, ob wir unsern Herrn und Heiland in den Mittelpunkt gestellt und ob er wirklich der Herr unseres Lebens ist.

Am Silvesterabend wurden wir durch das Wort der Predigt zur Selbstprüfung angeleitet. Darauf folgte eine rege Zeugnis- und Gebetsstunde.

Zum Geleit ins neue Jahr führte Br. Wm. Dyck das Wort nach 1. Joh. 4, 19 an: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt." Denn wenn wir unsern Herrn von Herzen lieben, wird es uns nicht schwer fallen, unsern Nächsten zu lieben.

Stürmisches Wetter und klingender Frost in der Gebetswoche waren eine Ursache, daß die Versammlungen schwach besucht wurden.

An Segnungen hat es in der Vergangenheit nicht gefehlt; die hat der Herr auch in Zukunft für uns bereit. Wir müssen nur eingestellt sein, dieselben in Herz und Leben aufzunehmen und sie zu verwerten, damit der Herr dadurch verherrlicht würde.

Durch zwei Todesfälle in der Gemeinde hat der Herr in ernster Weise zu uns gesprochen. Ein Bruder, Peter Neufeld, wurde nach jahrelangem Leiden abgerufen. Der andere, Hermann Neufeld, ganz plötzlich. Ps. 90, 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Frau K. Regehr, Korr.

Zentral-MBG, Winnipeg

Sonntag, am 23. Januar, abends, diente bei uns unter Anleitung von zwei Lehrern eine Gruppe von 24 Schülern der Winkler Bibelschule mit einem Programm. Trotz grimmiger Kälte hatten sie den 80-Meilen-Weg gewagt. Der Herr wolle ihnen diesen Dienst an uns vergelten!

Sonntag, am 30. Januar, hatten wir eine kurze Gedenkfeier für Pred. D. K. Dürksens Heimgang, der vor einem Jahr, am 26. Januar 1965, heimging. Pred. Js W. Redekopp sprach über eine „nicht verpaßte Gelegenheit". Seine Texte waren Apg. 16, 25; 24, 24. 25 und 27, 30—38. Im Abendgottesdienst sprach Br. D. Klassen aus Virgil, Ontario, über „die Heimreise der Erlösten" nach Ps. 126.

Nach dem Gottesdienst hatten wir eine kurze Gemeindestunde, um die mündlichen Zeugnisse von drei Schwestern zu hören und sie in die Gemeinde aufzunehmen.

D. D. B., Korr.

Wwe. Maria Lehn †
Clearbrook, B.C.

Maria Lehn geb. Schellenberg wurde am 5. März 1883 in Nikopol, Südrußland, geboren. In ihrem 7. Lebensjahr, als sie anfing die Schule zu besuchen, zogen ihre Eltern Johann und Elisabeth Schellenberg nach der Neuansiedlung Ignatjewka im Bachmuter Kreis, wo sie ihre Jugendjahre verlebte. In ihrem 11. Lebensjahr bekehrte sie sich zu Gott unter dem Einfluß ihrer christlichen, für sie betenden Eltern. Viel haben auch ihre Lehrer damals zu ihrer Bekehrung beigetragen durch den biblischen Unterricht. In ihrem 12. Lebensjahr wurde sie von Pred. Herm. Neufeld sen. getauft und in die MBG aufgenommen, deren Glied sie bis zu ihrem Ende geblieben ist.

1901 trat sie mit Corn. Penner in den Ehestand. Sie zogen dann nach Jasykowo, Warwarowka, wo ihr Mann seinem Lehrerberuf nachging. Zwei Töchter wurden ihnen in den Jahren geboren. Es herrschte damals die Typhusepidemie. Lehrer Penner wurde als gläubiger Mann oftmals aufgefordert, die Kranken zu besuchen, um mit Trost, Wort und Gebet zu dienen. Infolge dieser Besuche erlag er auch dieser Krankheit und hinterließ seine Frau und die beiden Kinder. Nach dem Tode ihres Gatten nahm sie einen Kursus in Krankenpflege.

Als ihre Eltern 1906 nach Kanada auswanderten, entschloß auch Wwe. Penner sich, mit ihren beiden Kindern mit den Eltern auszuwandern. Schwer war der Anfang auf der Heimstätte bei Herbert, Sask. Neben der Farmerei konnte sie auch manchen Leidenden Hilfe leisten, denn zu jener Zeit war ärztliche Hilfe oft nicht zu bekommen. Mit Gottes Beistand durfte sie mancher Frau mit Rat und Tat helfen.

1907 trat sie zum zweiten Mal in die Ehe, und zwar mit Wwer. Dan Neufeld, der vier Kinder hatte. So nahmen sie den Kampf des Lebens gemeinsam auf. 1910 wurde ihnen noch ein Töchterlein geboren. Diese Ehe währte 21 Jahre, bis Br. Neufeld nach längerem Leiden von ihrer Seite genommen wurde.

Nach vierjährigem Witwenstand reichte sie am 12. März 1933 dem Witwer Jac. Lehn aus Aberdeen, Sask., die Hand für das weitere Eheleben. Um sich in den Ruhestand zu begeben, zogen sie nach 14 Jahren mit ihren Kindern John Schulzes nach Clearbrook, B.C. Hier wohnten sie seit 1947 und haben dem Herrn treu im Glauben, mit Liebe und Gastfreundschaft gedient.

Am 31. Juli 1964 nahm der Herr Jacob Lehn im Alter von 92 Jahren von ihrer Seite. Sie faßte immer wieder neuen Mut und hat viel gebetet und Heilandslieder gesungen. Sie liebte ihren Herrn bis an ihr Ende, als sie sanft entschlief.

Ihre Eltern, 3 Ehemänner, 5 Schwestern, 1 Enkel und 1 Schwiegersohn sind vor ihr gestorben.

Sie hinterläßt 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 7 Enkel- und 11 Urenkelkinder, 1 Schwester, viele Nichten und Neffen samt den Kindern, die durch die Heiraten in den Familienkreis kamen, und viele Freunde und Verwandte.

Am 7. Januar 1966 entschlief sie. Sie erreichte das Alter von 82 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen. Wir wissen, das Wort Gottes sagt: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Wir aber sollen noch für ihn leben.

Geschrieben von Geschw. Lehn und beendigt von den Kindern.

Nach einem langen, bewegten Leben durfte Schw. Maria Lehn eingehen zur ewigen Ruhe. So-

lange sie konnte, besuchte sie immer die Versammlungen. Am 4. Dezember 1965 wurde sie ins Hospital gebracht. Sie sagte: Ich bin bereit, zu gehen. Im Hospital erlitt sie nach etlicher Zeit einen Schlaganfall und konnte dann nicht mehr sprechen. Aber durch Zeichen gab sie zu verstehen, daß sie sich sehnte, heimzugehen.

Die Begräbnisfeier war am 11. Januar. Br. H. G. Thielman sprach in Deutsch über Hiob 7, 2. 3; Klagel. 3, 31. 32; Ps. 16, 6; Apg. 15, 11. „Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu selig zu werden." Br. Rudy Janzen sprach in Englisch über Phil. 1, 21—23; Eph. 1, 7 zum Thema: „Die selige Hoffnung der Herrlichkeit trotz aller Trübsal." Die Versammlung sang „Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn". Eine Schwesterngruppe sang mehrere Lieder. Auf dem Friedhofe las Br. J. J. Unger Matth. 11, 28 und Kap. 25, 34. Die Schwester ist dem Ruf ihres Heilands gefolgt.

Im Auftrage

J. J. Unger.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Gem, Alberta, hatten 6 Gemeinden am 23. Januar, abends, gemeinsam einen Gebets- und Zeugnis-Gottesdienst. Es waren aus Gem die MG, die MBG und die Presbyterianer Gemeinde und aus Bassano die Evangel. Freikirche, die Knox-Presbyterianer-Kirche und die St.-Mary's-Anglikanerkirche dabei.

— Am 6. Februar besuchten Pred David Schröder und Sänger vom Kanad. Mennon. Bibelcollege die MBG in Carman, Man. Die Ansprache handelte vom „Christen und seinem Beruf".

— Im Bethause der Elmwood-MBG. Winnipeg, werden heute, am 9. Februar, 7.30 abends, Geschw. C. C. Penners von ihren Erfahrungen in Rußland und Zusammenführung nach 21jähriger Trennung erzählen. — Die vielen bekannte Schw. Anna Thießen wurde kürzlich zu ihrem 50-jährige Jubiläum seit dem Beginn ihrer Missionstätigkeit in Winnipeg gratuliert. — Im selben Bethause ist am 25. Februar der „Weltweite Frauen-Gebetstag" mit den umliegenden Kirchen zusammen.

— In der Mennonitengemeinde Springfield Heights, Nordkildonan, sind vom 6.—11. Februar Erweckungsversammlungen in Deutsch. Aelt. Jak. Harms spricht als Evangelist. Jedermann wird eingeladen.

— Im MBG-Bibelcollege ist vom 7. bis zum 18. Februar der Predigerkursus.

— Aelt. George Gröning, Leiter der Bethel-Mennonitengemeinde in Winnipeg, hat die Gemeinde um Entlassung gebeten und möchte im August zurücktreten.

— Pred. H. H. Epp, Leiter der WMG in Waterloo-Kitchener, ist zum Exekutivsekretär der Erziehungs und Publikatiosbehörde der kanadischen MG-Konferenz ernannt mit Büro in Winnipeg.

— Die 64. Kanadische Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden soll vom 6.—10. Juli d. J. in Winnipeg tagen.

— Pred. J. A. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, hat von der Friedensabteilung des MCC, Akron, den Auftrag, im kommenden Sommer etliche Monate in Europa in Gemeinden und Kirchen über christliche Nachfolge und den biblischen Friedensgrundsatz zu sprechen.

— Die Januarsitzung des MCC in Chikago will im kommenden Frühling folgende Brüder nach der Sowjetunion delegieren: Pred. D. P. Neufeld, MG, Winnipeg, Pred. Franz C. Peters, MBG, Kitchener, Ont., und Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC (Akron).

— Prof. J. C. Wenger vom Goshen-College, Indiana, wird vom 15.—18. März eine Serie von „Conrad-Grebel-Vorträgen" am MBG-Bibelcollege in Winnipeg bringen.

— Laut einer B.C.-Zeitung geht eine Familie nach der andern von den Mennoniten bei Vanderhoof, B.C., nach Britisch Honduras. Es sind Sommerfelder, die der Verweltlichung in Kanada entgehen möchten. Manche sprechen von Auswanderung nach Argentinien.

— Dr. med. Helmut T. Hübert, Winnipeg (Sohn des Pred. G. D. Hübert), ist nach seinem Studium an der Universität Manitoba und weiterem Studium in England zum Facharzt für Orthopädie promoviert worden. Nach drei Monaten weiteren Spezialstudiums in Kalifornien will er in der „Winnipeg Clinic" seine Praxis als Orthopäd antreten.

— Am 11. und 12. März ist in Boissevain die Jahreskonferez der Mennonitengemeinden von Manitoba.

— Unter den Besuchern der Christian Press war in voriger Woche Pred. D. F. Klassen, Ont. Er will nach Clearbrook, B.C., ziehen und seine kranke Ehefrau im Menno-Invalidenheim zur Pflege unterbringen. Als Besucher weilte hier etliche Tage Dr. F. H. Klassen mit Familie nach 9 Jahren Tätigkeit in Sierra Leone, Westafrika, auf der Reise zurück zu seinem Posten an der Universität in Urbana, Ill., USA.

*

Vereinigte Staaten

— Orie O. Miller, ehemaliger Exekutivsekretär des MCC, ist Vorsitzer der Amerikanischen Mission unter Aussätzigen. An der Krankheit leiden etwa 15 Mill. Menschen auf der Welt. Nur etwa 20 Prozent von ihnen werden mit der Arznei, die den Aussatz aufhält, behandelt.

(Fortsetzung auf Seite 12—2)

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

J. W. von Goethe

*

Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus.

Dietrich Bonhoeffer

*

„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." 1. Korinther 3, 11

*

Für mich ist es eine ausgemachte Sache, daß ich niemals mehr weichen werde von Christi Führerschaft: denn einen kundigeren Führer finde ich nicht.

Kirchenvater Augustin

Korrektur

Ich merkte, daß meine Adresse in den Konferenzbüchern der Kanadischen MBG-Konferenz und in der Manitoba-Konferenz falsch mit Box 246, Winkler, angegeben ist, jedoch **richtig ist Box 426,** Winkler, Man.

Es dankt für Veröffentlichung dieser Notiz

Herm. Lenzmann, Pred.

Aeußere Mission der MBG

Indien — Schw. Riediger muß aus Gesundheitsrücksichten Indien verlassen. Voraussichtlich tritt sie die Heimreise am 12. Februar mit Schw. Helen Harder an, die in Urlaub nach Winnipeg kommt. Schw. Riediger diente im medizinischen Zentrum in Jadcherla als Lehrerin für Lernschwestern. Als Ersatz kommt eine einheimische qualifizierte, erfahrene Lehrerin noch im Februar nach Jadcherla. Schw. Riediger empfehlen wir der Fürbitte. Sie ist Glied der MBG in East Chilliwack, B.C.

*

USA — Eine bedeutende Konferenz über Weltevangelisation wird im Wheaton-College, Wheaton, Illinois, vom 9. bis 16. April 1966 stattfinden. Die Konferenz trägt den Namen „Kongreß über die weltweite Missionsaufgabe der Gemeinde". Die Konferenz wird von der „Evangelical Foreign Missions Association" anberaumt, mit dem tiefempfundenen Bedürfnis, das gesamte Missionswerk — die Hauptaufgabe der Gemeinde — auf biblische Grundlage zu bringen. Die EFMA besteht hauptsächlich aus denominationellen Missionsgesellschaften, während die Glieder von IFMA hauptsächlich unabhängige Missionsgesellschaften sind. Die Mission der MBG ist Mitglied der EFMA.

Um Fürbitte für diese Konferenz wird ersucht, damit der Zweck derselben erreicht werde. Betet auch, daß die Oeffentlichkeit davon Kenntnis nehmen möchte, denn die weitgrößte Mehrheit der Missionare aus Nordamerika vertritt diese beiden Organisationen.

*

Afrika — John B. Kliewers berichten, daß folgende Gemeinden und Leiter im Kongo durch die Rebellion sehr gelitten haben: Kafumba mit Br. Djimbo Timothy, Lusembu mit Br. Kisunsu Andre, Matende mit Br. Kikutu Daniel, Gungu mit Br. Mandundu Athrophe und Tschene mit Br. Mulwano James.

Br. Djimbo Timothy ist in Kafumba gewesen und berichtet, daß sich dort eine kleine Gruppe von Christen zum Gottesdienst versammelt und daß sie daran gehen, die am wenigsten beschädigten Häuser zu reparieren. Er hofft, mit der Zeit dorthin zurückkehren zu können, um dieser Herde als Hirte zu dienen. In Lusembu, Gungu und Shimuna werden von den noch gebliebenen Gläubigen regelmäßig Versammlungen abgehalten.

In Matende und Tschene können noch keine Versammlungen abgehalten werden, weil die Rebellen dort noch regieren. Sie verbieten den Gläubigen, sich zu versammeln. Wir hören, daß Br. Daniel Hausbesuche macht, die der Herr segnet. Die Hirten und Leiter sind um das geistliche Wohl der Gemeinde besorgt. Wollen die Leser bitte auch fernerhin für die Schwergeprüften im Kongo beten, auch für die Gemeinden, die von direkten Leiden bewahrt geblieben sind: Kajiji mit Br. Tshimika, Panzi mit Br. Lusoki Simon und Kipungu mit Br. Bulamatdi Eli. Es gibt in der Umgebung dieser Gemeinden auch kleine Gemeinden, die von denselben Brüdern betreut werden.

Mehrere Gemeindearbeiter sagen, sie wurden gezwungen, sich mit den Rebellen zu identifizieren. Sie wissen, daß es eine üble Sache ist, und einer von ihnen bemerkte, daß sie durch die Erfahrung klug geworden seien. Andere wieder hatten sich weit mehr an dem Aufstand beteiligt, besonders einer, der für mehrere Einrichtungen verantwortlich ist. Bisher geben sie keine Anzeichen der Buße, obwohl sie vor der Rebellion aktiv in der Gemeinde mitarbeiteten. Laßt uns beten, daß sie Buße tun und daß die Gemeinde weise sei, damit sie gottwohlgefällig mit den Schuldigen verfahre.

Das Zentrum Panzi, das ziemlich abseits von den andern Zentren im Kongo gelegen ist, wird der Fürbitte empfohlen. Der Pastor Simon und andere leitende Brüder der Gemeinde bedürfen der geistlichen Stärkung, um festzustehn und im Zeugen Fortschritte zu machen.

*

Kurznachrichten — Ein Missionar erinnert uns daran, daß sie von unsern Gebeten abhängig sind, um im Kampf gegen die Mächte der Finsternis zu siegen. Er berichtet dann, wie an einem Tage zwei junge Gläubige den Herrn verrieten, indem sie die Mission bestohlen, es aber leugneten. Ein Arbeiter im Reiche Gottes wurde im Zentrum der Stadt überfallen, beraubt und auf die Straße geworfen. Ein Missionar teilte uns mit, das neue Auto sei soeben gestohlen worden.

RADIO-TABELLE der „GOSPEL LIGHT HOUR"

Immer wieder treffen wir Freunde, die mit der Arbeit der Radiomission der „Gospel Light Hour" nicht bekannt sind. Als Auskunft und um Interesse und Kooperation für die Verkündigung des Evangeliums über Radio zu gewinnen, veröffentlichen wir diese Tabelle mit Angabe von Sprache, Sender, Wochentag und Tageszeit. Um weitere Auskunft wende man sich an

The Gospel Light Hour, Box 2, Station F. Winnipeg 5, Canada

„GOSPEL LIGHT HOUR"

CKX 1150 — Brandon, Man.	Sonntag 7.30—8 Uhr morgens
CKY 580 — Winnipeg, Man.	Sonntag 9 Uhr — 9.30 abends
CHSM 1250 — Steinbach, Man.	Sonntag 9.30 — 10 Uhr abends
CFAM 1290 — Altona, Man.	Sonntag 9.30 — 10 Uhr abends
CHAB 800 — Moose Jaw, Sask.	Sonnabend 7.30 — 8 Uhr abends
CFVR 1240 — Abbotsford, B.C.	Sonntag 10.15 — 10.45 abends
CHWK 1270 — Chilliwack, B.C.	Sonntag 10.15 — 10.45 abends
HCJB 19, 25, 31 Meter — Quito Ecuador	Sonnabend 10 Uhr — 10.30 abends (EST)
TIFC San José, Costa Rica 1075 Kc, Mc, 9,645 Mc	Dienstag 9 Uhr — 9.30 abends (EST)
CKTK 1230 — Kitimat, B.C.	Sonntag 8.45 morgens
CFTK 590 — Terrace, B.C.	Sonntag 8.45 morgens

„CHILDREN'S GOSPEL LIGHT HOUR"

CHSM 1250 — Steinbach, Man.	Sonnabend 4.30 — 5 Uhr abends
CFAM 1290 — Altona, Man.	Sonnabend 4.30 — 5 Uhr abends

PLATTDEUTSCH „GOSPEL LIGHT HOUR"

CHSM 1250 — Steinbach, Man.	Sonntag 10.05 — 10.30 abends
CFAM 1290 — Altona, Man.	Sonntag 10.05 — 10.30 abends
XEBU — Chihuahua, Mexico	Sonntag 12.30 — 1 Uhr abends

MORGENANDACHT

CHSM 1250 — Steinbach, Man.	Mont.—Freit. 6.45 — 7 Uhr morgens
CFAM 1290 — Altona, Man.	Mont.—Freit. 6.45 — 7 Uhr morgens

„EVENING DEVOTIONS"

CHSM 1250 — Steinbach, Man.	Mont.—Freit. 9.15 — 9.30 abends
CFAM 1290 — Altona, Man.	Mont.—Freit. 9.15 — 9.30 abends

LICHT DES EVANGELIUMS

CHSM 1250 — Steinbach, Man.	Sonntag 8 Uhr — 8.30 morgens
CFAM 1290, Altona, Man.	Sonntag 8 Uhr — 8.30 morgens
HCJB Quito, Ecuador 25, 31, 49 Meter Band	Montag 1 Uhr — 1.30 nachts
	Montag 6 Uhr — 6.30 abends
19, 25 Meter Band	Freitag 4 Uhr — 4.30 abends (EST)
CWI — Col. Ciudad, Uruguay	Sonnt. 8 Uhr — 8.15 morgens (EST)

„RUSSIAN GOSPEL LIGHT HOUR"

CFQC 600 — Saskatoon, Sask.	Sonntag 10.30 — 11 Uhr abends
HCJB 19, 25, 31 Meter — Quito, Ecuador	Dienstag 5 Uhr — 530 morgens (EST)
	Freitag 12.30 — 1 Uhr nachts (EST)
DZAS 680 — Manila, Philippines	Mittw. 7 Uhr — 7.30 abends (Moskau-Zeit)
HLKX 1060 — Inchon, Korea	Sonntag 9 Uhr — 9.30 abends
	Montag 1 Uhr — 1.30 nachts
TWR — Bonnaire, Dutch Antilles	— Freitags
TWR — Monaco, Monte Carlo	—Mittwochs

● **Bitte ausschneiden und benutzen** ●

Aus Rußlandbriefen

Auszüge aus Briefen von der Orenburger Ansiedlung, Rußland.

21. November 1965

. . . Auf geistlichem Gebiet fängt es wieder an, besser zu gehen. Wir haben Sonnabend und Sonntag Abendandachten und dann hören wir noch russische Andachten an Abenden. Noch ladet der Herr uns ein, o, möchten wir uns einst alle dort wiedersehen!

*

17. Dezember 1965

. . . Bei uns ist Religion erlaubt, doch wird von höher aus daran nicht geglaubt. Empfänger (wohl Radio) sind im Dorfe recht viel, und manche von unseren Leuten hören zu Hause — ob russisch oder deutsch — bestimmte Andachten, sogar mitunter Reden, die direkt gegen die Sowjetregierung zielen. Werden solche Sendungen von Gruppen gehört, so ist das gesetzeswidrig und selbstverständlich strafbar. In die Hausandacht mischt sich niemand ein.

*

19. Dezember 1965

. . . Wir versammeln uns wieder um Gottes Wort, zwar nur eine kleine Schar und meistens nur Frauen. (Ob im Himmel einst auch so wenig Mannsleute sein werden?) Wir versammeln uns in unserm Hause, doch unser Häuschen ist unter den kleinsten im Dorfe. Es kommen 30—40 Personen; wenn mehr kommen, wollen wir mehr Raum finden. Es ist ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung, denn unser Dorf ist groß. Aber Jesus hat versprochen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen", und er hält sein Versprechen . . . Die Kirchengemeinde ist bis jetzt noch nicht registriert, und so dürfen wir nicht das Abendmahl unterhalten.

*

. . . Wir hatten die Andachten bis über Weihnachten bei uns. Zu Neujahr dachten wir, es würde mir vielleicht zu schwer sein, so waren die Gottesdienste eine Zeitlang in einem andern Hause. Ich muß gestehen, ich schäme mich jetzt, sowas gedacht zu haben. Aber der Heiland hat mir meinen Kleinglauben nicht vergolten, sondern hat mir mehr Kraft gegeben als ich vorher hatte. Sobald es geht, will ich die Zusammenkünfte wieder bei uns haben. Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird auch weiter helfen! Ihm will ich dienen solange noch Odem in mir ist. Ihm will ich danken, solange ich noch hier bin . . .

*

Bitte, diese Auszüge aus Rußlandbriefen in Ihrem Blatte zu bringen. Mir schienen es wichtige Nachrichten zu sein über die Zustände in der alten Heimat in letzter Zeit.

Es grüßt

A. J. Loewen,
46916 Acorn Avenue,
Chilliwack, B.C.

Todesnachricht

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, Br. Jacob Braun, 61, am 28. Januar plötzlich aus diesem Leben zu rufen. Er war am Vormittag noch zum Friseur gegangen, war froh und heiter und dankbar, daß er noch arbeiten konnte. Nachmittags, etwa um 2 Uhr, erfolgte sein Tod durch Herzschlag. Geschw. J. Brauns haben früher bei Arnaud in Manitoba auf der Farm gewohnt. Später zogen sie nach St. Catharines. In den letzten vier Jahren wohnten sie in Kitchener, Ontario.

Die Begräbnisfeier war am 31. Januar im Bethause der MBG in Kitchener, wobei Pred. F. C. Peters diente. Korr.

Wieder Umsiedlung unter Zwang in der Sowjetunion

Rumänien bemüht sich bei anderen Regierungen um eine Intervention in Moskau zugunsten der Bessarabien-Rumänen, die seit 1944 zwangsweise sowjetische Staatsbürger sind. Angeblich haben die sowjetischen Behörden die Absicht, den rumänischen Bevölkerungsteil der Moldau-Republik zur „freiwilligen Arbeit" nach Zentralasien zu schicken.

Seit 1944 unternahmen die Sowjets viele Anstrengungen, um den nationalen Zusammenhalt zwischen den Bessarabien-Rumänen und Rumänien zu zerstören. Sie gründeten eine „Moldavanische Nation", in der „moldavanisch" gesprochen wird — das ist rumänisch mit kyrillischen Buchstaben geschrieben. Der Grenzverkehr zwischen den beiden Gebieten wurde von den Sowjets auf ein Minimum reduziert. Die Rumänen reagierten nicht zuletzt wegen dieser Politik der Sowjets gegenüber den Bessarabien-Rumänen mit einem von Moskau unabhängigen politischen Kurs. In der vergangenen Sitzungsperiode der UNO stimmten sie wiederholt gegen die Sowjetunion und den übrigen sowjetisch geführten Ostblock.

Für Moskau bedeutete der Besitz der sowjetischen Moldau-Republik offenbar auch keine ungetrübte Freude. Der Erste Sekretär des Zentralkomitees dieser Republik sagte kürzlich vor einer Tagung von Pädagogen, die Jugend der Moldau-Republik habe „nationalistische und religiöse Vorurteile".

PAKET-VERSAND

nach allen Teilen der Sowjetunion
Kleiderpakete bis 20 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.

1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern — oder man kann Wandteppiche and andere Ware auch bei uns einkaufen.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.

J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Aus Leserbriefen

Clearbrook, B.C.

Wir wünschen allen M.R.-Arbeitern ein glückliches neues Jahr! Der Herr sei mit euch in eurer Arbeit.

In der M.R. vom 10. November 1965, Nr. 45, war ein Artikel „Das Haus". Der Schreiber schildert das Heim und wie wertvoll es ist. Er zitierte Apg. 16, 15 von einem gottesfürchtigen Weib namens Lydia, einer Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer, die Paulus und Timotheus einlud, in ihr Haus zu kommen. Wir können von dem Beispiel der Purpurkrämerin viel lernen.

Der Schreiber stellt die Frage, ob es heute noch solche christlichen Häuser gibt, wohin man einladet. Wenn wir von einem Haus hören, wo bei der Familie Not eingekehrt ist, brennt es dann in unserem Herzen? Sagt uns eine Stimme: Ich muß dorthin, die brauchen meine helfende Liebe, wenn ich ihnen auch nur etliche tröstende Worte bringe? So ein Besuch wäre am besten, ohne eingeladen zu werden, nicht wahr? Weil ein Kranker nicht immer in der Lage ist, einzuladen. Oder werden wir müde, den Kranken zu besuchen, der nach unserer Meinung schon zu viele Jahre leidet? Ich fürchte, daß die Klage jenes Kranken am Teich Bethesda, die er vor den Heiland brachte, auch heute die Klage vieler Hilfsbedürftiger ist: „ . . . ich habe keinen Menschen . . ." Daß diese Klage verstumme, dazu sollten wir uns heute erneut rufen lassen. Wir sollten dieses Gute tun. Wir haben noch immer etliche, die solchen inneren Ruf folgen. Gott sei Dank für sie, er segne und erhalte sie! Doch im allgemeinen ist nicht mehr viel Dienst der Liebe wenn auch nur mit Trostworten. Ist solcher Dienst in unseren Gemeinden eingeschlafen? Die Gläubigen sollten wohl zusehen, daß sie dereinst nicht wegen Unterlassungssünden verworfen werden. Wir stehen jeden Tag in der Entscheidung, Gottes Willen zu tun oder zu lassen. Wir können unsere Berufung verlieren. Nur der Gehorsam löst dem Gotteswort die Kraft aus, die unser Leben fruchtbar macht.

Ein Wissen, das nicht zur Tat wird, hat keinen Wert. (Jak. 4, 17. und Eph. 5, 14—17.)

W. J. Siemens

*

Morris, Manitoba

Den Herausgebern und allen Lesern der M. Rundschau wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr!

Ich habe wohl schon bei 30 Jahre die M. Rundschau gelesen und mir gefällt sie; dankeschön für das deutsche Blatt!

Mein Bruder Johann Warkentin und Frau wohnen in der Stadt Winnipegosis, Man. (wo ein großer See ist). Dort haben sie eine deutsche Mennonitengemeinde und eine schöne Kirche. Dort wohnen noch mehr Mennoniten, auch meine Schwester, Frau B. Buhler. Ich war bei ihr eine Woche zu Besuch vor Warkentins Goldhochzeit. Es war eine schöne Zeit für mich, einmal die Geschwister länger zu besuchen.

Das war ein schöner Sonntag am 17. Oktober. Es waren auch viele Geschwister von beiden Seiten des Jubelpaares gekommen. Alle drei Schwestern des Jubilars waren erschienen. Da waren auch viele Bekannte und Freunde, manche die schon auf Warkentins Hochzeit und Silberhochzeit gewesen waren.

In den 50 Jahren hat das Jubelpaar viel durchgemacht, Krankheiten, Trauer und Sonnenschein. Geschw. Warkentins haben eine schöne Familie. Die sechs Kinder wohnen alle nicht weit von den Eltern. Sie danken Gott, daß sie so leben dürfen. Gott sei Lob und Preis für alles, das er an uns Menschen tut.

Die Goldhochzeit war am 17. Oktober 1965. Der älteste Sohn Johann Warkentin machte die Einleitung mit Psalm 92 und betete. Dann sprach Aelt. Jakob Pauls von Morden anhand von Psalm 96. Pred. J. Harms predigte über 1. Kor. 13, 13 von der Liebe. Aelt. Peter Harms hatte Jer. 31, 3 zum Text. Aelt. Corn. Janzen, Winnipegosis, sprach über Psalm 11. Die Kinder sangen schöne Lieder. Auch die Enkelkinder trugen lieblich manches vor. Peter Unger aus Steinbach las Psalm 118, 24 und sang mit seiner Frau ein Lied.

Wir kommen alle von Rußland aus dem Dorf Grigorjewka und kamen 1925 nach Kanada. Meine Schwester, Frau Riediger, wohnt in Waldheim, Sask. Zwei Brüder und eine Schwester wohnen in Morris, Manitoba.

Ich grüße alle Geschwister und Leser der M. Rundschau.

Frau H. Dyck.

P.S. Alle Ansprachen auf der Goldhochzeit waren in Deutsch. Dieser Bericht kommt so spät, weil ich am 18. Oktober nach Winnipeg ins Hospital mußte und am 27. daselbst am Fuß operiert wurde. Jetzt ist der Fuß etwas besser.

*

Altenheim, 2104—13 St.
Reedley, California 93654
U.S.A.

Ich bin Schw. Susanne P. Töws und bestelle hiermit wieder die mir stets wichtige M. Rundschau für ein weiteres Jahr. Mein Augenlicht wird zwar immer schwächer, aber der liebe Gott schenkt mir noch alle Tage soviel Sehkraft, das ich die M.R. lesen kann. Die M.R. enthält so sehr viel geistliche Speise und man hört von sehr vielen lieben Geschwistern, mit denen wir einst gewandert sind aus einem Land ins andre. Wie hat der Herr überall das schwere und gefährdete Leben erhalten! Es ist ein Wunder der großen, unverdienten Gnade, daß wir noch am Leben sind. Dem Herrn sei allein Ehre, Lob, Preis und Dank dafür!

Dankend verbleibe ich Ihre Schwester im Herrn

Susanna Peter Töws.

P.S. Br. Klassen, sind Sie Br. C. F. Klassens Bruder? Wie waren wir froh, als der liebe Bruder uns einst in Deutschland fand und von allen unser Schwester Kindern Nachricht brachte. Dann flüchteten wir bis Holland, und dort nahmen uns Geschwister P. Dycks auf. Es war dort 2 Uhr nachts, als sie uns empfingen. O, wie waren wir so froh! Ja, zwei Jahre in Holland, die bleiben uns in guter Erinnerung. Wir konnten dort ausruhen von all dem durchlebten Schrecklichen. Wunderbar hat der Herr uns geführt. Dem Herrn sei allein Ehre, Lob, Preis, Dank und Anbetung dafür! Br. C. F. Klassen hat sich ganz aufgeopfert für uns Flüchtlinge; der Herr wird es ihm lohnen.

Meine liebe Schwester Tina Dyck liegt schon über ein Jahr, an ihren Nerven zusammengebrochen. Ihr Mann ist in der Verbannung umgekommen.

(Mein Bruder C. F. Klassen wurde aus seiner Arbeit 1954 in Gronau, Westdeutschland, durch den Tod von seinem himmlischen Meister abgerufen. Es grüßt — Red.)

*

Chilliwack, B.C.

Lieber Schriftleiter, in der M.R. vom 8. Dezember hast Du richtig betont, was mennonitisch ist. Ich danke Dir im Geiste mit Händedruck! Ich wünsche Dir und Deinen Mitarbeitern Gesundheit und frohen Mut. Hoffentlich hattet Ihr gesegnete Weihnachten und Neujahr.

Ich bin solange, Gott sei Dank, im 74. Lebensjahr rüstig, aber an Diät, ohne viel Verkehr und Enthaltung von Aufregendem. Das ist sehr wichtig, betont der Arzt ernstlich für Herzkranke im hohen Alter: „relax and live" sagte er.

Unser liebr Dr. Enns hat seine Praxis vorläufig aufgeben müssen wegen leichtem Herzanfall. Meine Frau hatte 1965 zwei Operationen, ist im 75. Lebensjahr. Sie bessert langsam, Gott sei Ehre und Dank! Wir danken auch für viel Fürbitte von Seelsorgern und Freunden.

Das Wetter überraschte uns im Frasertal in diesem Winter.

An meinen Besuchen der Kranken im Hospital, im Alten- und Invalidenheim werde ich manchmal verhindert. Die Leute schätzen Besuche und laden ein, wiederzukommen. Fürbittend denken wir an sie alle.

Herzlich grüßt

H. Rempel sen.

P.S. Bitte könntest Du die Artikel nochmal bringen: „Die Sowiets kaufen den Oelberg" und „Taftet mir den Gesalbten des Herrn nicht an". (In welcher M. R. standen sie? Es grüßt Dein — Red.)

Yarrow, B.C.

Vom 28. Januar bis zum 4. Februar war der Chor des MBG-Bibelcollege von Winnipeg hier in B.C. und besuchte unsere Ortsgemeinden. Lehrer J. H. Quiring, Präsident des College, leitete die Programme und Br. V. Martens leitete den Chor. Sie sangen viele schöne Lieder.

Unser Winter ist schon vorüber, haben jetzt Regen und Sonnenschein und grünen Rasen (31. Januar).

Bei Geschw. Baumanns, Vorsteher des MCC-Kleiderdepots, sind zur Freude der Eltern Zwillinge (2 Knaben) eingekehrt.

Schw. Jacob Loewen hat zwei schwere Operationen hinter sich und erholt sich langsam. Schw. Peter Riesen war schwerkrank im Hospital, ist jetzt zu Hause und etwas besser. Der Herr erhört Gebete, er tröste auch alle Traurigen und Kranken. H. M.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Schwanen-Professor

Von A. F. Bechem

„Sie frieren!" erklärte Barbara energisch. Und weil sie die Älteste war, nickten die Geschwister zustimmend. Zudem, wer konnte widersprechen, daß an einem Tag an dem die Quecksilbersäule auf minus 18 Grad in der Nacht gefallen war und der Wind in allen Bäumen rund um das alte Gasthaus „Zum Schwan" brüllte, jemand fror. Wahrscheinlich froren nicht nur Menschen bei dieser Temperatur, sondern eben auch die Schwäne.

Sieben Schwäne waren es in diesem Jahr, gerade eine Zahl, die auch Bettina schon an ihren kleinen Fingern abzählen konnte. In anderen Jahren hatte Papa die jungen Schwäne, die jedes Frühjahr ausschlüpften, verkauft. Sie gingen an Zoologische Gärten, an Tierhandlungen. Es war nicht immer leicht, Schwäne zu verkaufen. Sie schwammen zwar im Mondschein dahin wie Tiere aus Märchen und Sagen, bei Sonnenschein aber gab es manchen Raufbold unter ihnen. Und viele Mütter riefen ihren Kindern zu, wenn sie die Schwäne füttern wollten: „Nehmt euch in acht, sie hacken!"

Damit hatte sie nun nicht recht. „Schwäne hacken nicht!" erklärte Heiner, der nur ein einziges Jahr jünger als Barbara war, aber einen halben Kopf kleiner; der eine Brille trug und auch im Sommer blaß war. Heiner brachte immer die besten Zeugnisse mit nach Hause, atembeklemmend viele Einser und Zweier, wie Barbara, Freddy und Bettina fanden. Sonst aber...

„Ist nichts los mit ihm!" urteilte Barbara, die als Älteste tonangebend war.

Die Aufnahmen, die Heiner gemacht hatte, waren ihm geglückt, wie ihm sein Naturgeschichtslehrer versichert hatte. Seit jenem Tag arbeitete Heiner, der Professor, wie die Geschwister ihn verspotteten, an der „großen Geschichte über die Schwäne."

„Unser Gelehrter!" lachte Barbara, und Freddy und Bettina prusteten ein Echo. Was bedeuteten schon Gelehrte! Brille, blaß, tolpatschig. Als Geschwister mußten sie schon ein wenig Mitleid mit ihm haben. Hartherzig war keiner von ihnen.

Nein, ihrer aller Herz schlug sogar über jedes Maß hinaus mitleidig, als sie an diesem Nachmittag die sieben Schwäne auf dem zugefrorenen Teich sahen. Die sonst so märchenhaft schönen Vögel watschelten schwerfällig und geradezu herausfordernd hilfsbedürftig über die spiegelblanke Fläche.

„Die frieren sich die Füße ab", meinte Barbara und dachte an ihre eigene kleine erfrorene Zehe.

„Die mit ihren dünnen Füßen", urteile Freddy und Bettina nickte.

Heiner konnte seine Meinung nicht äußern, weil er in seinem kleinen Zimmer hockte, über Büchern, Schwanenphotos und einem herbeigeschleppten Konversationslexikon. Er las, blätterte und machte sich kritzelige Notizen, die er später kaum selber entziffern können würde.

Er versteht sich ohnehin nicht auf die kalten Füße von Schwänen, dachte Barbara. So kam es, daß sie, Freddy und Bettina, allein handelten. Nicht einmal die Eltern fragten sie. Vorsichtig glitten sie aufs Eis hinaus, ausgerüstet mit Stecken und Besen und trieben die großen Vögel sorgsam und unter dauernden beruhigenden Zurufen dem Ufer zu. Bsch, bsch! Sträubt euch doch nicht! Ihr sollt es doch nur warm und trocken haben.

Unter Barbaras Zuspruch beruhigte sich sogar Vater Schwan, der anfangs den Hals gereckt, gezischt und mit wildem Flügelschlag Barbaras Beine in Gefahr gebracht hatte.

Das kleine Bootshaus, in das die Kinder die Schwäne trieben, war zwar nicht geheizt, aber viel geschützter als der See, der keine einzige offene Wasserstelle mehr aufwies.

„Hier braucht ihr nicht mehr zu frieren", sagte Bettina beinahe zärtlich, als man die Schwäne zusammengetrieben hatte. Sie besaß von den Geschwistern das weichste Herz. Sie schob auch an den beiden kommenden Tagen das Futter für die Schwäne, das der Koch in der Küche gerichtet hatte durch eine kleine Klappe des Bootshauses. Denn die Tür zu öffnen, hätte sie sich niemals getraut. Man denke, sieben Schwäne, die jetzt in der Sicherheit gewiß wieder aufleben würden.

Es war nur seltsam, daß die Schwäne nicht auflebten. Im Gegenteil! Als die Kinder nach zwei Tagen durch das Fensterchen feststellen wollten, wie sich die Schwanenfamilie eingerichtet hatte, sahen sie nichts als die beinahe ängstlich zusammengeduckten Tiere, deren Hälse schlaff herabhingen, deren Füße seltsame Bewegungen zu machen versuchten.

„Die hätten wir früher aus der Kälte retten müssen", erklärte Barbara, als sie am Abend Heiner gegenübersaß, um ihm lateinische Vokabeln abzuhören. „Der Schwan? cygnus, cygni", sagte Heiner, um dann zu fragen: "Wieso, was habt ihr denn mit den Schwänen gemacht?" Er rückte ein wenig an seiner Brille und schaute die Schwester an. „Was wir gemacht haben? Na!" Barbara schüttelte den Kopf. „Der Herr Professor wissen mal wieder nichts von Tuten und Blasen! Natürlich haben wir die Schwäne gerettet. Im Bootshaus sind sie, schön warm und geschützt. Aber sie müssen sich schon vorher erkältet haben."

„Im Bootshaus!" Heiner schüttelt nur noch den Kopf. „Und ohne Wasser?"

Barbara warf den Kopf in den Nacken. Die sollten doch froh sein, wenn sie nichts mehr mit diesem schaurigen Eis zu tun hatten. Zum Trinken hatte man ihnen natürlich etwas hingestellt.

Sie schlug das Lateinbuch zu. „Ein paar Vokabeln sitzen noch gar nicht!" erklärte sie überlegen, wie nur ältere Schwestern es tun können.

Heiner aber dachte nach Barbaras Weggehen nicht daran, die fehlenden Kenntnisse nachzuholen. Beinahe hastig holte er das große Tierkundebuch von seinem Regal, das sein Naturgeschichtslehrer ihm, seinem Lieblingsschüler, einmal geschenkt hatte. Arten der Schwäne, Höckerschwan, Singschwan, schwarzer Schwan — alles ziemlich gleichgültig. Aber hier: kann nur im Wasser leben, auf dem festen Land trocknen wie bei allen Schwimmtieren die Schwimmhäute aus, ein Vorgang, der mit einem qualvollen Tod der betroffenen Tiere endet.

Im Bootshaus — ohne Wasser —. Der sonst so bedächtige Heiner gönnte sich keinen Augenblick Aufschub. Er riß die Tür auf, stürzte hinaus, hinüber zum Bootshaus, obgleich drunten auf dem Hausflur schon der Gong zum Abendessen rief.

Heiner riß die Tür des Bootshauses auf. Eisiger Wind bließ Schnee in den geöffneten Raum. Feuchtigkeit drang bis in die letzte Ecke.

Hans, Hans, komm, komm! Heiner lockte. Er stand zwischen Schneeschauer und Wind in der Türöffnung, schnalzte mit der Zunge und pfiff den sieben großen schneeweißen Tieren, die in einer Ecke zusammengedrückt saßen. Nun aber reckten sie plötzlich ihre Hälse, die gelben Schnäbel mit dem Höcker an der Wurzel schoben sich vor, die kleinen schwarzen Augen, die keinen sanften Blick wie die von Hunden besaßen, sondern mehr an Glasperlen erinnerten, schienen sich zu bewegen. Die hauptsächlichste Lebensäußerung aber bestand in einem plötzlichen Sichaufrichten, in einem gewaltigen Flügelschlagen. Das ganze Bootshaus war erfüllt von riesigen weißen Schwanenflügeln. Es war erschreckend.

Heiner stieß einen Schrei aus. In der Hast stieß er gegen seine Brille, die zu Boden fiel. Er sprang zur Seite, gewann den äußeren Sims des einzigen Fensters im Häuschen. Dort hockte er wie ein Häufchen Unglück. Vor ihm erhoben sich die Schwäne, hoch aufgerichtet.

„Aufs Wasser, geht aufs Wasser!" keuchte Heiner. „Eure Schwimmhäute müssen doch wieder feucht werden."

Die Schwäne aber schienen keine Menschensprache zu verstehen. Sie umzingelten Heiner wie eine zu erstürmende Festung.

Da begann Heiner zu rufen, nein zu schreien, nicht aus Angst, sondern um den Schwänen zu helfen.

Papa und Mama hörten es und kamen als erste. Dann öffneten sich alle Türen und Fenster im großen alten Gasthaus „Zum Schwan". Sogar der Koch mit der turmhohen Mütze kam löffelschwingend heraus.

„Ja, Kind, Junge, was ist denn los?"

„Der hat Angst!" behauptete Barbara. Aber ihre Worte gingen unter in dem nachfolgenden Stimmengewirr. Die Schwäne, aufs Wasser mußten sie, sie sterben sonst, wenn sie immerzu nur trokkenen Boden unter den Füßen haben.

In diesem Augenblick nahm niemand daran Anstoß, daß Heiner diesen Auftritt leitete, sieben Schwäne auf den See hinauszutreiben, auf dem man bemüht war, mit allen nur zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln ein Loch ins Eis zu schlagen. Doch die Schwäne waren nich mehr in der Lage, das Wasser durch eigene Kraft zu erreichen. Papa trug sie hinüber, einen nach dem andern.

Und dann standen alle um das Wasserloch und sahen, wie die schon zu Tode ermatteten Tiere sich langsam wieder erholten.

„Das Wasserloch muß unbedingt aufgehalten werden", bestimmte Papa. Alle nickten. „Übrigens", fragte Mama, „wer hat denn eigentlich die Tiere im Bootshaus eingesperrt?"

„Sie froren doch so", rechtfertigte sich Barbara und senkte schuldbewußt den Kopf. „Wir wollten ihnen helfen", murmelte Freddy leise vor sich hin. „Ach die armen Schwäne", flüsterte Bettina und weinte beinahe.

„Ja, sie waren wirklich zu bedauern", sagte Papa. „Auch beim helfen sollte man vorher nachdenken. Nicht jedes ist für jeden gut. Ihr möchtet gewiß nicht den ganzen Tag mit dem Bauch im Eiswasser liegen. Für Schwäne ist das aber die richtigere Lebensweise als die völlige Trockenheit auf dem Festland."

„Papa", fragte Heiner, „Papa, brauchen sie nun nicht mehr zu sterben?"

„Nein, kleiner Herr Professor, das brauchen sie nicht mehr." Dies „Professor" aber klang aus Papas Mund wie eine große Auszeichnung.

„Professor, gute Nacht!" sagten an diesem Abend auch die Geschwister, aber es klang nicht mehr spöttisch. Selbst Barbara ließ sich von Heiner aus seinem Buch vorlesen, was über die Schwimmhäute von Wassertieren gesagt war.

Ja, und die Schwäne? Heiner war an diesem Abend in seinem Element, alle wollten von ihnen hören. Auch in der Sage kommen sie vor. „Wißt ihr", erzählte Heiner, „Lohengrin kam mit einem Schwan herbeigezogen, als er Elsa retten wollte. Die alten Griechen hielten ihn für einen Vogel der Weisheit, er sollte die Zukunft voraussagen."

Aber das hörten die Geschwister schon nicht mehr. Sie waren eingeschlafen, auch Barbara und Bettina im Nebenzimmer mit der geöffneten Verbindungstür. „Schwanenritter", hörte Heiner Barbara nur noch im Schlaf murmeln. Da lächelte er ein wenig. Er hauchte gegen seine Brille, die immer auf seinem Nachttisch lag. Er rieb sie blank mit einem Taschentuch und las dann noch in seinem Buch, weil Mama heute scheinbar das Ausdrehen des Lichtes vergessen hatte.

Die Wissenschaft, sie war wohl doch nicht so töricht wie die Geschwister es immer hinstellten. Manchmal konnte man sogar Schwäne mit ihr retten.

Das groesste Wunder

Jesus ist in einem jüdischen Haus eingekehrt, und sofort umringt Ihn eine große Menge von Neugierigen und Hilfesuchenden. Da kommen ein paar Männer mit einer Tragbahre, auf der ein Gelähmter liegt. Aber sie können durch das Gedränge nicht zu Jesus ins Haus gelangen. Was tun sie? Sie steigen auf das flache Dach, lösen einige Ziegel und lassen den Kranken auf seinem Bett an zwei Seilen herunter. Er landet mitten in der Menge, genau vor Jesus. — Ganz still ist's ringsum geworden. Was wird nun geschehen? Alles wartet gespannt. Da spricht Jesus zu dem Lahmen: „Dir sind deine Sünden vergeben." Wie, ist das alles? Große Enttäuschung malt sich auf den Gesichtern der Zuschauer. Sie hatten ein Wunder erwartet und sehen nichts. In den frommen Pharisäern aber, die dabei sind, steigt der Zorn hoch: „Wie kann dieser Mensch wagen, so etwas zu sagen! Sünden vergeben, das kann doch nur Gott allein!" — Jesus liest ihre Gedanken und will ihnen zeigen, daß Seine Worte nicht leeres Gerede sind, sondern göttliche Kraft haben. Deshalb ruft Er dem Kranken zu: „Stehe auf und geh!" Was geschieht? Der Lahme kann plötzlich stehen, nimmt seine Tragbahre und geht zur Tür. Stumm machen die Menschen in dem Haus einen Gang für ihn frei. Sie alle sind tief erschrocken. Welch ungeheure Tat ist hier geschehen! — Dir sind deine Sünden vergeben. Das ist das größte aller Wunder! Man kann es zwar nicht sehen, aber es hilft und rettet in Ewigkeit.

Gott hat Zeit

Ludwig Nommensen war 20 Jahre alt. Da erlaubte seine Mutter, daß er nun zu den Heiden ging. Er kaufte sich Bibel, Gesangbuch und Katechismus und zog zum nächsten Hafen, nach Föhr. Aber kein Schiff wollte den jungen Abenteurer mitnehmen. Was hatte er auch für komische Gedanken über das Leben eines Missionars! Seine Pläne zerschlugen sich. Er wurde wieder Knecht. In den Abendstunden lernte er den Katechismus und die Bibel kennen.

Allmählich merkte er, daß er zu wenig wußte. Da verdingte er sich als „Schulgehilfe". Er war eigentlich der Laufbursche des Lehrers. Die Klasse fegen, die Schreibgeräte spitzen, die Kinder zur Ruhe ermahnen, dem Lehrer zur Hand gehen — das wurde seine Tätigkeit. Dabei konnte er (und darum ging es ihm ja) allerlei Wissenswertes lernen. Aus dem jungen Heidenmissionar mit den Holzschuhen und der ärmlichen Kleidung wurde ein fleißiger, hart arbeitender Schüler, der keine Zeit mehr zu hochfliegenden Welteroberungsplänen hatte; aber auch einer, der getreulich wartete. Jahraus, jahrein. Manchmal verstand Nommensen Gottes Weg nicht, aber er hielt aus.

Das müssen wir uns merken: Gott hat immer Zeit. Er läßt alles reifen, er will keine unreifen, harten Früchte ernten. Dies beinahe sture Warten auf Gottes Zeichen hat Nommensen gelernt. Was Gott zusagt, hält er auch. Selbst wenn es viele Jahre dauert, will Gott uns vielleicht mit seinem schweigenden Warten etwas sagen. Wir sollten aufpassen.

Der göttliche Weckruf

Predigt von D. Dürksen, 1906

Epheser 5, 14—20:

„Darum heißt es: ‚Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.' So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille. Und saufet euch nicht voll Wein, daraus ein unordentlich Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes. Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi."

Wer in der Ernte schläft, wird zuschanden. So steht Spr. Salomos 10, 5 geschrieben. Das hat sich der deutsche Landmann gemerkt, und darum werden die Nächte in der Ernte nicht zu lang und den Mittagsschlaf stellen viele ganz ein. Recht so, denn Wetter zum Weizendreschen gibts nicht das ganze Jahr hindurch. Aber diese Wahrheit führte mich auf eine noch viel wichtigere Lehre: Wer in der Gnadenzeit schläft, wird in der Ewigkeit zuschanden, und es ist nicht alle Tage für jeden Gelegenheit — könnten auch wohl sagen Wetter —, sich bekehren zu können. Dunkle Tage sind nicht gut zum Weizendreschen, und dunkle Tage, dunkel, weil die Gnadensonne untergegangen ist, sind nicht passend zur Bekehrung und Ausführung der Aufgaben, die man vom Herrn empfangen hat.

„O, darum frühe aufgewacht und wirke, weil es Tag!" Die Strophen sollten beachtet werden im natürlichen und geistlichen Leben. Wenn ich den obigen Schriftabschnitt beschaue, dann scheint mir so, als ob in ihm ein sehr ernster göttlicher Weckruf enthalten ist.

I. Wer läßt denselben erschallen?

1. Er spricht, also nicht irgendein Mensch, sondern „er".

Selbst wenn Menschen wecken, ist es ratsam aufzumerken. Manches Unheil hätte können vorgebeugt werden, wenn Weckrufe, Mahnungen und Warnungsrufe der Mitmenschen immer wären beachtet worden. In Mountain Lake, Minnesota, ertranken vor Jahren zwei Jünglinge an einem Sonntagvormittag im angetrunkenen Zustande. Ehe sie das schadhafte Boot bestiegen, wurden sie von einem Menschen gewarnt, allein sie ließen sich nicht warnen, sondern antworteten: Geh zur Hölle! Sie ertranken und gerieten wahrscheinlich dorthin.

Im Jahre 1870 fuhr ein Mann, dessen Namen ich nennen könnte, bei Nacht und heftigem Schneesturm ins Feld hinaus. Einige Menschen warnten ihn. Er nahm die Warnung nicht an, verirrte, mußte beinahe zweimal 24 Stunden bei Schneesturm und 18—20 Grad R. Kälte in verhältnismäßig leichter Kleidung auf dem Felde zubringen. Als man ihn nach Hamberg brachte, waren seine Ohren, Nase, Hände und Füße, ja die Beine bis zu den Knien so hart gefroren, daß sie wie trockenes Holz klangen, und nach wenigen Tagen starb er unter schrecklichen Schmerzen. Ich habe den Mann gesehen, und mich überfällt noch ein Grauen, wenn ich an ihn denke. Man sagte, er habe vor Schmerzen an den Wänden gekratzt, ehe er starb. Er hätte die Mahnworte seiner Mitmenschen beachten sollen.

Das sind einige Beispiele von Tausenden, und wir sind weise, wenn wir auf die Weckrufe und Warnungsworte der Menschen achten.

2. Diesen Weckruf läßt nicht ein Mensch, sondern der Herr läßt ihn erschallen.

Gott macht niemals ohne Ursache Alarm. Wenn der Weckruf von Menschen herkäme, so könnte man wohl noch zweifeln. Denn mit den Menschen ist es so, wo die einen zu waghalsig sind, sind die andern zu furchtsam. Daher kann es kommen, daß die einen zu spät und die andern zu früh Alarm schlagen.

In einer Versammlung, die nach Tausenden zählte, als der berühmte Spurgeon sprach, machten einige Bösewichte aus Bosheit Feueralarm. Mehrere Menschen wurden totgetreten und andere schwerverletzt.

Solches alles kann man dem Herrn nicht zutrauen, sondern sein Weckruf erschallt zur rechten Zeit, und er hat gewisse Ursache, ihn erschallen zu lassen. Also, wohlgemerkt, ihr Männer und Frauen, Alte und Junge, er spricht, der Weckruf kommt von ihm!

II. Wie lautet der Weckruf?

Wozu fordert er auf? Vers 14 lesen wir: „Wache auf, der du schläfst!"

1. Also fordert dieser Weckruf auf zum Aufwachen.

Das könnte beinahe so scheinen, als ob das ein Wort fürs Schlafzimmer und nicht für Bet- und Versammlungshäuser wäre. Ich werde nicht dagegen protestieren, aber ich will dann behaupten, daß dieser Versammlungssaal auch fast jedesmal, wenn hier Versammlung ist, auch ein Schlafzimmer ist. Ich denke jetzt nicht an diejenigen, denen hier die Augenlider schwer sind, sondern an die, die so schlafen wie die Hasen, von denen gesagt wird, daß sie mit offenen Augen schlafen. An die wird hier gedacht, die den geistlichen Sündenschlaf schlafen. Der göttliche Weckruf fordert diese auf zum Aufwachen. „Wach auf aus deinem Sündenschlaf, wach auf, es ruft dein Gott; der Hirte sucht sein irrend Schaf, ihn jammert seine Not."

Da sind Schläfer, die sind noch nie erwacht. Es gibt Schläfer, die sind zum zweitenmal eingeschlafen und haben solch heillos gesunden Schlaf, daß sie gar nicht wissen, wo sie sind. Das erkannte eine Schwester klar. Als ihr Mann, Sünden halber gewarnt, sehr zornig wurde, trat sie näher, rüttelte ihn an der Schulter, schaute ihn mitleidig an und sagte: Hör, du schläfst! Ja, solche Schläfer werden durch den göttlichen Weckruf zum Aufwachen aufgefordert. Ihnen gilt der Ruf: Wache auf, der du schläfst!

Der Sündenschlaf hat viel Aehnlichkeit mit dem natürlichen Schlaf. So wie der natürlich Schlafende unempfänglich ist für die Naturschönheiten, Freuden, Gefahr, so ist der geistlich Schlafende unempfänglich für die Herrlichkeit des Christentums, für die Schönheiten des Himmels und für die Gefahr der Seele. Vor einigen Tagen wäre ein Arbeiter beinahe verunglückt, man fürchtete, er wäre sofort umgekommen, was Gott aber verhütete. Als die Gefahr vorüber war, fragte ihn jemand, wo er dann hingekommen wäre, wenn er getötet worden wäre. „In den Himmel nicht", war seine Antwort, „und da will ich auch nicht hin, denn da kann man nicht rauchen und sonst was." Das war wohl ein Schlafender, der noch so unempfänglich für die Schönheit des Himmels war, daß er die Zigarette dem Himmel vorzog. Solche Schlafende werden durch den göttlichen Weckruf aufgefordert zum Aufwachen.

Ein natürlich schlafender Mensch ist auch unempfänglich für die Liebe seines Mitmenschen. Wenn eine Mutter die Wangen ihres schlafenden Kindes aus Liebe streichelt und die Augen der Mutter dabei vor Wonne und Liebe tränen, so empfindet das schlafende Kind nichts davon. Der in Sünden schlafende Mensch ist auch unempfänglich für die Liebe Jesu und die Liebe der Menschen, die um ihn besorgt sind. Wenn er hört, daß der Herr Jesus, der Sohn Gottes, zu uns kam, für uns lobte, für uns litt, für uns starb, für uns spricht, für uns betet, das läßt ihn unbewegt. Wenn er von Gott geliebt, ernährt, erhalten, gesegnet, geschützt und getragen wird, das weckt in ihm keine Gegenliebe, denn er ist unempfänglich gegen die Liebe, weil er schläft. Solchen Schlafenden gilt der göttliche Weckruf, und sie werden durch denselben aufgefordert zum Aufwachen. Für solche Schlafende bin ich heute das Sprachrohr, durch das der Herr ruft: „Wache auf, der du schläfst!"

2. Durch den Weckruf werden die Schlafenden nicht nur zum Aufwachen aufgefordert, sondern zum Aufstehen.

„Stehe auf von den Toten!" So heißt es in demselben 14. Verse.

Auch in dieser Beziehung sind unsre natürlichen Erfahrungen uns Belehrungen fürs Geistliche. Wenn jemand vom natürlichen Schlaf aufgeweckt wird und dann nicht aufsteht, so schläft er in vielen Fällen wieder ein. Darum wird in dem göttlichen Weckruf nicht nur aufgefordert zum Aufwachen, sondern auch zum Aufstehen. Ich wachte im Jahre 1868 auf, aber leider bin ich nicht sofort aufgestanden, daher schlief ich auch noch wieder ein. Aufgewachte können sprechen, singen, beten. Wer ihnen aus dem andern Zimmer zuhört, könnte denken, mit ihnen sei alles in Ordnung, und doch können sie noch auf dem Lager liegen. So ist es natürlicherweise und geistlicherweise. Wer aufwacht und nicht aufsteht, sondern wieder einschläft, bei dem wird der Schlaf bald zur Schlafsucht. Der Hang zum Schlafen wird immer größer, es wird etwas krankhaftes daraus. So ist es natürlicher- und geistlicherweise. Wenn ein natürlich Erwachter, der auf seinem Lager schon gesprochen hat, wieder einschläft, dann hört er auf zu sprechen. So ist es auch mit einem Menschen, der vom Sündenschlaf erwacht und anfängt über seinen verlorenen Zustand zu sprechen und anfängt zu beten. Und wenn er nicht aufsteht, dann wird er wieder still, er hört auf zu beten, denn er ist wieder eingeschlafen. Seht, hört, vernehmt! Darum wird im göttlichen Weckruf nicht nur aufgefordert zum Aufwachen, sondern auch zum Aufstehen. Heute ruft Gott durch mich, der ich auch eine Stimme in der Wüste bin: Stehe auf von den Toten, damit sich dein Schlaf nicht zur Schlafsucht steigere! Wenn du dich über dieses laute Rufen ärgerst, das ist schon ein Symptom von der gefährlichen Krankheit der Schlafsucht. Viele haben ihr Heil auf ewig verschlafen, in die Hölle hineingeschlafen. Darum noch einmal: Stehe auf von den Toten!

3. In dem göttlichen Weckruf wird nicht nur zum Aufwachen und Aufstehen, sondern auch zum vorsichtigen Wandel und zur munteren Arbeit aufgefordert.

„Wandelt vorsichtig, kaufet die Zeit aus!" So heißt es in Versen 15 u. 16. Ein Mensch kann nicht nur liegend schlafen, sondern er kann auch sitzend u. sogar stehend schlafen. Darum wird in dem göttlichen Weckruf nicht nur zum Aufwachen und Aufstehen, sondern auch zum vorsichtigen Wandel aufgefordert. Vorsichtig wandeln, d.h. vorsichtig oder bedächtig sein im Denken, Reden und Handeln. Wenn ein Gedanke kommt, muß man denselben prüfen, ob er wert ist, daß man Zeit damit zubringt. Ehe man etwas sagt, bedenken, ob es nützlich sein wird, zur Ehre Jesu und zur Förderung meines Nebenmenschen. Ehe man etwas tut, soll man bedenken, wie die Tat auf dem Sterbebette oder vor den Pforten der Ewigkeit aussehen wird. Was wir machen, müssen wir so tun, daß wir es vor dem Sterbebette nicht noch gutmachen müssen.

Weizen verkaufen und abliefern. Knechte verrechnen u.a.m. im Ewigkeitslichte tun, das heißt vorsichtig wandeln. Die Zeit auskaufen, das heißt, die Zeit gut anwenden, sie nicht unnütz hingehen lassen.

Im ersten Jahrtausend lebten die Menschen beinahe tausend Jahre. Unser Leben ist kurz, wir haben keine Zeit zu vergeuden. Der Prediger soll entweder predigen oder studieren, d.h. in der Schrift forschen. Doch auf unsere Aufgaben kommen wir noch.

Fragen wir uns zunächst, wie wir unsere Zeit anwenden. Jemand sagte, es gäbe einen Geiz, der nicht sündlich sei. Geldgeiz, Ehrgeiz ist Sünde, aber mit der Zeit laßt uns geizen. Das stimmt mit dem göttlichen Weckruf: Kaufet die Zeit aus! Vorsichtigkeit und Tätigkeit sind zwei sehr gute Mittel gegen das Einschlafen.

(Schluß folgt)

EVANGELIST ANTON SCHULTE

spricht über folgende Radiostationen:

K A R I, Welle 550 Blaine, Wash., montags bis einschl. freitags, abends von 7 — 7.30 Uhr
C F C W, Welle 790, Camrose, Alta., jeden Sonnabend, abends von 8.30 — 9 Uhr
C K R M, Regina, Sask., jeden Donnerstag, abends von 7 — 7.30 Uhr
C F A M, Welle 1290, Altona, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr
C H S M, Welle 1250, Steinbach, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr

Alle Zuschriften und Anfragen über alle familiäre und religiöse Probleme und Zweifel richte man an
NEUES LEBEN — Aldergrove, B.C., Canada

Wwe. Susanna Priebe †

Herbert, Sask.

Die Begräbnisfeier war am 20. Januar im MBG-Bethause. Pastor Herm. Voth machte die Einleitung mit Gebet. Eine Gruppe von Flowing Well sang. Geschw. John Priebes haben die meiste Zeit in Flowing Well gewohnt. Pred. Ed. Löwen sprach über 1. Thess. 4, 13—17 von der Hoffnung der Entschlafenen. Schw. Priebe war eine gläubige, betende Mutter, die zehn Jahre einsam in ihrem Witwenstand lebte. Das zweite Lied von der Gruppe war „Angesicht von Angesicht werde ich ihn sehen". Pred. Herm. Voth sprach anhand von Offb. 21, 1—7 und beschrieb den neuen Himmel:

Der Herr wird bei den Seinen wohnen, ewige Gemeinschaft mit ihnen haben, wird sie trösten. Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Wer überwindet, der wird das alles erben, und ich werde sein Gott sein, er wird mein Sohn sein. Ein Enkelkind sang ein Lied.

Der Lebenslauf wurde in Englisch vorgelesen. Das Schlußgebet hielt Br. Ed. Löwen.

Die Leiche wurde in Flowing Well auf dem Friedhofe bei ihrem Ehemann John Priebe beerdigt. Dort las Pred. Herm. Voth 1. Kor. 15. 51—57 und betete.

Lebenslauf:

Mutter Susanne Priebe, Tochter von Peter und Susanna Jost, wurde am 9. November 1885 in Hillsboro, Kansas, geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheit. In ihrem 15. Lebensjahr bekehrte sie sich zum Herrn, wurde getauft und in die MBG aufgenommen. Am 30. August 1906 trat sie mit John E. Priebe in die Ehe. Im selben Jahr zogen sie nach Saskatchewan, Kanada, und siedelten in der Gegend Flowing Well an, wo sie eine „Heimstätte" nahmen. Dort haben sie 42 Jahre auf der Farm gewohnt.

Ihnen wurden 8 Kinder geboren. Ihr Mann, unser Vater, und eine Tochter starben vor ihr. Es überleben sie 3 Söhne, 4 Töchter, 50 Enkel- und 26 Urenkelkinder und viele Freunde und Verwandte.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn unsre Mutter ist beim Herrn. Gott erhörte ihr Sehnen am 16. Januar 1966, indem sie sanft entschlief. Sie ist 80 Jahre und 2 Monate alt geworden.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Eingesandt von Wm. Falk, Korr.

O, wunderschön ist Gottes Erde, und wert, darauf vergnügt zu sein. Höltys

Frauendienst

Gott kann

Ich kann nicht, doch Gott kann
Erretten und befreien,
Das schuldbeladne Herz
Entlasten und erneuen.
Ich blicke nicht auf mich,
Ich blicke Jesum an
Und spreche glaubensfroh:
Ich kann nicht, doch Gott kann.

Ich kann nicht, doch Gott kann
Bewahren, stärken, heben,
Den müden Knieen Kraft,
Dem Herzen Freude geben.
Ich lege meine Last
Auf ihn, samt allem Bann,
Der mir zu schwer und groß.
Ich kann nicht, doch Gott kann.

Ich kann nicht, doch Gott kann
Mich durch die Welt geleiten
Und mich für seinen Dienst
Von Tag zu Tag bereiten.
Wenn mir der eigne Mut,
Die eigne Kraft zerrann,
Dann faß ich seine Hand:
Ich kann nicht, doch Gott kann.

Ich kann nicht, doch Gott kann
Mich in sein Bild verklären,
Daß ich ihm ähnlich sei;
Er kann's, er wird's gewähren;
Er, der durch seinen Geist
Das Werk in mir begann,
Vollendet es gewiß:
Ich kann nicht, doch Gott kann.

Ich kann nicht, doch Gott kann.
O Wort voll Jubelfreude,
Voll Himmelskraft und Licht,
Voll Trost im Erdenleide!
Ich jauchze, daß ich's weiß,
Daß er den Sieg gewann
Und ich nun rühmen darf:
Ich kann nicht, doch Gott kann.

H. v. R.

Er kann!

Erzählung von M. v. O.

„Morgen also kommt Tante Helene", sagte Resi v. Mandelstein und gähnte, wobei sie ihren kleinen Lackschuh auf der Fußspitze tanzen ließ.

„Na, na", lächelte Schwester Hertha, „solche Manieren gewöhne dir nur ab, die wird die fromme Tante Helene höchst unbekehrt finden."

„Meinst du . . ." Resi wippte nur stärker und zog ihr kleines Näschen kraus, und dann ertönte plötzlich ein Jubelschrei. Der Lackschuh war in kühnem Bogen durch das Zimmer geflogen, und Koni, des Hauses Nachgeborener und Herzblatt, hatte ihn erwischt. Hoch schwenkte er ihn unter lautem Jauchzen sich um den Kopf, und dann begann eine wilde Jagd um den Tisch herum. Resi sank endlich atemlos in ihren Lehnstuhl zurück, während der ebenso triumphierende wie edelmütige Sieger ihr den Schuh mit viel Energie und Ungeschick auf den Fuß schob.

„Kinder, könntet ihr nicht etwas weniger geräuschvolle Freuden erwählen?" fragte Hertha, deren Stimmungsbarometer heute unter starker Depression stand.

„Wa — rum —?" fragte Koni und stellte sich vor seine mürrische Schwester, die Hände auf dem Rücken und die großen blauen Augen fest auf sie gerichtet.

„Warum?" suchte diese ihm nachzumachen, „nu darum! wenn du's wissen willst! Darum weil ich keinen Lärm mag, und übrigens, wenn die fromme Tante Helene erst hier ist, dann wird das schon von selbst aufhören."

„Wa — rum?" hob Koni wieder an, „warum sagst du immer die fromme Tante?"

„Nu, weil sie das ist."

„Isch das nich nett, wenn man fromm ist?" Koni war ein schlauer, kleiner Bursche und merkte manches, was er nicht merken sollte.

Hertha lachte ein bißchen verlegen und sagte dann ausweichend: „Ach, was verstehst du denn davon!"

Koni lief zweimal um den Tisch und prustete wie ein Pferd. Er fand Hertha langweilig, und ein böses Etwas in ihm bewog ihn, so laut mit den Füßen zu trappeln, wie er es mit der allerehrlichsten Anstrengung fertig bringen konnte. Dann blieb er wieder vor Hertha stehen.

„Du, Hertha, Vater ist auch fromm."

„So — meinst du?"

„Ja, Ludwig hat mir das gesagt, und weil Vater fromm ist, muß Ludwig auch so oft in die Kirche gehen."

Resi lachte hell auf, faßte den kleinen Bruder am Rockzipfel, zog ihn an sich heran und küßte ihn.

„Laß mich — du! — nich immer küssen — du!"

„So, also Vater ist fromm. Sag mal, Koni, bin ich nicht auch ‚fromm'?"

„Ne, du nich — aber Malchen!"

Nun lachte auch Hertha, und darüber wurde Koni sehr unbehaglich gestimmt.

„Jochen sagt es aber doch — den alten Schwarzen mag er nicht leiden, der is so kitzlig und schlägt nach allen Fliegen. Aber Malchen, sagt er ‚die ist fromm', sagt er. —"

Konis Augen standen voll Tränen, denn er mochte nicht ausgelacht werden.

„War dasch dumm?" flüsterte er Resi ins Ohr.

„Nein, Dickerchen, nein! Du hast ganz recht. Tante Helene und Vater und Malchen, die sind fromm! Und der alte Schwarze, der neulich den Wagen kaputt gemacht hat, und Hertha, die immer mault und keinen Lärm hören mag, und ich, wir sind —"

„Resi, rede doch keinen Unsinn, du machst ihn ja ganz verwirrt", schalt Hertha. „Wir haben nur gespaßt, Koni. Und nun lauf, hol deinen Baukasten, oder was du sonst spielen willst."

*

Tante Helene war angekommen, und Koni, der herausgefühlt hatte, daß niemand außer dem Vater sich auf sie freute, hatte beschlossen, daß man Tante Helene nicht leiden mögen darf. Sie hatte weißes Haar und sah sehr blaß aus — aber ihre Augen lachten — und das ist doch eigentlich hübsch. Koni dachte das nicht, aber er fühlte es, und als die Tante jetzt die Arme ausbreitete und rief: „Da ist er ja — das Nestküken!" da ließ er sich ganz widerstandslos umarmen, und als sie ihm versicherte: „Du bist ja ein liebes Kerlchen und siehst ganz wie dein Vater aus — "da richtete er sich ganz stramm in die Höhe, vor Stolz, wie ein kleiner Soldat.

Tante Helene war sehr bewegt. Sie hatte ihren Bruder viele Jahre lang nicht gesehen, und in ihren Augen war der Mann, durch dessen Haar sich die ersten Silberfäden zogen, immer noch ihr „Bubi", für den sie einst mit mütterlicher Treue hatte sorgen dürfen.

Was war nun aus ihm geworden? O, ein geachteter Mann, tüchtig in allen Zweigen seines Berufes. Er war genau das geworden, wozu sie ihn erzogen hatte, und sie hätte wohl nach Urteil aller, die ihn kannten, mit Stolz auf ihn sehen können. Ach, und tat sie das nicht auch? Sie hielten sich so lange in den Armen und sagten sich leise Worte alter Liebe.

„Meine arme Schwester", sagte jetzt Herr von Mandelstein mit leisem Beben in der Stimme, „du hast viel verloren!"

Ach ja, Tante Helene war sehr einsam, sie trug ein schwarzes Kleid und ein Witwenhäubchen. Nun faßte auch Frau von Mandelstein her Schwägerin Hand und drückte sie warm. Tante Helenes Lippen begannen zu zittern. „Er ist zu seinem Heiland gegangen", sagte sie dann ruhig.

„Und du?"

Sie wischte schnell ein paar Tränen fort und versuchte zu lächeln. „Ich denke oft an sein letztes Wort, wenn das Herz mir schwer wird."

„Und was sagte er?" fragten Herr und Frau v. Mandelstein wie aus einem Munde.

„Weine nicht, so sagte mein Alex, der Meister kommt bald! Er meinte", fügte sie hinzu, als sie in ihres Bruders Gesicht sah, „er meinte wohl, daß unser Heiland bald — sehr bald kommen kann."

Herr v. Mandelstein schlug die Augen nieder und zog dabei die Augenbrauen in die Höhe, was bei ihm immer ein Symptom von Unbehagen und Mißbilligung war.

„Helene, darf ich dich in dein Zimmer führen?" sagte Frau von Mandelstein und machte dazu eine Bewegung, bei welcher das seidene Futter ihres Kleides „ruschel — ruschel" machte.

Es gibt einen Ton der Verbindlichkeit, der uns unwillkürlich an den kalten Nordwind erinnert, welcher über die Häupter der kleinen Frühlingsblumen dahinfegt — hu, wie kalt!

Tante Helene mochte etwas derartiges empfinden, denn ihre Augen bekamen plötzlich einen fast erschreckten Blick.

„Liebe Clothilde", sagte sie dann und streckte der Schwägerin die Hand hin, „ich habe mich so auf euch gefreut —" sie stockte, als erwarte sie eine Antwort, aber Frau von Mandelstein lächelte nur und öffnete die Tür: „Ich muß dich leider eine Treppe höher führen — wir haben unser Fremdenzimmer nicht in der Etage."

Tante Helene seufzte. Sie liebte keine Eisblumen, weder an Fensterscheiben noch in Menschenaugen. Unwillkürlich rieb sie sich die Hände.

„Friert dich? Es ist doch nicht kalt heute."

„Ja — nein! Afrika hat mich wohl ein bißchen verwöhnt."

„Natürlich! Verzeih, daß ich daran nicht dachte. Hertha, laß gleich Kaminfeuer machen im Salon."

Eine halbe Stunde später saßen sie alle am Kaminfeuer beim Tee. Koni saß auf seines Vaters Knie und wartete leuchtenden Auges auf sein „Zuckerfischchen", auf welches er als Nestküken ein Stammrecht hatte. Tante Helenes Augen wanderten immer wieder zu den beiden Gesichtern, dem alten und dem jungen. „Zug für Zug gleichen sie sich."

„Findest du?" sagte Frau von Mandelstein.

„Sah Vater so aus früher? rief Resi lebhaft.

„Ja, ja", lächelte Tante Helene, „komm mal her, mein Bübchen, und gib der alten Tante einen Kuß. Willst du? Sieh, ich habe dir auch etwas mitgebracht."

Bei diesen letzten Worten rutschte Koni von des Vaters Schoß herunter. „Was denn?" Und vorsichtig legte er eine Hand in die ausgestreckten Hände der Tante, während er die andere noch auf des Vaters Knie ruhen ließ. — „Was denn?"

„Rate mal!"

Koni lachte. „Was — was — Süßes?"

„I, du kleines Leckermaul, was du fix raten kannst. Ja, was Süßes — aber noch was!"

„Noch was!" nun schob Koni seine andere Hand auch in die Hand der Tante, er legte seinen blonden Kopf gegen ihren Kopf, trotz der schwarzen Witwenschnippe — er war ja solch ein zutrauliches Kerlchen.

„Was denn, Tante — was denn?"

„Das kannst du nicht raten, Koni, das mußt du selbst auspacken!"

„Auspacken? Aus'n Koffer?" Wieder lachte Koni und tanzte immer von einem Fuß auf den andern aus lauter Freude. Er hatte noch niemals etwas auspacken dürfen, das tat doch immer Nanne.

Nun saß Koni auf dem Schoß der Tante, und sein Plappermäulchen stand nicht still, und drüben saß der Vater, der große ernste Herr Major, hatte den Kopf in die Hand gestützt und dachte rückwärts, rückwärts an die Zeit, wo er noch auf dem Schoß der Schwester saß, wie jetzt sein Bübchen und — —

(Fortsetzung folgt)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Rezepte

Pikante finnische Brötchen

Finnland und Kanada haben viel Aehnlichkeit. Finnland ist ein nordisches Land, hat viele Seen und Flüsse, Steppen und Berge, auch das Klima ist unserem sehr ähnlich. Die Bewohner leben meistens in den südlichen Teilen des Landes, zum Norden streckt sich Lappland und die eisige Arktik.

Die Finnen sind ein robustes Volk und sind an kräftiges Essen gewöhnt. Versuchen wir einmal diese schmackhaften gefüllten Brötchen, sie werden überall Beifall finden. Man kann sie fertig backen, in Staniol (foil) einwickeln und frieren, dann kurz vor dem Servieren in der Hülle im heißen Ofen (450 Grad F.) ungefähr 20 Minuten heißmachen.

Rezept

½ Tasse Milch, ½ Tasse Zukker, 1 Eßlöffel getrocknete Kräuter, wie Zwiebel, Petersilie usw., 1 Teelöffel Salz, ½ Tasse Butter oder Margarine, ½ Tasse lauwarmes Wasser, 2 Teelöffel Zukker, 2 Päckchen Hefe, 2 Eier, 4½ Tassen Mehl, ½ Pfund Hackfleisch (Hamburger), 1 Tasse Quark, etwas sahnig gerührt, 2 hartgekochte Eier, 1 Teelöffel Salz.

Die Milch wird erhitzt, die ½ Tasse Zucker, getrocknete Kräuter, Salz, Margarine oder Butter werden beigefügt.

In der Zeit hat man die ½ Tasse lauwarmes Wasser in eine größere Schüssel getan, die 2 Teelöffel Zucker darin aufgelöst und die Hefe darüber gestreut. Man läßt es 10 Minuten ruhen und rührt gut um.

Die lauwarme Milchmischung der aufgelösten Hefe beifügen, die Eier und 2 Tassen Mehl dazutun und alles tüchtig schlagen, bis ein weicher Teig entsteht. Nun gibt man die übrigen 2½ Tassen Mehl hinzu und knetet den Teig auf dem Backbrett, bis er glatt und elastisch ist. Man legt den Teig in eine eingefettete Schüssel, dreht ihn nach oben, deckt zu und läßt ihn 1¾ Stunden am warmen Ort aufgehen, bis er sich verdoppelt hat.

Nun wird der Teig leicht heruntergeknetet, in 2 Teile geteilt, jeder Teil zu 12 runden Bällen geformt, die man auf eingefettete Bleche setzt, die Oberfläche mit Fett bestreicht, mit der Schere oben ein Kreuz einschneidet, zudeckt und am warmen Ort nochmal aufgehen läßt.

Füllung: Das Fleisch wird leicht angebraten, bis es Farbe verliert, der Quark mit einem Löffel Sahne sämig gerührt. Fleisch, Quark, die gehackten, hartgekochten Eier, Salz und Pfeffer zusammenmischen. Man kann den Eßlöffel getrocknete Kräuter statt in den Teig in die Füllung nehmen.

Man drückt einen guten Eßlöffel von der Fülle in jedes Brötchen und backt sie in mäßiger Hitze (375 Grad F.) ungefähr 15 Minuten oder bis sie gar sind. Man serviere heiß zur Suppe oder Salat.

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(28. Fortsetzung)

Habt ihr euch je Fragen gestellt wie: Welchen Preis habe ich in der letzten Woche dafür gezahlt, ihm zu dienen? Hab' ich auch nur eine Minute meines Schlafes dafür verloren? Hab' ich irgendwelche Kraft dem Gebet geopfert? Hab' ich auch nur auf die geringste Kleinigkeit verzichtet, um der Mission mehr geben zu können oder denen, die in Not sind? Hab' ich um seinetwillen bittere Worte ungesagt gelassen? Für viele Menschen würde das ein wahrhaftes Opfer bedeuten. Hab' ich dem Vergnügen widerstanden, irgendeinen Klatsch weiterzutragen? Habe ich jemals Entbehrungen auf mich genommen, um der Not eines anderen Menschen zu steuern — um Christi willen? Und wie steht es mit dem Geld? Was halte ich davon? Die Zeitungen, der Rundfunk, unsere mitmenschlichen Gespräche beschäftigen sich doch dauernd damit. Aber alles Reden über Geld dreht sich doch nur um die Frage, wie wir mehr Geld für uns selbst erringen können. Wo ist denn schon davon die Rede, Geld auszugeben, um damit das himmlische Gold zu erwerben, von dem Gott spricht? Was aber wird aus eurem Bankkonto, wenn er einst kommen wird? Wird es auf der Erde sein oder im Himmel? Er hat uns gewarnt: Ihr sollt keine Schätze auf Erden sammeln. Ach, die Menschen denken nur immer an die Gebote: ‚Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht ehebrechen' — aber an jenes andere Gebot: ‚Du sollst auf Erden keine Schätze sammeln', denken sie nicht.

Ihr wisset von der Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der, obgleich er reich war, um unsertwillen arm wurde, auf daß wir durch seine Armut reich würden. ‚Ich rat dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest.' Es ist Kostspielig, in der Nachfolge Christi zu stehen. Aber hier liegt der einzige wirkliche Reichtum. Was dich das kostet? Du mußt bereit sein, den Preis zu zahlen. Du weißt nicht, was du aufgibst, wenn du nicht dazu bereit bist. Wir wollen beten."

Aber ehe Jack noch das Haupt zum Gebet senken konnte, stand jemand und ging zaghaft nach vorn, wandte sich um und stand der Gemeinde gegenüber.

„Ich möchte gern etwas sagen." Es war Evelyn Donaldson. Sie zitterte am ganzen Leib, blieb jedoch tapfer stehen.

„Vor ein paar Monaten habe ich Christus als meinen Heiland angenommen. Aber ich war nicht bereit, den Preis für das Gold zu zahlen, von dem Pfarrer Warder sprach. Ich dachte immer noch an das viele Geld, das ich einmal hatte. So verbittert war ich, daß ich darüber in ganz trübe Stimmungen geraten konnte und — nun, wahrscheinlich wissen Sie alle, was mir in der vergangenen Woche widerfahren ist, und wie ich dem Herrn Schande bereitet habe. Weil ich es in aller Oeffentlichkeit getan habe, darum möchte ich auch öffentlich sagen, daß es mir leid tut und daß ich mich schäme. Daß ich es nie wieder tun werde, kann ich nicht versprechen. Aber ich darf sagen, daß ich mich ganz und gar Gott überantwortet habe. Wenn er auf sich nimmt, was auf mir lastet, dann wird alles gut werden. Und ich weiß, daß er mich halten kann, wenn ich ihn nur walten lasse. Und ich wünsche mir um jeden Preis, daß er es tue!"

Mit zitternden Lippen fuhr sie fort:

„Und nun möchte ich Gott vor Ihnen allen danken, daß er JoAnne gerettet hat. Sie hat manches Schwere bestehen müssen, um herauszufinden, daß sie eine Sünderin war. Und auch Ihnen möchte ich danken; all denen unter Ihnen, die für sie gebetet haben. Bestimmt waren es sehr viele, und dafür liebe ich Sie alle. Und ich möchte Sie bitten, auch weiter für uns zu beten, für meinen Mann und auch für meinen Sohn."

Nancy war tief bewegt. Um ihre Ergriffenheit nicht zu zeigen, ging sie noch vor dem Segen hinaus in ihr Büro, als habe sie etwas Wichtiges zu erledigen. Auf keinen Fall sollten diese Menschen sehen, daß sie sich von einem solchen Erlebnis beeindrucken ließ.

Sie mußte jetzt allein sein. Anstatt heimzugehen und sich eine kleinliche Wiederholung aller Geschehnisse dieses Morgens anzuhören, ging sie stadtwärts.

Aus einer Imbißhalle sah sie einen Mann mit einer großen Portion Würstchen kommen. Wie schön wäre es, jemand zu haben, dem man etwas zu essen heimbringen könnte. Da fiel ihr Lou Johns ein, sie trat an die Theke und gab ihre Bestellung auf. Mit einem Päckchen bewaffnet, eilte sie die beiden Häuserblöcke entlang bis zu Lou Johns kleinem Heim.

So kam es, daß Nancy nicht zu Hause war, als Dunn Cash anrief, er möge unverzüglich zu Chuck Immerman kommen.

*

Als sie Lous herzliches „Herein!" hörte, fühlte Nancy sich gleich ruhiger.

Wie ein Kind freute er sich über ihren Besuch, später erzählte sie ihm von JoAnne und ihrer Rettung, von Evelyn und ihrem bemerkenswerten Bekenntnis im morgendlichen Gottesdienst.

„Ich verstehe das alles nicht, Onkel Lou", stieß sie nach langem Schweigen hervor.

Er schwieg.

„Es war schon merkwürdig genug zu beobachten, wie alle diese Heuchler sich die ganze Zeit über wie Raubtiere benahmen, die bei erster Gelegenheit aufeinander loszugehen bereit sind. Aber ich habe den Eindruck, daß Evelyn Donaldson es ehrlich meinte. Wenn sie aber eine ehrliche Christin ist, warum ist sie dann so heruntergekommen? Wenn Gott die Menschen ändern kann, warum hat er sie dann nicht davon abgehalten, sich zu betrinken und sich selbst und allen anderen Menschen derartige Unannehmlichkeiten zu bereiten?"

Lou Johns lächelte. Er wirkte ruhig und geduldig wie immer, und wieder einmal hatte Nancy das Gefühl, er sähe aus ‚wie die ewigen Hügel'.

„Dreierlei gehört dazu, wirklich erlöst zu sein", erwiderte er.

„Wie meinen Sie das?" drängte Nancy.

„Nun — von der Sündenschuld ist sie befreit worden, als sie zu glauben begann, daß Christus für sie am Kreuz gestorben ist. Von der Sünde selbst wird sie befreit werden, wenn er kommt, um sie in den Himmel zu nehmen; aber es gibt auch einen Weg, sich jeden Tag von der Macht der Sünde retten zu lassen. Viele begreifen das nicht. Jetzt errettet sein, das heißt, Gottes Kraft gegen die Versuchung einzusetzen, seinen Mut in der Gefahr zu bewahren und seine Geduld in der Anfechtung. Vielleicht hat sie diese Erlösung bisher noch nicht erfahren. Oder vielleicht wurde sie auch, wie sie ja selbst sagte, noch immer daran gehindert, weil sie sich nach ihrem alten Leben zurücksehnte. Wirklich erlöst zu sein, das bedeutet, daß wir uns selbst und alles, was wir haben, ihm tagtäglich neu überantworten müssen."

Nancy sah ihn überrascht an.

„Ich glaube, jetzt beginne ich endlich zu verstehen", sagte sie bedächtig. „Es ist ganz so, wie Jack Warder es heute früh in seiner Predigt gesagt hat. Es kostet jeden etwas, wirklich Christ zu sein. Und die meisten Menschen wollen den Preis nicht zahlen." Plötzlich unterbrach sie sich und sah ihn offen an. „Onkel Lou", sagte sie feierlich, „solches Leben wünschte ich mir. Ich will es ganz und gar haben. Wie kann ich dazu kommen?"

Heller Glanz überzog sein Gesicht.

„Man braucht es nur einfach anzunehmen", sagte er schlicht.

„Hier lesen Sie das." Er reichte ihr die Bibel und deutete auf ein paar Zeilen.

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben", las sie, „nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken." Sie blickte zu ihm auf. „Ja, ich werde die Gabe annehmen."

„Dann sagen Sie es ihm", drängte er behutsam.

„Sie meinen — beten? Ich weiß gar nicht, wie man das macht."

Er lächelte ihr zu. „Aber wie man sich bei einem Menschen für ein Geschenk bedankt, das wissen Sie doch. Nun also, er wurde doch ein Mensch wie wir, und Ihr neues Leben ist sein Geschenk."

„Oh, Sie meinen . . . Ihm einfach danken?"

„Genau das." Er schloß die Augen. „Himmlischer Vater, hier ist Nancy. Komm zu uns, denn sie will mit dir sprechen." Er wartete einen Augenblick. „Nun danken Sie ihm, Nancy."

Zögernd sprach sie: „Ich danke dir, Vater — ich darf dich doch so nennen? — für das Leben, das du mir gegeben hast. Und ich danke auch dir, Jesus Christus, daß du dies hast möglich werden lassen. Ich möchte eine ehrliche Christin sein, nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Danke."

Sie sah Lou an, dessen Augen noch geschlossen waren. Als er aufblickte, sagte sie scheu: „Das war kein richtiges Gebet, nicht wahr? Ich kann es noch nicht gut."

„Muß einem Kind erklärt werden, wie es mit seinem Vater reden soll? Es redet einfach drauflos. Und ich glaube, auch Gott, unser Vater, hört nichts lieber als die unbeholfenen Worte seiner jüngsten Kinder." Er lächelte wieder.

„Ach, ich wollte, ich könnte hier bleiben, Onkel Lou. Ich fürchte mich wirklich, zu Cashs zurückzugehen. Gestern bin ich so aufgebraust, daß ich mich noch immer deswegen schäme."

„Dann sagen Sie es ihnen doch, und alles ist wieder gut."

Sie beugte sich zu ihm hinab und küßte ihn. „In mir ist eine so wunderbare Ruhe", sagte sie, „wie ich sie nie gekannt habe. Hoffentlich ist sie nicht gleich wieder verschwunden, wenn ich dieses Zimmer verlasse."

„Bestimmt nicht", beteuerte er. „Christus hat gesagt: ‚Ich bin bei euch alle Tage.' Manchmal wird es Ihnen vielleicht nicht so vorkommen, aber er verläßt Sie nicht, wenn der Teufel sich auch noch so bemüht, Sie von ihm zu trennen. Ganz gewiß werden Sie Zeiten des Zweifels erleben; vielleicht bald schon. Aber Sie müssen dem Herrn vertrauen. Er läßt Sie nicht im Stich."

Als Nancy aufbrach, war es bereits ziemlich dunkel geworden. Schwarze Gewitterwolken hingen am Himmel, und sie mußte Lou versprechen, ein Taxi zu nehmen.

Das Haus lag leblos und stumm da, als Nancy es erreichte.

Den Taxifahrer hat sie zu warten, da sie noch zum Abendgottesdienst fahren wollte und glaubte, niemand sei daheim, der sie mitnehmen könne.

Aber sie hatte den oberen Flur kaum erreicht, als Dunn Cash auftauchte und ihr den Weg vertrat.

*

Kurz nach Beendigung des sonntäglichen Essens rief Chuck Immerman an. Dunn Cash ging selbst an den Apparat. Während er Chuck unwillig antwortete, steigerte sich seine Stimme zu bösem Gebell.

Dann schmetterte er den Hörer auf die Gabel und eilte in die Garage. Kurz darauf raste sein Wagen die Straße hinunter. Das ganze Haus schien erleichtert aufzuatmen, als er außer Sicht war.

Ohne alle Umstände eröffnete Chuck das Gespräch. „Ich habe dich aus zwei Gründen hergebeten", sagte er. „Den ersten kennst du. Aber außerdem wollte ich auch privat mit dir über die Gemeindesekretärin reden, die du eingestellt hast. Meine Frau kennt die ganze Geschichte, ich brauchte sie wohl nicht zu bitten, uns allein zu lassen. Tatsächlich hat sie mich als erste auf die Sache aufmerksam gemacht."

Cash kniff die Augen zusammen, während Chuck ihn aufmerksam betrachtete.

„Meine Frau war gestern den ganzen Tag mit Betty Martin unterwegs, und in ihrer Unterhaltung ist einiges zur Sprache gekommen, was du wissen solltest. Ob du dann etwas unternehmen willst, liegt selbstverständlich ganz bei dir."

Cash hob die Augenbrauen und brachte einen Laut hervor, der zu verstehen gab, daß er mit allem einverstanden sei, was Chuck zu sagen haben mochte, und so fuhr Immerman fort:

„Nicht etwa, daß sie irgend etwas Schlimmes verbrochen hätte, und ich glaube nicht einmal, daß sie wirklich alles getan hat, was man sich von ihr erzählt. Aber es gibt eben Gerede, und ich meine, wir können es uns nicht leisten, jemand in unserem Büro arbeiten zu lassen, der irgendwie von Skandal umwittert ist." Er unterbrach sich und beobachtete prüfend Cashs Gesichtsausdruck. „Wie die Dinge liegen, sieht es ganz so aus, als würde dein Neffe tatsächlich auf sie hereinfallen. Ein so weltlich eingestelltes Mädchen können wir aber nicht als Pfarrfrau gebrauchen. Nicht etwa, daß ich meine Familie herausstreichen will, aber meine Schwägerin Marge wäre dazu doch eher geeignet, wenn sie auch noch jung ist. Sie ist doch wenigstens eine Christin! Aber ich merke schon, daß ich dir nichts Neues sage."

Cash nickte.

„Nun, es hat den Anschein", fuhr Chuck fort, „als häuften sich die Dinge, an denen wir alle mehr oder weniger Anstoß nehmen. Die Frauen haben sie gesprächsweise verbreitet — und es ist nicht der allerbeste Eindruck entstanden. Du weißt ja, was ich meine: Daß sie den Männern nachläuft, daß sie heimlich raucht — vielleicht trinkt sie sogar bei den Gesellschaften, an denen sie im Country-Club teilnimmt. Niemals versucht sie, auch nur den geringsten Anschein zu erwecken, als interessiere sie sich irgendwie für das geistliche Leben in unserer Gemeinde. Mit JoAnne Donaldson und ihrer neuen Stiefmutter steht sie sich jedenfalls sehr gut, und mit dem Sohn soll sie ja in New York verlobt gewesen sein. Daß Hank ein Taugenichts ist, weiß doch jeder. Betty hat irgendwo gehört, daß ihre Familie froh war, sie fortschicken zu können, damit ihre Tante, Miß Lansing, versuchen sollte, sie ein wenig zurechtzubiegen. Und dann hat sie obendrein noch die Nächte bei Donaldson verbracht, als auch Jack Warder dort war. Das versucht sie auch gar nicht abzustreiten. Weißt du etwas davon?"

Cash verzog nur das Gesicht, womit er zu verstehen geben wollte, daß er viel mehr darüber wisse als Chuck.

„Am meisten aber beunruhigt mich dies", dabei beugte Chuck sich weit auf seinem Stuhl vor, „wenn sie in ihrem Privatleben so unbeständig ist, wie können wir es dann verantworten, sie in die vertraulichen Dinge der Kirche hineinschauen zu lassen? Wie sollen wir zum Beispiel wissen, daß sie nichts mit den Büchern anstellt? Ich habe mir erst kürzlich alles angesehen und bis jetzt noch nichts Unrechtes gefunden, aber weiß man denn, wann so etwas auftauchen wird? Wie war sie denn, als sie in deinem Vorzimmer gearbeitet hat?"

(Fortsetzung folgt)

Cornelius W. Petker †

Coaldale, Alberta,

wurde am 10. Januar 1899 in Orenburg, Rußland, geboren. Am 31. Oktober 1925 trat er in die Ehe mit mir, Margareta Dück. Uns wurden sieben Kinder geboren. Zwei Söhne starben im Kindesalter.

1926 wanderten wir aus nach Kanada. Seit 1927 ist Coaldale unser Wohnplatz gewesen. Bald darauf bekehrte er sich, und 1929 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen.

Wir können meinem Ehemann und unserm Vater das Zeugnis geben wie Paulus in 2. Tim. 4, 7. sagt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten." Diesen Glauben hat er bis ans Ende gehalten.

Nach einem längeren Herzleiden ist Vater am 17. Januar 1966 heimgegangen. Er wurde 67 Jahre und 7 Tage alt.

Er hinterläßt mich, seine Frau, 3 Söhne, 2 Töchter, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 1 Schwester und 1 Bruder in Rußland, 1 Schwester in Vauxhall, Alberta, und 16 Enkelkinder.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbnis des entschlafenen Bruders Corn P. Petker war am 20. Januar im MBG-Bethause. Der deutsche Radiochor unter Leitung von Br. John Voth diente. Schw. Hilda Regehr spielte die Orgel. Br. D. J. Pankratz leitete die Feier. Br. H. Nickel sprach über die Ruhe derer, die in Christus entschlafen, laut Hebr. 4, 9: „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."

Br. D. Pankratz sein Text war Phil. 1, 21—23: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Die Chorgesänge „Herrliches, liebliches Zion", „Am Jordansufer stehe ich" und „Auf ewig bei dem Herrn" enthielten viel tröstliche Worte für die Hinterbliebenen.

Nach Verlesung des Lebenslaufes und Abschied von der Leiche wurde dieselbe auf dem nahen Friedhofe wie ein Saatkorn dem Schoße der Erde übergeben, wo es bei der Wiederkunft des Herrn Jesu zum neuen, ewigen Leben erwachen wird.

Br. Jac. J. Siemens las auf dem Friedhofe 1. Kor. 15, 50 bis 53, wo es heißt: „Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit." Mit einem Trauermahl, wozu alle eingeladen wurden, schloß die Feier.

Im Auftrage, B. J. Dick, Korr.

John Wiebe †

Chilliwack, B. C.

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!" (Joh. 14, 1). Das Wort sagte mir Pred. H. Warkentin kurz nach dem Abscheiden meines lieben Ehemannes. Sehr erschrokken war ich, doch mein einziger Trost ist, daß er in die ewige Wohnung versetzt ist, wo immer Wonne ist.

Mein lieber John wurde am 19. Juni 1903 im Dorfe Wohldemfürst am Kuban geboren. Seine Eltern waren Isaak Wiebe und Frau Anna geb. Stobbe. Er war körperlich niemals stark, lernte aber gerne. Er besuchte die Handelsschule im Heimatdorf und erwähnte oft Begebenheiten aus der Zeit.

Im Oktober 1924 verließ er mit Eltern und Geschwistern die alte Heimat und zog nach Mexiko Nach zwei Jahren schwerer Arbeit zogen sie nach Manitou, Man., Kanada. Dort gab es wieder einen schweren Anfang. Er arbeitete bei anderen Farmern. Das ging nur zu oft über seine Kräfte.

1933 ging er nach Winnipeg zur Bibelschule. Er wollte sich in der Bibel vertiefen und auch mehr Englisch lernen. Nach drei Jahren wurde er graduiert und erhielt eine Arbeit durch Br. Salter vom Bibelhaus. Später hat er unter Russen, Polen und Deutschen für den Herrn gearbeitet. Als er nach B.C. zog, wurde ihm fast dieselbe Arbeit von der „West Coast Children's Mission" anvertraut. Er fuhr im Dienst auf einem Fahrrad. Erst ganz zuletzt war es ihm möglich, ein Auto zu kaufen.

Während der Kriegszeit wurde ihm die Arbeit in den „C.O.-Camps" zugeteilt. In der Zeit wurde er in Yarrow als Prediger ordiniert. 1942 reichten wir uns die Hände zum Ehebund. Im darauffolgenden Winter unterrichtete er an der Bibelschule zu Greendale und farmerte. In der Gemeinde half er nach Kräften mit.

Im Frühling 1963 verkauften wir unsere kleine Farm und zogen nach Chilliwack. Hier haben wir fast drei Jahre sehr glücklich gelebt. Er hat mir bei der Pflege der Mutter geholfen, war immer geduldig und liebevoll. Oft hat er sich froh und dankbar geäußert, wie gut wir es haben. Einmal die Woche besuchte er gerne die Kranken im Hospital.

Sonntag, am 14. Juli, hatte er einen Anfall. Montag folgte ein schwerer Anfall, und er mußte ins Hospital gebracht werden. Nach etlichen Tagen erholte er sich und kam nach Hause. Im Dezember nahmen seine Kräfte stark ab. Er hatte keine Schmerzen, war aber schwach. Am 4. Januar 1966, auf dem Wege zum Arzt, glitt er aus und stöhnte sehr, stand aber auf und sagte: „Mir wird ganz schwarz vor den Augen." Dann sank er zusammen. Zwei Männer trugen ihn ins Haus. Da kam gerade Frau Dick, eine Krankenschwester, vorbei und folgte uns ins Haus. Sie versuchte, ihn zu beleben. Bald kam der Arzt und tat was er konnte. Doch das Leben war entflohen.

Es schmerzte unsagbar, aber ich weiß, es ist der Herr, der ihn rief. Vor ihm sind seine Eltern und eine Schwester und ein Söhnlein gestorben.

Es trauern tief um seinen frühen Tod außer mir seine Geschwister Isaak Wiebes, East Chilliwack, Jacob Konrads, Manitou, Man., Martha Schmor, Rußland, John Paetkaus u. Gerhard Fasts, Vancouver. Er ist 62 Jahre, 6 Monate und 16 Tage alt geworden.

Da wir in den Tagen so viel Schnee hatten, schoben wir die Beerdigung auf. Es schneite mehr u. sah bald aussichtslos, nach dem Friedhof zu gelangen. Doch der Herr sorgte für einen offenen Weg. Am 7. Januar fing es an zu regnen, die Wege wurden befahrbar und die meisten unserer Freunde konnten zum Begräbnis kommen. Auch meines Mannes Schwester, Frau Selma Konrad, kam auf großen Umwegen zur Zeit an. Die Begräbnisfeier war in unserm Gotteshause. Br. Peter Löwen, Yarrow, ein Freund unserer Familie, sprach sehr tröstlich anhand von Joh. 17, 24. Mir wurde es sehr köstlich, daß meines Heilandes letztes Vermächtnis für uns, seine Kinder, ist: Daß alle, die er liebt, auch bei ihm seien in der Herrlichkeit. Mein Mann ist nicht tot, er schläft nur.

Dann sprach Br. H. Warkentin, unser Gemeindeleiter, über 2. Tim 4, 7. 8. Was kann ich mir für meinen lieben Mann Besseres wünschen als die Krone der Gerechtigkeit, die der gerechte Richter allen gibt, die seine Erscheinung liebhaben.

Ein großer Chor aus Sängern vom deutschen Chor, in dem er sang, und dem englischen, diente. Auf dem Friedhofe zu Greendale wurde er neben meiner Mutter zur letzten Ruhe bestattet. Mein Bruder betete. Ich mußte für dieses Leben von der entseelten Hülle scheiden.

Allen Teilnehmern, auch den Schwestern, die mit dem Trauermahl dienten, sage ich innigsten Dank, auch für Telegramme, Karten, Trostgedichte und Briefe. Auch den Brüdern sei Dank, die auf dem Friedhofe solche große Arbeit geleistet haben.

Abends las mein lieber Bruder mir Hosea 6, 1. 2. vor: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden."

Ich glaube, daß mein Gott Wort hält.

Wwe. Olga N. Wiebe,
29 Lewis E., Chilliwack, B.C.

H. H. Thießen †

Dalmeny, Sask.

Es gefiel dem Herrn, einen der ältesten Pioniere aus unserer Mitte zu sich zu nehmen. Br. H. H. Thießen, der 1901 mit vielen anderen bei Dalmeny ansiedelte, starb am 15. Januar 1966 im „City Hospital" in Saskatoon. Er hat längere Zeit gelitten, und weil er sehr schwerhörig war, war es fast nicht möglich, mit ihm zu sprechen. Das erschwerte sein Leiden.

Die Begräbnisfeier war am 19. Januar im MBG-Bethause in Dalmeny. Es war sehr kalt und dazu blies starker Wind, deshalb konnten manche nicht kommen.

Br. Ben Heppner, Leiter der Gemeinde, las Ps. 90, 1—6 zur Einleitung und betete. Ein Männerquartett sang „I must tell Jesus".

Br. Enns, Leiter der EMBG, sprach über Jak 4, 13—15 zum Thema „Was ist das Leben?". Br. Heppner las den Lebenslauf. Da dieses seit Anfang Dezember schon das sechste Begräbnis ist, stehen wir unwillkürlich still und beten mit dem Psalmisten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Ps. 90, 12). Das Quartett sang „Where could I go but to the Lord?".

Br. Heppner sprach anhand von Pred. 3, 1—9 über das Thema „Das Leben, wie Gott es sieht". Der Redner zeigte uns in sehr ernster Weise, wie Salomo die Gelegenheiten benutzte, um alles zu genießen was die Welt bieten konnte. Er mußte am Schlusse des Lebens feststellen: „Alles unter der Sonne ist eitel." Menschen versuchen auch heute, dem Leben soviel wie möglich abzugewinnen, Vergnügungen, Bildung, Reichtum, öffentliche Geltung, ohne daran zu denken, daß alles vergänglich ist. Salomo kam auch zu der Ueberzeugung, daß es für jeden ohne Ausnahme ein Gericht gibt, wobei einst jeder zur Verantwortung gezogen wird (Pred. 12, 13. 14). Er forderte die Versammelten auf, heute noch die richtige Entscheidung zu treffen, Gott zu fürchten. Br. Enns schloß die Versammlung mit Gebet.

Es wurde allen Anwesenden Gelegenheit gegeben, den Entschlafenen zum letzten Mal zu sehen. Auf dem nahegelegenen Friedhofe war die Beerdigung.

J. H. Voth, Korr.

Abram J. Rempel †

Clearbrook, B.C.

Es diene allen Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß der Herr unsern lieben Vater A. J. Rempel am 17. Dezember 1965 zu sich genommen hat. Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause in Clearbrook, B.C.

Br. A. J. Friesen, Hausvater des Tabor-Heims, leitete die Feier und sprach über den Ernst des Lebens und die Unumgänglichkeit des Sterbens (5. Mose 32, 29; Ps. 81, 13; Ps. 90, 12).

Br. Heinrich G. Dück, Greendale, sprach über Ps. 16, 5. 6. und beantwortete die Frage: Wie können wir des himmlischen Erbteils gewiß sein?

Ein Männerchor, geleitet von Br. J. K. Brandt, sang zwei Lieder. Br. Johann Stobbe, Süd-abbotsford, diente auf dem Friedhof zu Greendale mit Wort und Gebet.

Lebenslauf

A. J. Rempel wurde am 20. November 1880 in der Kolonie Chortitz, Dorf Rosenthal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jacob J. Rempel und Frau Susanna geb. Braun.

Am 15. Februar 1902 reichte ihm Anna Thießen die Hand fürs Leben. 1906 zogen unsre Eltern nach Kanada und siedelten bei Borden, Sask., an, wo sie bis 1942 Farmerei trieben. Gleich in ihren Anfangsjahren bei Borden fanden Vater und Mutter Frieden mit Gott und wurden Glieder der MBG. Dort wurden ihnen 9 Kinder geboren, von denen eines starb.

1942 zogen unsre Elern nach Greendale, B.C. Doch hier wurde Mutter durch einen fast plötzlichen Tod abgerufen.

Nach etwa zwei Jahren heiratete Vater Schw. Maria Bergman. Nach etlichen Jahren erlitt sie Schlaganfälle und starb am 12. November 1959. Vater zog zu seiner Tochter, Frau Leonard Siemens, und blieb dort bis in Clearbrook das Tabor-Heim fertig war und er am 20. März hineinziehen konnte. Dann hat er recht oft uns Kinder besucht, manchmal bis zu einem Monat. Er machte Besuche in Saskatchewan bei Freunden und Verwandten. Sein Gesundheitszustand war einigermaßen gut.

In den letzten zwei Jahren fand sich bei ihm ein Leiden im Hals und an der Zunge, das das Essen erschwerte. Aerztliche Untersuchung im November 1965 vom Spezialisten in Vancouver sagte, Vater habe einen Gehirnschlag erlitten. Am 13. November 1965 wurde er ins MSA-Hospital gebracht. Sein Zustand verschlimmerte sich, und wir brachten ihn nach dem „Menno Private Hospital". Dort hat er noch zehn Tage gelitten, und dann rief der Herr ihn am 17. Dezember heim.

Er hat ein Alter von 85 Jahren und 28 Tagen erreicht. Er hinterläßt 4 Söhne, 4 Töchter, 19 Enkelkinder, 2 Brüder und 3 Schwestern.

Die trauernden Kinder.
Eingesandt von A. Rempel.

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN
und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

In Nordkildonan zu vermieten

3 - ZIMMER-WOHNUNG

im ganz neuen „Duplex," geeignet für älteres Ehepaar.

Monatsmiete nur $75.00

Telefon: J. Suderman ED4-1909 abends ED4-0856

Redekopp Lumber & Supply Co.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—2)

— Im Hesston-College, Kansas, sprach Ben Cutrell, Manager des Publikationshauses der Altmennoniten in Scottdale, Pa., zu Studenten über das große Arbeitsfeld im christlichen Journalismus. Der Beruf bietet schöpferische, interessante, einflußreiche, bildende und geistliche Arbeit und sollte mehr junge Mennoniten anziehen.

— Bei Orville, Ohio, wohnen viele Amische Farmer, und dank dem werden im Dorfe Kidron periodisch Pferde durch Ausruf verkauft. Viele Interessenten kamen am 15. Januar zum Pferdemarkt, wo 118 Pferde durch Auktion verkauft wurden, von denen das teuerste $470 wurde. Es sind in den ganzen USA nur noch wenige Pferdemärkte.

*

Westdeutschland

— Es sollen bereits etwa 1200 Mennoniten von Südamerika nach Westdeutschland zurückgekehrt sein.

— Frau Franz Reichert, 70, Mutter des Rudolf Reichert, des ehemaligen Arbeiters der Christian Preß, starb am 1. Februar in Oggersheim.

— Dem Ehepaar Cornelius und Elfrieda Balzer (Nordkildonan), Arbeiter der MBG-Radiomission in Griesheim, wurden am 23. Januar Zwillinge geboren, Daniel ud David; jeder wog 6,5 Pfund.

*

Mexiko

— Laut Bevölkerungszählung sollen in Mexiko schon etwa 30 000 Mennoniten wohnen, die meisten in den Provinzen Chihuahua und Durango. — Die Polizei hat einen 22jährigen vorbestraften Mexikaner arretiert, der im Dezember Jakob Penner im Dorf Schöndorf ermordet hat. Penner war ein Witwer und wurde auf seinem Hof von einem Räuber getötet.

* * *

AUS ALLER WELT

Indien — In allen ihren Aeußerungen seit der Regierungsübernahme hat Frau Indira Gandhi, die neue indische Ministerpräsidentin, bisher über das Taschkent-Abkommen in fast den gleichen bejahenden und optimistischen Formulierungen gesprochen wie der pakistanische Staatspräsident Ayuk Khan.

Frau Ghandi ist sogar noch einen Schritt weitergegangen. Sie hat bisher nicht die übliche indische These wiederholt, daß Kaschmir ein „integraler Teil Indiens" sei. Aber während in der gegenwärtigen indischen Terminologie die Konferenz von Taschkent „ein Anfang" oder auch „ein guter Anfang" ist, spricht Pakistan eher davon, daß sie „nur" ein Anfang sei und keinesfalls ein Ende.

* * *

Zypern — Erzbischof Makarios hofft auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten in der Zypern-Frage. Er soll beabsichtigen, demnächst in die Vereinigten Staaten zu reisen, um Washington für eine Lösung der Zypern-Frage zu interessieren.

* * *

USA — Präsident Johnson wirkte ungewöhnlich ernst, und seine Lippen zitterten leicht, als er zu Beginn seiner Ansprache am 31. Januar sagte, die amerikanischen Friedensbemühungen hätten überall in der Welt Verständnis gefunden, nur nicht in Hanoi und Peking.

Unterrichtete Kreise rechnen damit, daß die Sowjetunion jetzt dazu übergehen wird, Nordvietnam mit größerem Nachdruck als bisher durch Lieferung modernster Waffen zu unterstützen. Eine Zuspitzung des Verhältnisses zwischen den beiden Großmächten mit unvermeidlichen Auswirkungen auf die Situation in Europa wird für die nächste Zeit erwartet. Wie der Präsident sagte, konnten die Vereinigten Staaten bei ihrer Friedensoffensive keine Bereitschaft und keinen Willen der Regierung in Hanoi zu Gesprächen feststellen — jedenfalls nicht beim gegenwärtigen Regime.

Er gab damit indirekt zu verstehen, daß er nicht die Illusion hat, mit den derzeitigen Machthabern zu einer Verständigung zu gelangen, und daß daher der Krieg bis zum Sturz der jetzigen Regierung fortgesetzt werden muß.

In Washington spricht man nach dieser Rede von einem Krieg, der voraussichtlich noch Jahre dauern wird. Aber selbst die schärfsten Gegner einer Wiederaufnahme der Bombenangriffe, die Johnson bisher im Kongreß hatte, stellen sich hinter den Entschluß des Präsidenten.

— Noch niemals war eine Nation so reich und stark, so ratlos und gelähmt wie die Vereinigten Staaten.

Wohlstand und Großzügigkeit der USA haben in den letzten 20 Jahren die unvorstellbare Summe von 114 Milliarden Dollar an Auslandshilfe exportiert. Zu Hause aber können die USA die Armut nicht auslöschen und die sich wie Oelflecken ausbreitenden städtischen Elendsviertel nicht eindämmen.

Die militärische Kapazität der USA ist so ungeheuer groß, daß Amerika theoretisch alle Menschen der ganzen Welt töten könnte. Washington könnte eine Ausweitung des asiatischen Konflikts ins Auge fassen und gleichzeitig sechs Divisionen in Europa unterhalten — ohne Steuererhöhung, ohne allgemeine Mobilmachung. Aber die USA sind bisher außerstande gewesen, eine Guerillaarmee zu besiegen, die von einer Macht vierten Ranges unterstützt wird.

Politisch sind die USA so gefestigt, daß alle Welt sie bewundert und beneidet. Diplomatisch aber können die Amerikaner ihre Verbündeten in Europa, Asien und Südamerika weder zusammenhalten noch sie veranlassen, ihrem eigenen Interesse gemäß zu handeln.

Je reicher Amerika wird, um so weniger scheinen die Amerikaner ihre Verpflichtungen erfüllen zu können. Die US-Militärhilfe für Freunde und Verbündete ist auf etwa ein Drittel des Standes vor zehn Jahren geschrumpft, die Aufwendungen für Entwicklungshilfe von 11,5 Prozent des Bundeshaushalts im Jahre 1949 auf zwei Prozent im Jahre 1965 gesunken.

— Washington hat fünf lange Wochen seinen Friedenswillen bewiesen. Ueber alle Programme und Vorschläge ist Präsident Johnson bereit zu verhandeln, auch — und das soll angesichts der darüber herrschenden Verwirrung betont werden — auch mit den Vietkong, nur nicht mit ihnen allein. Bis der Gegner verhandlungswillig ist, muß, das ergibt sich aus seinem bisher negativen und aggressiven Verhalten, Nordvietnam, woher die Waffen und die Soldaten kommen, bombardiert werden, sagt Johnson.

— Mit einer Summe von 60,5 Milliarden Dollar steht der Rüstungsetat im Vergleich zu den anderen Ausgaben der Regierung in Washington auf einsamer Höhe. Mehr als jeder zweite Dollar, den die Regierung der Vereinigten Staaten ausgibt, wird in die Rüstung gesteckt. Die globalen Verpflichtungen der westlichen Führungsmacht werden hier vielleicht am deutlichsten sichtbar. Kein anderer Partner der Allianz wäre in der Lage, auch nur annähernd solche Summen für Verteidigungszwecke aufzubringen.

— Bei einem Großbrand auf der Rennbahn von Bowie in der Nähe von Washington sind am 31. Januar mindestens 60 wertvolle Rennpferde verbrannt. Fünf Pferdeställe wurden völlig zerstört. Etwa 150 weitere Pferde konnten befreit werden. Angestellte der Rennbahn erwarten, daß die Verluste wegen eines Schneesturms und der erlittenen Verbrennungen noch erheblich steigern

ZEITSCHRIFT

— kostenlos —

Bestellen Sie die reich illustrierte christliche Familienzeitschrift NEUES LEBEN mit der sehr interessanten Kinderbeilage DIE FRÖHLICHE KINDERSTUNDE. Wir versenden sie **kostenlos** in Canada und den USA. Schreiben Sie an

NEUES LEBEN
Aldergrove, B.C., Canada

Pakete nach Russland

Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)

V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Achtung !

Wir sind Spezialisten in

Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.

Günstige Preise vereinbar.

Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

Holzarbeiter gesucht

für beständige Anstellung bei

„HAWTHORNE WOODWORKS"

Anzumelden bei:

465 Edison Ave., North Kildonan

Bekanntmachung

DER 22. JAHRESVERSAMMLUNG

der

Crosstown Credit Union Society Limited

Nehmt zur Kenntnis, daß die Jahresversammlung der Aktieninhaber der

Crosstown Credit Union Society Limited

Montag, am 21. Februar 1966,

7.30 Uhr abends

in der Aula des

MENNONITE BRETHREN COLLEGIATE,
173 Talbot Ave., Winnipeg 5, Manitoba

stattfinden soll.

TAGESORDNUNG:

1. Eröffnung
2. Begrüßungsrede vom Präsidenten
3. Verlesen des Protokolls der 21. Jahresversammlung
4. Bericht des Direktoriums vom Präsidenten
5. Rechnungsbericht vom Sekretär-Schatzmeister
6. Ernennung der Stimmzettelprüfer
7. Wahl der Beamten
8. Bericht vom Manager
9. Rapport des Kreditkomitees
10. Rapport des Aufsichtskomitees
11. Vorlage von Änderungen der Nebengesetze
12. Fragenperiode
13. „Logo" – Wettbewerb
14. Tür-Preise
15. Andere Angelegenheiten
16. Mahlzeit

Datiert in Winnipeg, Manitoba, an diesem 3. Tag des Februars 1966 im Auftrage des Direktoriums

H. Peters, Sekretär.

MANITOBA DEPARTMENT OF LABOUR

PUBLIC HEARING

Eine öffentliche Verhandlung der Behörde für ländliche Bauarbeiterlöhne wird an folgenden Tagen dieses Monats stattfinden:

21. Februar, Brandon, 8 Uhr abends im „Agriculture Centre"
22. Februar, Portage, 7.30 Uhr abends im Rathaus
23. Februar, Morden, 2.30 Uhr nachmittags im Rathaus
23. Februar, Steinbach, 7.30 Uhr abends in der Kornelson-Schule

Sobald die Behörde von Personen Vorlagen dafür oder dagegen erhält, wird eine Tabelle der Minimumlöhne und Maximumstunden veröffentlicht, die von der Behörde empfohlen werden und am 1. Juni 1966 in Kraft treten. Abschriften der Tabelle, die die provinziellen empfehlungen der Behörde enthalten, sind dann erhältlich von Room 608, Norquay Building, Winnipeg 1.

(Unterschrieben) G. Campbell MacLean, Q.C.
Vorsitzer der Behörde.

werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Allein 18 der verbrannten Pferde hatten einen geschätzten Wert von $130,000.

— Starke Schneefälle, Stürme und strenger Frost haben den Verkehr in mehreren Bundesstaaten an der amerikanischen Ostküste zum Teil gelähmt. Infolge dieser Kältewelle, die sich auf 16 Bundesstaaten ausgedehnt hat, kamen bis zum 31. Januar 72 Menschen ums Leben. Die meisten von ihnen wurden bei Verkehrsunfällen getötet.

* * *

Sowjetunion — Wenige Stunden nach der Wiederaufnahme der Bombenangriffe auf Nordvietnam hat Moskau den Vereinigten Staaten vorgeworfen, nicht an einem Ende des Krieges in Vietnam interessiert zu sein. In einer von der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur TASS verbreiteten Erklärung heißt es, die Wiederaufnahme der Luftangriffe auf friedliche Städte und Dörfer in Nordvietnam verschärfe die internationale Situation noch mehr.

— Die sowjetische Regierungszeitung „Iswestija" hat vor dem Besuch de Gaulles in der Sowjetunion gewisse Uebereinstimmungen in den sowjetischen und französischen Ansichten festgestellt:

Die Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion sind ein Beispiel der erfolgreichen Verwirklichung der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenem sozialen System. Die Geschichte hat anschaulich vor Augen geführt, welch große Bedeutung die französisch-sowjetischen Beziehungen für die Geschicke des europäischen Kontinents hatten. Deshalb begrüßen wir freudig jene Wandlungen in der französischen Politik, die es ermöglichten, die Verbesserung der sowjetisch-französischen Beziehungen auf die Tagesordnung zu setzen.

— Die Sowjetunion hatte am 31. Januar die unbemannte Raumsonde „Luna 9" gestartet. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS berichtet, daß „Luna 9" weich auf dem Mond gelandet ist.

— In der südrussischen Stadt Mineralnyje Wody sind fünf sowjetische Bürger angeklagt worden, zusammen mit deutschen Besatzungstruppen während des Krieges an der Erschießung von 6000 Einwohnern mitgewirkt zu haben. Nach Berichten von Radio Moskau sollen sie sich mit Hilfe falscher Namen und Pässe verborgen gehalten haben.

* * *

Nigeria — Der stellvertretende britische Hochkommissar in Nigeria, Larmour, hat in London erklärt, er erwarte nach dem jüngsten Putsch vorerst keine weiteren Machtkämpfe in Nigeria, wo die Militärregierung von General Johnson Aguiyi Ironsi überall die Kontrolle ausübe.

Gleichzeitig berichtete jedoch ein Korrespondent aus Lagos, der Anführer des Putsches in der Nordregion, Major Chukwuma Nzeogwu, sei von der Militärregierung festgenommen worden und befinde sich mit einigen anderen jungen Offizieren in einer Kaserne in Lagos in Haft.

* * *

Rhodesien — Ein Obergericht in Salisbury wies wegen Nichtzuständigkeit einen Angriff auf die Legalität der Regierung Ian Smith zurück, den die Zeitschriftenherausgeberin Haddon in einem Prozeß gegen die Pressezensur geführt hatte. Sie hatte bestritten, daß die gegenwärtige Verwaltung die gesetzliche Regierung Rhodesiens sei.

Im benachbarten Sambia wurde der Polizeischutz für Präsident Kenneth Kaunda und seine Minister verstärkt. Angeblich führte dort der Warenmangel wegen der Rhodesien-Krise zu Unmut unter der Bevölkerung.

* * *

Berlin — Weil er wegen eines Herzanfalls seiner Mutter den Termin für die Rückfahrt nach Westberlin nicht einhalten konnte, wurde ein westdeutscher Arbeiter im November des vergangenen Jahres, wie erst jetzt bekannt wurde, von einem Schnellgericht im Sowjetsektor wegen „Verstoßes gegen das Paßgesetz" zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Aufenthaltsgenehmigungen für Besuche Westdeutscher in Ostberlin sind auf 24 Uhr befristet. Der westdeutsche Arbeiter hatte sich einige Stunden danach auf einem Ostberliner Polizeirevier gemeldet. Er war verhaftet und wenige Tage später verurteilt worden.

* * *

Italien — Mit einem Bekenntnis zur Einheit der kommunistischen Partei und einem nochmaligen Appell Parteisekretärs Longo an die Katholiken ist am 31. Januar in Rom der 11. Nationalkongreß der Kommunistischen Partei Italiens zu Ende gegangen. Im Hinblick auf die Wiederaufnahme der amerikanischen Bombenangriffe gegen Ziele in Nordvietnam forderte Longo die Katholiken zur Zusammenarbeit auf: „Gemeinsam sind wir, Katholiken und Kommunisten, in Italien und in der Welt eine gewaltige Kraft. Wir können dem Lauf der Ereignisse eine neue Richtung geben."

* * *

Vietnam — Der Krieg in Vietnam wird noch härter. Von der amerikanischen Luftwaffe wurden am letzten Tage des Januar die Bombenangriffe wiederaufgenommen. Flugzeuge vom Typ F-4 C Phantom warfen Bomben auf Ziele in Nordvietnam. 37 Tage lang flogen keine amerikanischen Flugzeuge über den 17. Breitengrad hinaus nach Norden.

* * *

Laos — Die laotischen Regierungstruppen haben 28 Gefallene in Kämpfen mit nordvietnamesischen Einheiten verloren, die eine Hochebene im Süden von Laos in Besitz nehmen wollten. Wie von militärischen Stellen in Vientiane mitgeteilt wurde, rückte ein Regiment, vermutlich ein Teil der 325. nordvietnamesischen Division, auf der Bolovens-Ebene vor, um das Gebiet westlich des sogenannten Ho-Chi-Minh-Pfades kontrollieren zu können, über den ein großer Teil des Nachschubes aus Nordvietnam für die Vietkong im Süden Vietnams fließt.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

"Als ihre Zeit erfüllt war"

150 Jahre Bewährung in Rußland, so hat der Verfasser, Dr. Walter Quiring, das Werk betitelt.

• Es wird in den ehemaligen Rußlandmennoniten teure Erinnerungen wachrufen und auch ihren Kindern die Heimat ihrer Vorfahren vielleicht etwas näher bringen und wertvoller machen.

• Dieses große Bilderbuch mit über 1000 Beschriftungen hat etwas in Wort und Bild festgelegt, das nie wiederkehren wird, aber vielen sehr teuer und nahe ist.

SPEZIALPREISE FUER DEN MONAT FEBRUAR

Als ihre Zeit erfüllt war ..... gebunden **$7.89**
Als ihre Zeit erfüllt war ..... genäht **$6.39**

A. H. Unruh Lebensgeschichte
von H. P. Töws **$1.50**
Die Geschichte der M.B. Gemeinde,
von A. H. Unruh **$4.00**
Die Niemandsleute von Ingulez
von L. Groß **$3.75**
Gold, Indianer, Mennoniten — von R. Groth **$4.75**
Die Rußlanddeutschen — von K. Stumpp **$7.00**

und andere gute Buecher

GESCHICHTENBUECHER

DIE ARCHE NOAHS
Margot Benary-Isbert
Die Familie Lechow hat der Krieg aus Pommern vertrieben, und sie landet auf der Petersiliengasse. Hier kann sie wieder anfangen, normal zu leben. 260 Seiten **$3.35**

GUNDULA
Marie-Louise Fischer
Gundula fühlt sich verkannt und beiseitegeschoben. Alles dreht sich um das Brüderchen. In ihrem Kummer erfindet sie viele dumme Streiche. Zum Glück aber kann sie unvermutet zeigen: Es steckt doch ein guter Kern in ihr. Illustriert, 136 S. **$1.35**

WILHELMA UND IHRE GÄSTE
Elisabeth Dreisbach
Wilhelma muß als Tochter eines Hotelbesitzers oft hinter den Gästen zurückstehen. So geht das Mädchen seine eigene Wege, und schließlich rückt es sogar aus. Glücklicherweise findet Wilhelma auf ihrer nächsten Flucht eine verständige Freundin, die sie behutsam auf den richtigen Weg zurückführt. 156 Seiten **$1.75**

SÜDLICHE REISE MIT IRIS
Hildegard Diessel
Ein fröhliches Buch, randvoll von Erlebnissen eines jungen Mädchens, das sich als Reisebegleiterin verdingt und Italien, Spanien und Frankreich erlebt. 238 Seiten **$2.15**

Bestellzettel:

- ☐ **Als ihre Zeit erfüllt war** (genäht)
- ☐ **Als ihre Zeit erfüllt war** (gebunden)
- ☐ **A. H. Unruh Lebensgeschichte**
- ☐ **Geschichte der M.B.-Gemeinde**
- ☐ **Die Niemandsleute**
- ☐ **Gold, Indianer, Mennoniten**
- ☐ **Die Rußlanddeutschen**
- ☐ **Die Arche Noahs**
- ☐ **Gundula**
- ☐ **Wilhelma und ihre Gäste**
- ☐ **Südliche Reise mit Iris**

cp
CHRISTIAN PRESS Ltd.
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.
Phone 533-4749

Vor 43 Jahren

Wie kleine Begebenheiten und Ereignisse mitwirkten, daß es 1923 in Rußland zu einer großen Auswanderung der Mennoniten kam.

Von H. H. Kornelsen,
Coaldale, Alberta

Im Sommer 1919 gründeten die Brüder Jacob J. Dyck und Heinrich Enns die Zeltmission im Süden Rußlands. Diese Gruppe, etwa 24 Personen, missionierte in Mittelrußland in Losowaja und Umgegend. Ich durfte auch in der Gruppe mitarbeiten.

Um diese Zeit hatte sich in Moskau ein Wohltätigkeitsverein gebildet, der nach Tolstoj benannt wurde. Dieser Verein wurde von Lenin sanktioniert, genoß große Vorrechte und den Schutz der Sowjetregierung. Graf Tolstoj, der große russische Schriftsteller, war ein über ganz Rußland bekannter Wohltäter an den Armen. Br. Jakob Dyck sorgte dafür, daß alle Mitglieder der Zeltmission auch Mitglieder dieses Vereins wurden und somit solch einen Ausweis (Paß) erhielten. Manchmal haben diese Ausweise beim Reisen auf den Bahnen uns gute Dienste geleistet. Natürlich galten sie bei den Machnobanden nichts. Ich komme später noch darauf, wie sie uns nützlich waren. Als Glied der Zeltmission hatte ich auch solch einen Ausweis.

Obwohl die Sowjettruppen Südrußland eingenommen hatten, konnten sie die Räuberbanden etliche Jahre nicht endgültig liquidieren. Diese tauchten bald hier bald dort auf, und immer lebten wir in Aengsten. Kein Wunder, daß jedermann auswandern wollte.

Da begab es sich, daß Aelt. Wilhelm Dick vom Kuban am Kaukasus nach der Molotschna kam und die Nachricht verbreitete, daß sie in 14 Tagen Rußland verlassen würden. Sie hätten dort am Kaukasus einen Advokaten gefunden, der ihnen Papiere besorgen könne, so daß sie legal über Noworossijsk ins Ausland gelangen könnten.

Der verstorbene Br. Gerhard Derksen, der kürzlich in Yarrow, B.C., beerdigt wurde, arrangierte eine Versammlung in Rückenau bei Prediger Jacob Reimer. Schnell wurde eine Liste von 37 Familien angefertigt, und zwei Brüder, Gerhard H. Peters, Lehrer an der Alexanderkroner Handelsschule, und ich wurden bevollmächtigt und delegiert, am Kuban die Papiere zu erhalten.

Von Berdjansk fuhren wir auf einem alten Schiff nach Jeisk, einer Stadt am östlichen Ende des Asowschen Meeres. Eine Fahrkarte zur Weiterfahrt auf der Bahn konnten wir wohl kaufen, aber da war kein Verkehr. Drei Tage waren wir auf dem Bahnhof und in der Stadt und kamen nicht weiter. Am dritten Tage kam das Schiff „Slavjansk" wieder an, und kurz entschlossen fuhr Br. Peters auf dem Schiffe zurück nach Berdjansk. Nun waren unter den Passagieren, die da ausstiegen, Paul Schäfer und seine junge Frau. Sie hatten vor etlichen Tagen in Berdjansk Hochzeit gehabt und waren auf dem Wege nach dem Kuban. Mit einer Fahrkarte in der Tasche bekamen wir endlich Gelegenheit, auf einem Frachtzug, und zwar auf einer offenen Plattform, auf unsern Körben sitzend, weiterzufahren. So fuhren wir in die Nacht hinein. Dieses war die Hochzeitsreise des jetzt ehrwürdigen Aeltesten und Lehrers Paul Schäfer (Gretna, Man.) und seiner jungen Frau. Nach wieviel Tagen wir nach ihrem Heimatort kamen, das auch mein Reiseziel war, weiß ich nicht mehr.

Dort angekommen, fand ich bald aus, daß Fr. Fr. Isaak, der Bevollmächtigte von der Gruppe, am Kuban war. (Br. Isaak wohnte hier später in Winnipeg.) Er war sehr zuversichtlich, daß sie die Papiere durch die Vermittlung des Advokaten (Fritzler hieß er) erlangen würden. Als ich alles erkundigt hatte, wie lange sie schon gewirkt hatten und wieviel es ihnen gekostet hatte, da war ich doch besorgt, ob wir von der Molotschna es machen würden. Die Kubaner waren nicht so ausgeraubt wie wir an der Molotschna. Es war mir klar, daß ich ihm noch nicht gleich die Familienliste übergeben sollte, denn er versicherte Br. Isaak jeden Tag aufs neue, daß die Papiere demnächst ankommen würden. Etwa 7—8 Tage gingen wir jeden Tag hin, und immer dieselben Vertröstungen. Da wurde ich doch argwöhnisch und gab die Listen nicht ab. Da ich in Kalantarowka im Stawropolschen zwei Schwestern hatte, so fuhr ich weiter nach dem Osten bis Suworowka. Da wurde ich mit Br. Rosenfeld, Br. Johann Töws, dem berühmten Prediger und Lehrer, und Br. Eck bekannt.

Ja, wie nach Kalantarowka kommen? Da bringt mir jemand die Nachricht, daß Kalantarower da sind, die haben hier in Fürstental Getreide gekauft und wollen morgen zurückfahren. Sie waren willig, mich auf der Fuhre mitzunehmen. Ich sah aber sehr bald, daß die Pferde zu schwach waren, so daß ich dann die ganze Strecke, etwa 70 Werst, hinter dem Wagen ging oder lief, wenn es bergab ging. In Kalantarowka hielt ich mich stark zwei Wochen auf. Ich hatte da die Gelegenheit, die Offenbarung auszulegen, und fuhr dann wieder zurück nach dem Kuban. Ich mußte wieder von Suworowka auf der Bahn fahren.

In Fürstental traf ich meinen ehemaligen Lehrer Alexander Iwanowitsch Friesen, der sich hier im Versteck vor den Roten aufhielt. Es war überall in Rußland möglich, daß man als Konterrevolutionär verdächtigt und dann sehr schnell von der GPU gefaßt werden und verschwinden konnte.

Bis Fürstental war ich gekommen, wie weiter? Personenzüge fuhren keine mehr, und die Güterzüge gingen manchmal nur jeden zweiten oder dritten Tag. Wie ich dort so warte, kommt mit einmal ein Güterzug, der nur Erdöl(Naphta)-Waggons hatte. Die großen Oeltanks ruhten auf zwei 12" mal 12" großen Balken. Auf so einen Balken, 12 Zoll breit, nahm ich Platz und hatte meine zwei Körbe mit den Papieren und Kleidern neben mir. Ich dachte, in etlichen Stunden würde ich in Welikoknjashesk sein. Das war die Station bei der Mennonitensiedlung, die wir kurzweg Kubansiedlung nannten.

Aber wie es damals alles ohne Fahrplan und ohne Zeitbestimmung ging, so wurde es Nacht, bis der Zug losfuhr. Nun lebte ich in Furcht, ob der Zug auf der Station, wo ich absteigen wollte, auch anhalten würde. Besorgt schaute ich nach der Station aus, und siehe da, ich wurde mit einmal inne, er fährt vorbei. Was tun? Der Zug fährt etwa 30 Werst die Stunde. Ich lasse erst einen Korb hinunter und dann den andern, ein Seufzer zu Gott, und dann lasse ich mich fallen. Aber es war doch härter als ich es mir gedacht hatte. Ich hatte doch ziemlich gerollt und lag nun eine ziemliche Zeit bewußtlos im Gras neben dem Bahngeleise. Als ich endlich zur Besinnung kam, fing es an zu tagen. Aber, Gott sei Dank, außer ein paar wehen Stellen waren alle Glieder heil. Ich suchte nun meine Körbe, aber ich hatte doch fast eine halbe Werst zu gehen, bis ich sie fand. Am meisten war ich um die Familienliste besorgt.

Als ich dann zu Fr. Fr. Isaak kam war meine erste Frage: Wie stehts mit den Papieren? Antwort: so wie vor drei Wochen. Ich blieb dann noch eine Woche, aber ich merkte allmählich, daß der Mann nichts ausrichten könne. Die Grenzen waren hermetisch abgeschlossen. Nur einigen Wenigen gelang es unter Lebensgefahr und für viel Geld, „schwarz" über die Grenze zu gehen.

Von der Ansiedlung kam ich irgendwie nach Armavir, einem größeren Knotenpunkt. Auch hier mußte ich wieder etliche Tage warten, bis eine Gelegenheit kam, weiterzufahren. Zufällig traf ich die Familie Perk. Br. Perk war früher Teilhaber der Firma „Raduga". Sie lebten auch hier im Versteck, denn Bogon, einer der Arbeiter in der Raduga, war jetzt hoher Kommissar geworden und verfolgte alle seine gewesenen Herren. Eines Tages fährt ein Güterzug ein. Ich löse eine Fahrkarte und will in einen Waggon hinein. Die meisten Passagiere sind rote Soldaten, ein Geschrei, ein Fluchen, fürchterlich. Da ein Knall: ein Soldat, der sich mit einem Passagier zankte, verlor die Geduld und knallte seinen Gegner nieder. Ich muß aber weiter. Ich suche einen Platz zwischen den Waggons. Zwischen den letzten zwei Waggons war es noch frei. Ich setzte mich auf die Koppelung, stellte meine Körbe auf die Buffer und hielt sie mit den Händen. So balancierte ich eine ganze Nacht. Einmal wollte mich der Schlaf übermannen und ich wäre bald heruntergefallen, aber ich konnte mich noch rechtzeitig hochziehen. Ich kam glücklich bis Kawkaskaja.

Sobald sich ein Zug einer Station näherte und Zeichen gab, daß er anhalten werde, sprangen alle Passagiere ab, und dann schwärmte der ganze Bahnhof voll Menschen. Ins Bahnhofsgebäude ging niemand hinein, denn es war ja Sommer. So hielt auch ich mich zwischen den Zügen auf und wartete auf Gelegenheit, weiter zu kommen. Wie ich so auf und ab wandere, werde ich gewahr, daß ein Rotarmist sich immer Gelegenheit macht, an mir vorbeizugehen. Da mit einem Mal ist er hinter mir und fragt im Flüsterton: „Send se en Mennist?" —„Jo." „Seene se doa, bi de Station, de Zyryuljna?" (Barbershop). — „Jo." — „Goane se doa nicht nen, denn nich auli. de doa nen goani, koami doa aun ditsid rut", und weg war er. Das war dann der Grund, daß ich mich möglichst fernab hielt. Endlich kam ich bis Jeisk. Hier hatte ich wieder etliche Tage zu warten, bis das Schiff von Berdjansk kam. In dieser Zeit entdeckte ich auch in Jeisk, daß sich hier etliche mennonitische Familien im Versteck aufhielten, ehemalige Gutsbesitzer.

Endlich war der alte verrostete Kasten wieder da. Die Paßkontrolle war wieder sehr streng, aber da ich eine gute „Kommandirowka" vom „Ispolkom" hatte, laut der ich nach dem Kuban delegiert wurde, Kommunalwirtschaften zu studieren, kam ich unbehelligt aufs Schiff. Wir waren gerade auf hoher See, als mit einmal Alarm geschlagen wurde — das Schiff hatte ein Leck. Nun mußten alle Passagiere abwechselnd Wasser schöpfen. Der Kurs wurde geändert, und, anstatt nach Berdjansk, fuhr das Schiff nach Mariupol, weil es viel näher war. Wir kamen auch glücklich hin. Aber wie weiter?

Ich hatte mich auf dem Schiff mit einem Soldaten angefreundet, der nach Berdjansk auf Urlaub fuhr. Wir beide fanden ein kleines Kriegsschiff, einen Minensucher mit einer kleinen Kanone, mit der sie dann die Minen vernichteten. Die Deutschen, hieß es, sollten im Asowschen Meer Minen gelegt haben. Dieses Schiff wollte in etwa einem Tag in Berdjansk sein. Wir beide wurden mitgenommen, natürlich für hohe Bezahlung, aber auf eigene Verpflegung.

Aus einem Tag wurden es drei, und ich hatte nichts zu essen. Dieser Soldat hatte im Dienst etwa 10—12 Pfund Hirsegrütze gespart. Der kochte sich nun jeden Tag von dieser Grütze zweimal ohne Salz, bloß mit Wasser. Er gab mir jedesmal, wenn er gegessen hatte, Topf und Löffel, und ich aß dann den Rest ohne Brot und Milch, ungesalzen. Da ich sehr hungrig war, aß ich diese Grütze, wenn auch mit Widerwillen. In Berdjansk gelandet, kaufte ich Brot und Weintrauben und aß mich dann mit großem Appetit satt.

Da ich keine Gelegenheit fand, mitzufahren, legte ich zu Fuß los, hoffend, daß ich unterwegs würde mitfahren können. Von Berdjansk bis Alexanderkrone sind es nahezu 100 Werst. Als ich schon 20 Werst gegangen war, kam ein Fuhrwerk und nahm mich mit. Als ich mich erkundigte, wohin sie fahren, wurde ich inne, daß ich auf falschem Wege war. Es waren freundliche Russen, und sie rieten mir, nur mitzufahren und zu übernachten. Am andern Tag könnte ich dann nach dem Dorf kommen, das an meinem Wege lag. Es wäre das wohl ein Umweg von etwa 20 Werst, aber das war nicht zu schlimm. Ich erkundigte mich dann nach Baptisten. Ja, es waren da etliche Familien, und sie fuhren mich zu diesen. Die nahmen mich freundlich auf und gaben mir ein kräftiges Abendbrot. Wir hatten noch eine schöne Bibelstunde und begaben uns dann zur Ruhe.

Am anderen Morgen, nachdem wir gefrühstückt hatten, bot mir der Bruder an, mich nach dem nächsten Russendorf zu fahren, das mehr an meinem Wege liege, er habe dort Geschäfte zu erledigen. Ich nahm dieses als aus des Herrn Hand. Vom nächsten Dorf bekam ich wieder Gelegenheit, und so kam ich dann mit Gelegenheiten in unsere Dörfer und endlich nach Hause.

Die ganze Reise war bezüglich Auswanderung erfolglos, und von den Kubanern kam damals keiner hinaus.

Es wurde Herbst, und da entstand das Gerücht, daß die Jungmannschaft im Alter von 20 bis 22 Jahren eingezogen werden sollte zum Soldatendienst. Da erinnerte man sich der Ausweise aus der Zeltmission vom Tolstojverein. Laut diesem Ausweis waren die Besitzer desselben frei vom aktiven Dienst in der Armee. Wer jetzt die Initiative ergriff weiß ich nicht mehr, aber es wurde eine Jugendkonferenz nach Großweide einberufen. Es war eine gut besuchte Versammlung, darunter auch viele Lehrer. Man wollte wissen, ob es möglich sei, Jugendvereine auf religiöser Grundlage zu gründen und bei der Regierung registrieren zu lassen. Gut, man einigte sich auf diesem Weg in der stillen Hoffnung, daß unsere Wehrlosigkeit mit eingeschlossen wurde. Es müßte jemand nach Moskau fahren, aber vielleicht besteht der Verein schon gar nicht mehr. Es wurden etliche Statuten entworfen und zwei Brüder gewählt, die zunächst nach der Kreisstadt Alexandrowsk fahren sollten, nötigenfalls aber auch nach Moskau, um bei der Regierung vorstellig zu werden.

Aber soweit kam es nicht, denn die Machnobanden waren vom Nordwesten aus der Ukraine wieder aufgetaucht. Jetzt war an Reisen gar nicht zu denken, denn man konnte irgendo auf dem Wege abgefaßt werden und stand immer in Lebensgefahr. Nun ruhte die ganze Sache mehrere Monate.

Als die Banden wieder weitergezogen waren und der Terror nachgelassen hatte, kam wieder die Frage der Musterung, aber gleichzeitig auch die Nachricht, daß man Vereine auf genossenschaftlicher

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind, Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

und wirtschaftlicher Linie gründen dürfe.

Ich glaube, mit Recht annehmen zu dürfen, daß es Br. Gerhard Derksen, Alexandertal, war, der es zustande brachte, daß in Alexanderwohl eine allgemeine Sitzung anberaumt wurde. Man glaubte auch, daß, wenn wir einen mennonitischen Wirtschaftsverein gründen würden, so würde die neue oberste Sowjetregierung, die doch etwas Neues aufbauen wollte, reizen und sie würde mit beiden Händen zugreifen. Man wählte Br. B. B Janz und einen Universitätsstudenten, einen Wiebe aus Steinfeld. Diese 2 Männer fuhren nach Alexandrowsk, und mit Hilfe eines Advokaten, der noch aus der Zarenzeit war, fanden sie aus, daß da auf den obengenannten Linien etwas zu machen sein werde. Sie hatten mit ihm zusammen ein vorläufiges Statut ausgearbeitet, aber es mußten doch solche Punkte aufgenommen werden, die bei Br. B. B. Janz Bedenken erregten. Sie kamen dann nach Hause und beraumten wieder eine Versammlung an. Diese fand wieder in Alexanderwohl in der Mennonitenkirche statt. Ob die erste Sitzung in Alexanderwohl oder vielleicht auch in Margenau stattgefunden hat, da bin ich mir nicht sicher. Aber in diesem Falle bin ich mir sicher. Br. Janz machte einen ausführlichen Bericht. Als er den beendigt hatte, sagte er so bedeutungsvoll: „Brüder, ich habe jetzt vieles erfahren, wohin die neue Regierung steuert, und ich bin mir der Tragweite des weiteren Vorgehens voll bewußt. Es müssen weitere Reisen gemacht werden, aber ich will nicht mehr fahren, wählt einen andern."

Ich sehe noch heute im Geist, wie er so vor der großen Versammlung stand und sagte: „Ich sehe nichts Gutes für uns Mennoniten kommen." Immer wieder wurden alle Linien durchberaten. Immer wieder wurde an Br. Janz appelliert, doch wieder zu fahren. Er blieb fest. Es wurde Mittag. Man redete privat auf ihn ein. Dann, nachmittags, wollten wir wählen. Br. Janz wurde immer wieder genannt, aber er gab nicht nach. Endlich, etwa um 4 Uhr, stand er auf, schaute so in die Versammlung, schwieg ein wenig und sagte dann: „Ich werde es tun; vielleicht kann ich der Jugend und auch der Gesellschaft helfen, aber laßt meine Familie nicht im Stich, wenn es schlimm kommt." Das war im Frühling 1922.

(Fortsetzung folgt)

Auszüge aus verschiedenen Zeitungen

Die Bibel der ersten Christen

Manche Christen wollen vom Alten Testament nicht viel wissen, ja, manche verwerfen es ganz mit der Ausrede, es sei nur für die Juden. Und sie kritisieren scharf diejenigen Gläubigen, die das A. T. oft zitieren. Sie vergessen dabei aber, daß es zur Zeit der ersten Christen, in der Urkirche, noch kein Neues Testament gab. Damals durchforschten die Neubekehrten die Schriften, um festzustellen, „ob es sich so verhielte", wie die Apostel lehrten. Es war das Alte Testament, das sie studierten und in dem sie forschten, denn sie hatten kein Neues Testament.

In unseren Tagen ist die Vernachlässigung oder gar Verwerfung des Alten Testamentes größtenteils daran schuld, daß Tausende Gläubige in den Kinderschuhen stecken geblieben sind, was ihr Glaubensleben anbelangt. Auch die Unwissenheit vieler Christen über den gesamten göttlichen Plan und Gottes Absicht, ist dieser Geringschätzung des A.T. zuzuschreiben. Man weiß im allgemeinen nicht viel mit der völkischen Botschaft der Bibel und ihrer wichtigen Prophetie anzufangen.

Vieles, das im Neuen Testament niedergeschrieben ist, würde unverständlich sein, wäre es nicht so, daß das A.T. eine Grundlage für das Verstehen des N.T. legt. Wir könnten nicht einmal sicher sein, ob Christus der Sohn Gottes ist oder nicht, hätten wir nicht die wunderbaren Prophezeiungen im Alten Testament, die auf sein Kommen hinweisen, und die die Zeichen angeben, an denen er als der Sohn Gottes, der Messias, der Erlöser Israels und der Heiland der Welt zu erkennen ist. Die Schreiber des Neuen Testamentes beziehen sich immer wieder auf das Alte Testament, um ihre Behauptungen zu beweisen.

„Destiny" June 1965

*

Das Buch Daniel

Der Engel Gabriel sagte dem Propheten Daniel, daß sein Buch versiegelt bleiben würde bis zur Zeit des Endes. Dann „werden viele darüber kommen und großen Verstand finden" (Dan. 12, 4. 9). Wir leben in der Zeit des Endes, denn das Wissen und Erkennen hat sicherlich sehr zugenommen. Folglich wird auch dieses lange versiegelte Buch jetzt geöffnet, und es hat in Israel seinen Umlauf, die verblendeten Augen zu öffnen, damit der Messias erkannt werde, wie er so klar beschrieben wird in Dan. 9, 24 bis 27.

Es wird allgemein angenommen, daß ein alter Fluch über denjenigen, der das Buch Daniel in die hebräische Sprache übersetzt, das Hindernis war, daß es nicht übersetzt worden ist. Darum ist es durch die ganzen Jahre für die Juden ein versiegeltes Buch geblieben. In allen hebräischen Bibeln ist es in der aramäischen Sprache.

„The Jerusalem Messenger"

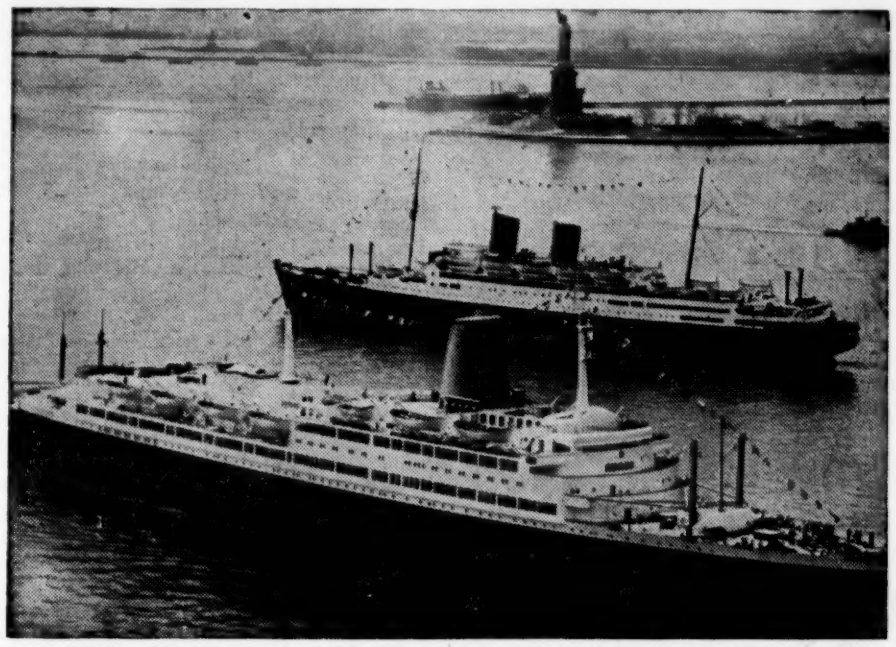
P.S. Aus der Textfolge ging hervor, daß das Buch Daniel jetzt ins Hebräische übersetzt worden ist und in Israel als Einzelschrift verteilt wird.

*

Die Zeit ist erfüllet

Zerubabel Bar David schreibt im „United Israel Bulletin":

„In Jerusalem und im Herzen des Hassidischen Teiles von Brooklyn, N.Y. (im orthodoxen Judenviertel) sind fromme Kabbalisten (mystische Ausleger der heiligen Schriften) tief beeindruckt von den Resultaten der kabbalistischen Forschungen, die sich aus dem Studium des Sohar und anderer uralter jüdischer Schriften ergeben haben. Alle Berechnungen, so behaupten sie mit Nachdruck, weisen auf die Erfüllung aller Prophezeiungen über das Kommen des Messias und der verbundenen Zeitereignisse in unserer gegenwärtigen Zeit.



Zwei deutsche Ozeanriesen trafen sich hier vor New York. Die „Bremen" (ein Schornstein) und die „Berlin" bei einer ihrer seltenen Begegnungen. Die Freiheitsstatue Amerikas im Hintergrund.

Die gelehrten Kabbalisten, die immer überaus vorsichtig in ihren Angaben sind, sehen unser Jahrzehnt als die prophetische Verwirklichung der messianischen, sich weit auswirkenden Umwälzungen. Besonders das Jahr 1968 wurde von ihnen ausgesondert als eine Zeit der universalen Erlösung des Judentums.

Alle ohne Ausnahme sind sich darin einig, daß von allen Zeitaltern das gegenwärtige ohne Zweifel das Zeitalter ist, von dem die Propheten und später die jüdischen Mystiker wie Shomom Bar Jochai und Don Isaac Abarbanel geweissagt haben, als der Zeitpunkt auf dem Weltkalender für das Kommen des Jüdischen Messias."

Soweit der Bericht.

Wir kennen diese Kabbalisten und ihre Forschungen nicht, aber ihre Schlußfolgerungen sind höchst bemerkenswert im Lichte der prophetischen Erfüllungen, die auch in unseren Tagen von gläubigen und christlichen Bibelforschern gesehen werden.

Uebersetzt und eingesandt von
J. J. Löwen, Nelson, B.C.

La Glace, Alberta

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 106, 1).

Wir haben viel Ursache, dem Herrn zu danken für seine Güte, die ewig wäret.

Wie doch die Zeit eilt; schon ist ein Monat des neuen Jahres entschwunden! Der Herr hat seine schützende Hand über uns gehalten. Hier sind keine größeren Unfälle passiert. Im verflossenen Jahr ist in unsrer Gemeinde kein Begräbnis gewesen.

Geschw. Frank Driedigers fuhren in der dritten Januarwoche ab nach Hepburn, Sask., um dann weiter nach B.C. und nach Kalifornien zu fahren. Sie wollen im März zurückkommen. Geschw. Ewald Epps begaben sich vor Weihnachten nach B.C. und wollten das Fest mit Eltern und Geschwistern feiern. Dann sollte die Reise nach Mexiko gehen. Geschw. Ed. Martens verreisten für fünf Wochen. Geschw. P. Töws fuhren im November mit dem Zug nach Ontario, nahmen dort ein neues Auto, und waren auch fünf Wochen auf Reisen.

Wir sind dankbar, daß wir im Dezember an zwei Abenden alles in der Gemeinde in Liebe und Frieden für ein weiteres Jahr regeln konnten. Unsre Gemeinde ist froh und dankbar, daß Geschw. B. Pankratz noch länger hierbleiben. Schwer muß es sein, als Lehrer fünf Tage der Woche tätig zu sein und dann noch uns als Pastor zu dienen. Möchten wir doch täglich treu für sie beten. Wir sind auch dankbar, daß Br. John Heidebrecht noch für ein weiteres Jahr die Leitung übernahm. Br. G. Wiebe ist Gemeindeschreiber. Die Leitung versucht, die Arbeit zu verteilen. Da die Gemeinde nur klein ist (43 Glieder), bleiben nicht viele ohne einen Dienst. Auch die Jugendlichen, die jetzt in Hepburn zur Bibelschule gehen, werden für Aemter gewählt; so haben sie ihre Aufgaben, wenn sie nach Hause kommen.

Vom 14.—21. November 1965 hielt Pred. Helmut Klassen, Pastor in Prince George, B.C., hier Vertiefungsversammlungen. Am 15. Dezember hatte unser Frauenverein seinen Weihnachtsabend, zu dem auch die Ehemänner eingeladen waren. Am 24. Dezember, abends, brachte die Sonntagsschule ein sehr schönes Programm.

Ueber Weihnachten hatten wir sehr kaltes Wetter, in der Nacht —53 Grad F. Nach Neujahr wurde es milder und am 16. Januar war es schon plus 38 Grad F. Jetzt ist es wieder kalt, doch die Wege sind offen und gut (23. Januar).

Dieses gilt für das neue Jahr.
„Dies soll meine tägliche Bitte sein,
daß ich nichts begehre als dich, Herr, allein.
Dein Wille geschehe wenn die Sonne lacht;
dein Wille gescheh in Trübsalsnacht;
dein Wille gescheh jetzt und ewiglich.
So nimm Herz und Hände und führe mich!"

Frau H. G. Sukkau, Korr.

Brown's Drug Store

* *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg -- Manitoba

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Einladung

zur Einweihung des Sonntagsschulgebäudes der Sargent-Mennonitengemeinde, Sonntag, am 27. Februar, 2.30 Uhr nachmittags, Ecke Sargent Ave. und Garfield St., Winnipeg.

Jedermann wird hiermit eingeladen.

Aelt. G. Lohrenz

Bekanntmachung

Einen interessanten Vortrag über Rußland (die Molotschna mit Halbstadt) wird A. Klassen aus Vancouver, B.C., Sonnabend, am 12. Februar 1966, mit Bildern geben.

Die Versammlung findet 7.30 Uhr, Sonnabend, am 12. Februar, im Bethause der Zentral-MBG, 520 William Ave. in Winnipeg, statt.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Im Auftrage,

Jacob Kroeker

Bücher gewünscht

für eine öffentliche Bibliothek: Dr. W. Quirings „Deutsche erschließen den Chaco" und „Rußlanddeutsche suchen eine Heimat". Man schicke diese Bücher bitte mit Preisangabe an: G. Lohrenz, 261 Renfrew, Winnipeg 9, Man.

*

Das Bilderbuch von Paraguay „Im Schweiße deines Angesichts" von Dr. W. Quiring schicke man mit Preisangabe an: Mrs. S. Stockert, Box 573, Rosemary, Alberta.

Frank J. Wiens

EINLADUNG

zur 2. jährlichen Versammlung des Mennonitischen Zentralkomitees (Manitoba)

Sonnabend, am 19. Februar

in der

Mennonitenkirche Springfield Heights,

Ecke DeFehr und Sharron Str., Nordkildonan bei Winnipeg, Man.

10 Uhr morgens — MCC–Berichte für das Arbeitsjahr 1965

2 Uhr nachmittags — Gastredner Frank J. Dyck und Frank J. Wiens: Das Paraguay – Programm für 1966

Abendversammlung — „Die Mission und dringende Dienste in Südamerika" mit Bildern — Frank J. Wiens

Frauenversammlung — ist am selben Tage nachmittags im Kellergeschoß der Kirche

— Jedermann ist willkommen! —

MCC (Manitoba)

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—2)

Kanada — Kanada will 120 seiner 800 Soldaten aus der UNO-Friedenstruppe im Gaza-Streifen (Palästina) abziehen.

* * *

Frankreich — Frankreich ist bereit, in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wieder mitzuarbeiten und zu den Ministerratssitzungen nach Brüssel zurückzukehren. Dies ist das wichtigste Ergebnis des außenpolitischen Ministerrats in Luxemburg. Frankreich und seine Partnerstaaten einigten sich auf einen Kompromiß in den Fragen der Mehrheitsabstimmung und der künftigen Stellung der Kommission.

* * *

Großbritannien — Die neuen Wirtschaftssanktionen der britischen Regierung bringen den Handel zwischen England und Rhodesien vollständig zum Erliegen. Ausnahmen betreffen nur Sendungen an Unternehmen, die von Rhodesien und Sambia gemeinsam betrieben werden und Lieferungen, die aus humanitären Gründen nicht gesperrt werden sollen.

Den entscheidenden Schlag erwarten Londoner Wirtschaftskreise jedoch erst von einem Boykott rhodesischer Exporte durch seinen wichtigsten Handelspartner Sambia. Ein solcher Schritt war für Mitte Februar geplant worden; er soll dem Vernehmen nach jedoch wieder hinausgeschoben worden sein. Der Grund dafür sind die notwendigen Vorbereitungen für eine ungestörte Weiterversorgung Sambias mit Kohle und für den Abtransport der Kupfererze. Erst wenn Sambia wirtschaftlich von Rhodesien unabhängig sein wird, kann es es wagen, rhodesische Lieferungen abzuweisen.

— Die Wiederaufnahme der amerikanischen Bombenangriffe auf Nordvietnam wird in London als eine tiefbedauerliche Notwendigkeit angesehen. Zwei Faktoren ließen, wie man in Whitehall meint, keine andere Wahl.

Erstens hat Hanoi auf die fünfwöchige Unterbrechung des Bombardements nicht mit den geringsten Anzeichen für eine Verhandlungsbereitschaft reagiert, zweitens hat Nordvietnam die Pause dazu benutzt, seine in Südvietnam operierenden Streitkräfte zu verstärken.

Die britische Regierung hatte während der Pause der amerikanischen Luftangriffe direkten Kontakt mit den Nordvietnamesen aufgenommen, sowohl in Hanoi wie auch in Moskau. Das ging aus einer Erklärung des britischen Außenministeriums hervor.

— Die Grippe-Epidemie, die im Norden Großbritanniens einsetzte, bedroht jetzt auch den Süden der Insel. Bisher erkrankten rund 500 000 Personen; 140 von ihnen starben.

Gewünscht Großverkäufer,
um
Wiederverkäufer
in Kanada zu beliefern mit deutschen u. englischen
christliche Schallplatten
vom MBG-Männerchor, Hillsboro, USA.
Um Auskunft und Preise wende man sich an
J. A. LOEWEN
General Repair Shop
Hillsboro, Kansas, USA 67063

Zu verkaufen
anziehender
3-Zimmer-Bungalow
in Nordkildonan, Man., nahe zu 4 Mennonitenkirchen.
Telefon: ED 4-4477

MTS

Nach Europa und Palästina

9. Juni — 13. Juli 1966

$1,650 (in USA-Dollar)

Kommt mit uns . . . im 1966-Flug in die Zeit

Wer hat nicht schon von einer Reise nach Palästina geträumt, wo man die Stege und Wege gehen und die Plätze betreten kann, die an Triumphe und Tragödien derer erinnern, die uns die christliche Religion brachten, und die unsere Gesetzgebung, feine Künste und Zivilisation so stark beeinflußt haben.

Als Antwort auf den Wunsch vieler arrangieren wir eine Sommertour nach Europa und Palästina speziell für solche Interessenten, die zeithalber nicht an der Frühlings- oder Herbstreise teilnehmen können.

G. Irvin Lehman, Professor für Geschichte des Alten Testaments am „Eastern Mennonite College", ist Reiseführer. Prof. Lehman hat im Nahen Osten gelebt und war auch Reiseführer einer früheren Tour nach den Ländern der Bibel. Mit seiner Erfahrung ist er gut ausgerüstet, als Reiseführer zu dienen. Hiermit laden wir Sie ein, Palästina in Gesellschaft anderer Christen zu bereisen.

Um mehr Auskunft füllen Sie folgenden Kupon aus und schicken ihn an eine der Adressen.

MENNO TRAVEL SERVICE, INC.

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., Canada
Box 367, Akron, Pennsylvania
111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana
Post Office Box 505, Newton, Kansas

Schicken Sie mir bitte vollständige Auskunft über die für den Sommer 1966 geplante Reise durch Europa und Länder der Bibel.

Name .....

Address .....

City ..... Province .....

Wer einen gut erhaltenen **„Gestetner Mimeograph"** kaufen will, wende sich an

Cornelius C. Peters,
263 Kingsford Ave.
Winnipeg 16, Man.
Telefon: 339-7056, Winnipeg

Wegen elektrischen Leitungen und Reparaturen
wenden Sie sich an
J P. Jantzen — Telfon 334-7743
278 Edison Ave., Winnipeg 16

REISEPLAN

fuer Frank J. Wiens

ehemals MCC-Direktor in Südamerika, jetzt am Taborcollege, Hillsboro, Kansas, USA.

Er spricht über „Dringlichkeit der Mission und Diensthilfe in Südamerika".

Februar	Tageszeit	Kirche oder Schule	Verantw. Person
19. Sonnabend	– nachmittags und abends —	MCC (Manitoba) Jahresversammlung	J. H. Unruh
20., Sonntag	– vormittags —	MBG-Bethaus Portage Ave., Winnipeg	H. R. Baerg
20., Sonntag	– abends —	MG-Bethaus Sargent Ave., Winnipeg	G. Lohrenz
21., Montag	– abends —	EMC-Bethaus, Blumenort	John P. Löwen
22., Dienstag	– abends —	Collegiate-General Public, Steinbach	K. R. Barkman
23., Mittwoch	– abends —	Collegiate - General Public, Altona	Ted Friesen
24., Donnerstag	– nachmittags —	CFAM - Radio	
24., Donnerstag	– abends —	MBG-Bethaus in Winkler	Herm. Lenzmann
25., Freitag	– abends —	Carman und Homewood	D. D. Klassen, Homewood
26., Sonnabend	– abends —	Crystal City	Peter Harms
27., Sonntag	– morgens —	MBG-Bethaus, Boissevain	A. J. Fröse
27., Sonntag	– abends —	MG-Bethaus, Boissevain	Jake Harms

Gefördert vom MCC (Manitoba)